



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Weisheitsbezogenes Wissen: Erklärungswert von
Persönlichkeit, Perspektivenwechsel und Befindlichkeit

verfasst von

Maria Hlauschka

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Diplomstudium Psychologie

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Willinger

Danksagung

Ich bedanke mich bei Univ.-Prof. Dr. Mag.^a Ulrike Willinger für die Betreuung meiner Diplomarbeit und die damit verbunden Chance, in die Weisheitsforschung eintauchen zu können. Dank gebührt ebenso Frau Mag.^a Michaela Schmöger. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Weisheit sowie die Durchführung der Testungen ermöglichen mir in vielerlei Hinsicht zu wachsen und Kompetenzen zu gewinnen.

Von ganzem Herzen möchte ich meiner Diplomarbeitskollegin Katharina Prinz für die wunderbare Zusammenarbeit danken und dafür, dass sie mich an ihrem fachlichen Wissen und ihrer Weisheit teilhaben ließ.

Herzlich möchte ich mich bei allen Probanden bedanken, die diese Untersuchung erst möglich gemacht haben und sich der Vielzahl an Testverfahren gestellt und mit ihrer Motivation und gewissenhaften Bearbeitung zur Güte dieser Untersuchung beigetragen haben.

Der größte Dank gebührt meinen Eltern, für ihre tatkräftige Unterstützung und ermutigenden Worte im Laufe des Studiums, meiner Oma und meiner Tante Doris für ihre Hilfe bei der Probandensuche und ihrer sonstigen vielfältigen Unterstützung.

Besonderer Dank gebührt auch meiner Freundin Sarah Treiber, die mich während des gesamten Schreibprozesses unterstützt hat und mir fachlich kompetent und emotional zur Seite stand.

Meinen Freundinnen vielen lieben Dank für die großartige psychische Unterstützung während meines Studiums.

Anmerkung

Die Studie zu dieser Diplomarbeit wurde in Zusammenarbeit mit Katharina Prinz einer weiteren Diplomandin, durchgeführt. Die Arbeiten unterscheiden sich durch die jeweilige Schwerpunktsetzung, jedoch können sich Überschneidungen bezüglich der Literatur, den Beschreibungen der Erhebungsinstrumente sowie der Auswertung ergeben. Diese möglichen Überlappungen sind durch die Verwendung derselben Testverfahren sowie Stichprobe entstanden und sind nicht als Plagiat zu verstehen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
I Theoretischer Teil.....	11
1 Weisheit.....	12
1.1 Definition von Weisheit	12
1.2 Weisheitsformen und Entstehung.....	13
1.3 Weisheitstheorien	15
1.3.1 Implizite Weisheitstheorien.....	15
1.3.2 Explizite Weisheitstheorien	16
1.3.3 Modell der Weisheitskompetenzen	18
1.4 Berliner Weisheitsparadigma und generelle Weisheit	19
1.4.1 Reches Faktenwissen	20
1.4.2 Reches Strategiewissen	20
1.4.3 Lebensspannen-Kontextualismus	21
1.4.4 Werte-Relativismus	21
1.4.5 Ungewissheitstoleranz	22
1.5 Berliner Weisheitsparadigma und persönliche Weisheit.....	22
1.5.1 Selbstwissen	23
1.5.2 Wachstums- und Bewältigungswissen.....	23
1.5.3 Zusammenhangswissen.....	24
1.5.4 Selbstrelativierung	24
1.5.5 Ambiguitätstoleranz	24
1.6 Entwicklung von weisheitsbezogenem Wissen nach dem Berliner Weisheitsparadigma	25
2 Persönlichkeit.....	28
2.1 Theoretischer Hintergrund	28
2.2 Persönlichkeit und Psychologie der Lebensspanne	29
2.3 Persönlichkeit und Weisheit	30
2.4 Persönlichkeit, Alter und Weisheit	32
3 Perspektivenwechsel	34
3.1 Theoretischer Hintergrund	34
3.2 Neurobiologische Grundlagen, Theory of Mind und Weisheit	36

4 Befindlichkeit.....	39
4.1 Befindlichkeit und Lebenszufriedenheit	39
4.2 Befindlichkeit und psychische Gesundheit	40
5 Generelle und persönliche Weisheit, weitere Faktoren	42
5.1 Generelle und persönliche Weisheit.....	42
5.2 Weisheit und Alter	43
5.3 Weisheit und Geschlecht.....	45
5.4 Weisheit, Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz.....	46
6 Zielsetzungen, Fragestellungen und Hypothesen.....	47
6.1 Zielsetzungen und Fragestellungen	47
6.2 Hypothesen	49
6.2.1 Zusammenhangshypothesen	49
6.2.2 Unterschiedshypothesen	51
6.2.3 Regressionshypothesen	51
II Empirischer Teil	53
7 Methode	54
7.1 Untersuchungsplanung und Stichprobe.....	54
7.2 Erhebungsinstrumente	55
7.2.1 Weisheitsinterview	55
7.2.2 NEO-Fünf-Faktoren Inventar	61
7.2.3 Theory of Mind (affektiv und kognitiv).....	62
7.2.4 Befindlichkeit (affektive Variablen).....	63
7.2.5 Interpersonal Competence Questionnaire	65
8 Untersuchung.....	66
8.1 Untersuchungsdurchführung.....	66
8.2 Auswertungsverfahren.....	66
8.3 Stichprobe	68
8.3.1 Altersverteilung	68
8.3.2 Geschlecht	69
8.3.3 Berufstätigkeit	69
8.3.4 Bildungsniveau.....	70
9 Ergebnisse.....	72
9.1 Testtheoretische Analysen der Erhebungsinstrumente.....	72

9.2 Deskriptive Analyse	72
9.2.1 Weisheitserhebung mittels Interview.....	72
9.2.2 Persönlichkeit.....	74
9.2.3 Perspektivenwechsel.....	75
9.2.4 Befindlichkeit	79
9.2.5 Kontrollvariablen: Selbstoffenbarung, Protokolllänge	80
9.3 Hypothesenprüfung	81
9.3.1 Zusammenhangshypothesen	81
9.3.2 Unterschiedshypothesen.....	85
9.4 Ergebnisse der Regressionsanalysen	86
9.4.1 Regressionsanalyse - generelle Weisheit	86
9.4.2 Regressionsanalyse - persönliche Weisheit	88
10 Zusammenfassung der Ergebnisse	90
11 Diskussion	93
Abstract	98
Abstract (Englisch).....	99
Literaturverzeichnis	100
Tabellenverzeichnis	111
Anhang	112

Einleitung

„Weisheit ist das Wissen um das eigene Nichtwissen“.

Sokrates (469 v. u. Z. – 399 v. u. Z.)

Weisheit, wie sie von Sokrates verstanden und gelebt wurde, entspricht einer philosophischen Tradition, die im antiken Griechenland beheimatet war (Baltes & Smith, 2008). Und auch im antiken Indien befasste man sich mit Weisheiten, die in der zentralen Schrift des Hinduismus, der Bhagavad Gita niedergeschrieben sind (Jeste & Vahia, 2008).

Die Weisheitspsychologie, eine relativ neue Forschungsrichtung, ist mit der Psychologie der Lebensspanne verbunden und hat sich aus entwicklungpsychologischen Untersuchungen zum Denken und der Gerontopsychologie in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren entwickelt (Baltes & Smith, 1990; Staudinger & Baltes, 1996).

Auch in der positiven Psychologie ist man sich über den Nutzen von Weisheit als menschliche Stärke und Fähigkeit bewusst. Immer mehr Studienergebnisse liefern Hinweise, dass auch nur ein Hauch von Weisheit lebensverändernd wirken kann (Aspinwall & Staudinger, 2003; Kunzmann & Baltes, 2003). Dass Weisheit als Kompetenz lehr- und lernbar ist, macht sich die *Weisheitstherapie* zu nutzen, ein Element der kognitiven Verhaltenstherapie (Baumann & Linden, 2008).

In der Weisheitsforschung gibt es drei unterschiedliche Richtungen: die philosophischen, die impliziten und die expliziten psychologischen Weisheitstheorien. Genauer wird auf das Berliner Weisheitsparadigma, eine explizite Theorie eingegangen, da dieses Modell in der vorliegenden Untersuchung zur Anwendung kam. Nach Staudinger et al. (1997) lassen sich verschiedene Schwerpunkte in der Weisheitspsychologie unterscheiden: persönlichkeitstheoretische, kognitive oder soziale sowie auch eine Kombination aller drei Bereiche.

In der vorliegenden Arbeit ist das Berliner Weisheitsparadigma ein zentraler Bestandteil der Untersuchung um Weisheit zu erheben. Darin ist Weisheit definiert als Expertentum in der fundamentalen Pragmatik des Lebens, als höchstes Wissen und

höchste Urteilsfähigkeit im Umgang mit schwierigen Problemen der Lebensplanung, Lebensgestaltung und Lebensdeutung (Staudinger & Baltes, 1996). Eine wichtige Unterteilung in die zwei Weisheitsformen wird von Mickler und Staudinger (2008) vorgenommen: die generelle oder allgemeine Weisheit umfasst höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des Lebens im Allgemeinen, die persönliche oder selbstbezogene Weisheit umfasst höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des eigenen Lebens.

Der theoretische Teil dieser Arbeit soll einen Überblick über psychologische Weisheitstheorien geben und auf den Erklärungswert von Persönlichkeit, Perspektivenwechsel und Befindlichkeit in Bezug auf weisheitsbezogenes Wissen näher eingehen. Auch der Zusammenhang von Weisheit mit Alter und Geschlecht ist von Interesse, sowie die Verknüpfung genereller und persönlicher Weisheit. Des Weiteren wird der Einfluss von Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz miterhoben.

In Kapitel 1 wird von der historischen Weisheitsentwicklung ausgegangen, Definitionen und Weisheitstheorien werden vorgestellt und das Berliner Weisheitsparadigma genauer beschrieben, da es Kernelement dieser Studie ist.

Kapitel 2 befasst sich mit Persönlichkeit, stellt einen Bezug zur Psychologie der Lebensspanne vor und die komplexe Beziehung zu Weisheit und Alter. Dabei werden bisherige Forschungsergebnisse zu Persönlichkeit und den beiden Weisheitsformen vorgestellt.

Das Kapitel 3 Perspektivenwechsel, gibt einen kurzen Einblick in die Entwicklung der Theory of Mind, stellt neurobiologische Korrelate der Theory of Mind und von Weisheit und deren Überlappungen vor. Dazu dienen bisherige Forschungsergebnisse.

Das Kapitel 4 zu Befindlichkeit ist kurz und beschreibt Weisheit verbunden mit Lebenszufriedenheit und psychischer Gesundheit.

In Kapitel 5 wird auf die Beziehung der generellen und persönlichen Weisheit zueinander und der Weisheitsformen, zu Variablen wie Alter, Geschlecht, Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz hingewiesen.

Im empirischen Teil dieser Studie werden mögliche Zusammenhänge der generellen und der persönlichen Weisheit zueinander und ebenso mit Persönlichkeitscharakteristika, Theory of Mind, Befindlichkeit, Alter und Geschlecht

unter Berücksichtigung der Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz in einer Stichprobe von 22 gesunden Frauen und 20 gesunden Männern erfasst. Die Probanden bearbeiten in standardisierten Verfahren, Fragebögen und psychologische Testverfahren. Das weisheitsbezogene Wissen und Urteilen wird mittels eines Interviews, das Aufgabenstellungen der generellen (Staudinger et al., 1994) und persönlichen (Mickler, 2004) Weisheit beinhaltet, nach dem Berliner Weisheitsparadigma (Baltes & Smith, 1990) erfasst. Die Ergebnisse werden ausgewertet, interpretiert und diskutiert.

Für eine besser verständliche Lesbarkeit wird nachfolgend die männliche Form für beide Geschlechter verwendet.

I Theoretischer Teil

1 Weisheit

Die Erkenntnis, dass es Weisheit gibt, ist in allen Kulturen, Religionen und philosophischen Traditionen präsent, jedoch ist es unmöglich, eine universelle Weisheitsdefinition zu finden (Aldwin, 2009). Das menschliche Streben nach Weisheit, der Krönung des Wissens über den Menschen und die Gegebenheiten des menschlichen Lebens, besteht seit der Antike bis in die Gegenwart (Baltes & Smith, 2008; Baltes & Smith, 1990). Im antiken Indien befasste man sich ebenfalls schon früh mit Weisheiten, die in der zentralen Schrift des Hinduismus, der Bhagavad Gita niedergeschrieben sind (Jeste & Vahia, 2008).

Die Weisheitspsychologie, eine relativ neue Forschungsrichtung, ist mit der Psychologie der Lebensspanne verbunden und hat sich aus entwicklungpsychologischen Untersuchungen zum Denken und der Gerontopsychologie in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren entwickelt (Baltes & Smith, 1990; Staudinger & Baltes, 1996). Nach Staudinger et al. (1997) lassen sich persönlichkeitstheoretische, kognitive, und soziale Schwerpunkte in der Weisheitspsychologie unterscheiden, sowie auch eine Kombination aller drei Bereiche. Von Interesse sind hierbei mögliche Aspekte erfolgreichen Alterns, die mit Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten einher gehen (Baumann & Linden, 2008; Staudinger, 2005).

1.1 Definition von Weisheit

Das Grimmsche Wörterbuch definiert Weisheit als „...Einsicht, Erkenntnis seiner selbst und der Welt, Wissen um die Hintergründe des Lebens, Lebenserfahrung, überlegene Haltungen der Welt gegenüber...“ (Grimm & Grimm, 1961, Bd. 28, S.1109-1136).

Als einer der ersten Psychologen schreibt G. Stanley Hall schon 1922 in seinem Spätwerk über die Seneszenz, die letzte Lebenshälfte, über das gute Altern und die Weisheit, die damit einhergeht. Die Weisheit des Alters gründet sich nach Hall auf ein Verlangen, von den gemachten Erfahrungen, dem über die Lebensspanne erworbenen Wissen und der damit verbundenen Moral zu profitieren. Eine Art philosophischer Besonnenheit stellt sich ein, die mit einer Abwendung von der Lust und dem Streben nach Macht und Reichtum einhergeht (Hall, 1922).

Die Inhalte psychologischer Konzeptualisierungen von Weisheit sind der Grimmschen Wörterbuchdefinition ähnlich. So wird das Wissen über Ausnahmesituationen menschlichen Daseins, über problematische Fragen der Lebensplanung, Lebensgestaltung und Lebensdeutung als das Wissen um die Ungewissheit des Lebens und um die Grenzen menschlicher Erkenntnis thematisiert (Baltes & Smith, 1990; Baltes & Staudinger, 1993).

Der Entwicklungspsychologe Erikson (1976) beschreibt in seinem Stufenmodell der Persönlichkeitsentwicklung die psychosoziale Entwicklung des Menschen über acht Stufen hinweg. Im reifen Erwachsenenalter sollte hierbei die letzte Stufe erreicht werden. Das eigene Leben zu bewältigen ist die zentrale Entwicklungsaufgabe, deren Endpunkt das Erlangen von *Ich-Integrität* ist. Auf dieser letzten Stufe findet die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit statt. Menschen, die durch ihre Lebenserfahrungen eine besondere Einsicht entwickeln konnten, können sich als Teil des Lebenszyklus sehen und den damit einhergehenden Tod akzeptieren. Ist dies nicht möglich, kommt es zu Verzweiflung. Das eigene Schicksal anzunehmen, das eigene Leben zu meistern, setzt eine Form menschlicher Reife voraus, die schon von Freud (1923) beschrieben wurde. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive bedingt reifes Denken im Erwachsenenalter ein relativierendes, dialektisches und komplementäres Denken. Die Fähigkeiten, die dieses Denken auszeichnen, sind ein Distanzeinhalten gegenüber den eigenen Standpunkten, eine Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen, Empathiefähigkeit, die Perspektive wechseln zu können und bei Lösungs- und Entscheidungsfindung widersprüchliche kognitive und emotionale Facetten von Lebensproblemen berücksichtigen zu können. Wenn dieses Denken in seiner höchsten Ausprägung vorliegt, wird in der psychologischen Entwicklungsforschung von Weisheit gesprochen (Baltes & Smith, 1990; Staudinger & Baltes, 1996).

1.2 Weisheitsformen und Entstehung

Mit der Zeit formten sich unterschiedlichste Forschungsgruppen mit dem gemeinsamen Ziel, Inhalt und Eigenschaften weisheitsbezogenen Wissens und Urteilens genauer zu ergründen (Staudinger & Baltes, 1996).

Die Weisheitsforschung findet nicht nur Eingang in die Höchstleistungsforschung, bei Fragen des erfolgreichen Alterns und der kontextuellen Intelligenzkonzeption. Auch im Bereich der Psychologie der Lebensspanne lassen sich Einflüsse von Weisheit als

eine Form von Expertenwissen aufzeigen. Die kognitive Psychologie der Lebensspanne beschäftigt sich mit Denkformen und Wissensformen unter Berücksichtigung des Lebensablaufes sowie mit entwicklungspsychologischer Forschung auf dem Gebiet der Kognitionen, um Zusammenhänge mit Persönlichkeit, Arten der Lebensführung und Fragen der Lebensdeutung zu ergründen (Baltes & Smith, 1990).

Die an der Lebensspanne ausgerichtete Persönlichkeitspsychologie versucht Entwicklungsaufgaben und die damit verbundenen Ziele auszumachen und dabei deren Einfluss auf positive Entwicklungsprozesse der zweiten Lebenshälfte zu identifizieren und deren Fördermöglichkeiten zu entwickeln (Heckhausen et. al, 1989).

Die Unterscheidung zwischen allgemeiner oder genereller Weisheit und selbstbezogener oder persönlicher Weisheit geht auf eine philosophische Abgrenzung zwischen einer Ontologie der ersten und der dritten Person zurück (Searle, 1992). Die Ontologie der ersten Person beinhaltet Einsichten, die sich auf selbst gemachte Erfahrungen begründen. Die Ontologie der dritten Person beinhaltet Einsichten, die sich aus an Dritten beobachteten Erfahrungen erschließen. Es lässt sich eine Definition für selbstbezogene oder persönliche Weisheit ableiten: die höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen, die das eigenen Leben betreffen. Hierzu gehört auch, was eine Person über sich selbst und über ihr Leben weiß. Entsprechend definiert sich die generelle Weisheit als Lebenswissen und die Einsicht in das Leben allgemein und erschließt sich aus der Beobachtung von Situationen, welche die jeweilige Person nicht direkt betreffen (Staudinger & Dörner, 2007). In Tabelle 1 sind die beiden Weisheitsformen nochmals gegenüber gestellt.

Tabelle 1: Überblick persönliche und generelle Weisheitsdefinitionen

Weisheit	
persönliche, selbstbezogene	generelle, allgemeine
höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des eigenen Lebens	höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des Lebens im Allgemeinen

Zur besseren Lesbarkeit werden die beiden Weisheitsformen im weiteren Text nur mehr als persönliche Weisheit und generelle Weisheit bezeichnet.

Die beiden Arten von Einsicht, Selbsteinsicht und Lebenseinsicht, und ihre Dynamik,

sowie Grad der Ausprägungen sind ausschlaggebend, da nur den höchsten Leistungsausprägungen Weisheit zuzuschreiben ist. Die Entwicklung und das Zusammenwirken beider Arten von Einsicht liefern möglicherweise entscheidende Hinweise in Bezug auf das Auftreten von Weisheit. In Tabelle 2 sind die theoretischen Bezüge zwischen Lebenserfahrung, Selbsteinsicht, Lebenseinsicht und Weisheit veranschaulicht (Staudinger, 2005a).

Tabelle 2: Lebenserfahrung, Selbsteinsicht, Lebenseinsicht und Weisheit im Zusammenspiel (angepasst aus Staudinger, 2005a S. 344)

Qualität	Lebenserfahrung	
	persönliche	generelle
Normale Ausprägung	Selbsteinsicht	Lebenseinsicht
Höchste Ausprägung	persönliche Weisheit	generelle Weisheit
Weisheit		

Die Formen der Weisheit werden in der Regel mit verschiedenen Forschungsrichtungen in Zusammenhang gebracht. Das Forschungsgebiet der generellen Weisheit ist die Expertiseforschung und die traditionelle historische Weisheitsliteratur (Baltes & Smith, 2008; Sternberg, 1998). Der Differentiellen- und der Persönlichkeitsspsychologie sind die persönlichen Weisheitsansätze zuzuordnen. Hierbei wird Weisheit als Endpunkt des idealen Persönlichkeitswachstums verstanden (Helson & Srivastava, 2001; Noack, 2010). Im Mittelpunkt der Bewältigungs- und Copingforschung stehen die verschiedenen Weisheitskompetenzen und deren Nutzen (Sandau et al., 2009).

1.3 Weisheitstheorien

In der Weisheitsforschung lassen sich zwei Arten des empirischen Zugangs unterscheiden: implizite und explizite Theorien (Staudinger & Dörner, 2007).

1.3.1 Implizite Weisheitstheorien

Die impliziten Theorien oder Laientheorien konzentrieren sich auf Untersuchungen alltagssprachlicher Deutungen des Weisheitsbegriffes, d.h. wie im normalen Sprachgebrauch der Begriff Weisheit verwendet wird (Baltes & Kunzmann, 2003). In

Studien zu impliziten Theorien der generellen Weisheit wird von Probanden die Beschreibung einer Person erfragt, die sie für weise halten, die in der Lage wäre einen weisen Rat zu geben und die sich durch viel Einsicht in Lebensprobleme auszeichnet (Staudinger & Dörner, 2007).

Baltes und Staudinger (2000) beschreiben fünf Schlüsse, die sie aus der impliziten Weisheitsforschung und der Auseinandersetzung mit Weisheit aus alltagspsychologischem Blickwinkel ziehen: (1) Untersuchungsergebnisse zeigen deutlich, dass es ein allgemeines Verständnis von Weisheit gibt, obwohl unterschiedliche Methoden zur Anwendung kamen. Weisheit ist klar von anderen weisheitsbezogenen psychologischen Konzepten wie soziale Intelligenz, Kreativität oder Reife abgrenzbar, (2) Weisheit ist eine außergewöhnliche menschliche Leistung, ein Ideal der menschlichen Entwicklung, (3) Weisheit bedeutet ein Zusammenwirken von intellektuellen, emotionalen und motivationalen Funktionen, (4) Weisheit schließt hohe soziale Kompetenz, zuhören können, sich ein Urteil bilden und einen Rat geben können mit ein, und (5) Weisheit beinhaltet gute Absichten für das eigene Wohlergehen und den Mitmenschen gegenüber.

Merkmale eines weisen Menschen sind seine Bildung, seine Intuition, sein Reflexionsvermögen, seine Freundlichkeit und Sensibilität, seine Diskretion und seine Vorurteilsfreiheit. Weise Menschen sind an ihren Mitmenschen interessiert, haben Verständnis, sind nachdenklich, gerecht, friedvoll und zeichnen sich als gute Zuhörer aus (Staudinger & Dörner, 2007).

1.3.2 Explizite Weisheitstheorien

Die expliziten Weisheitstheorien sind wissenschaftlich aufgestellte Theorien, die weises Verhalten erklären und messen wollen, wohingegen die impliziten Theorien sich mit der Beschreibung von Merkmalen weiser Personen befassen (Sandau et al., 2009).

Eine explizite Theorie braucht eine vorausgehende Definition von Weisheit, die operationalisiert und getestet werden kann. Unterschieden wird zwischen den Theorien der generellen Weisheit (z.B. Baltes & Smith, 1990; Baltes et al., 1995; Staudinger & Baltes, 1996; Sternberg, 1998) und der persönlichen Weisheit (z.B. Staudinger et al., 2005; Wink & Helson, 1997).

Baltes und Staudinger (2000) unterscheiden drei Forschungstraditionen der expliziten Theorien von Weisheit: (1) Messung von Weisheit als Persönlichkeitsdisposition, (2) Messung von Weisheit als postformale Form des erwachsenen Denkens in der Neo-

Piaget'schen Konzeption und (3) Weisheit als höchste Manifestation von Lebenseinsicht und Lebenserfahrung, ein sogenanntes Expertensystem, zur Bewältigung von schweren und essentiellen Problemen der Lebensklärung, Lebensführung und Lebensplanung.

Eine Übersicht über die verschiedenen Theorien mit deren Zuordnung zu der Orientierung auf persönliche oder generelle Weisheit liefert Tabelle 3.

Tabelle 3: Einordnung existierender Weisheitsansätze bezüglich persönlicher und genereller Weisheit (angepasst aus Staudinger & Dörner, 2007 S. 657)

	Weisheit	
	persönliche	generelle
Explizite Theorien		
1. Persönlichkeitspsychologische Perspektive		
Ardelt	x	
Erikson	x	
Helson & Wink	x	
Labouvie-Vief	x	
Loeving	x	
Orwoll & Perlmutter	x	
2. Neopiagetsche Perspektive		
z.B. Arlin, Kitchener, Kramer		x
3. Expertiseperspektive		
Berliner Weisheitsparadigma	x	
Sternbergs Balance-Theorie	x	

Die vorliegende Arbeit richtet ihr Augenmerk auf die zuletzt genannte Forschungstradition, die Expertiseperspektive und auf das Berliner Weisheitsparadigma, bei welcher sich die Weisheitsforschung entwicklungspsychologischer Grundlagen bedient. Als Ausgangspunkt der Berliner Weisheitskonzeption stellen Baltes und Smith (1990) ein duales Prozessmodell der Intelligenz vor, dem das Gesamtsystem der Lifespan-Intelligenz entstammt, und die biologisch bestimmte Mechanik von der kulturell geprägten Pragmatik der Intelligenz unterscheidet. Baltes et al. (1999) befassen sich mit der intellektuellen Entwicklung aus der Perspektive der Psychologie der Lebensspanne. Die Autoren verstehen unter der Mechanik der Intelligenz die Basisprozesse der Informationsverarbeitung, welche durch die Biologie beeinflusst sind und von Leistungseinbußen im Alter betroffen sind, wohingegen die Pragmatik der Intelligenz die kulturellen Aspekte beinhaltet, das faktische und prozedurale Wissen, welches sich bis ins hohe Alter entfalten kann und durch Erfahrungen und Kultur gefördert werden kann. Die beiden Intelligenzbereiche haben Überschneidungen und interagieren miteinander. Weisheit kann sich im

Erwachsenenalter im Bereich der Pragmatik entwickeln und umfasst ein Wissen über die verschiedenen Verläufe eines Lebens und die damit verbundenen Fähigkeiten Probleme strategisch lösen zu können.

Dieses dualistische Intelligenzmodell ist vergleichbar mit der Unterscheidung von fluider und kristalliner Intelligenz von Cattell und Horn (Horn, 1966).

Eine theoriegeleitete Definition von Weisheit kann folglich vorgestellt werden:

„Expertenwissen für die Bearbeitung grundlegender (fundamentaler) Lebensfragen (Lebensplanung, aktuelle Lebensbewältigung, Lebensrückblick). Kennzeichen auf funktionaler Ebene: Außergewöhnliche Einsicht in Entwicklungs- und Lebensprobleme; außergewöhnlich gute Urteile, Ratschläge und Kommentare zu schwierigen Lebensfragen“ (Baltes & Smith, 1990, S. 105).

Damit verbunden sind fünf Kriterien der generellen Weisheit (Staudinger et al., 1994): Faktenwissen, prozedurales Wissen, Lifespan-Kontextualismus, Werterelativismus und Ungewissheit, die der Erfassung des Expertenwissens dienen und in den Kapiteln 1.4.1 bis 1.4.5 näher beschrieben werden. Die fünf Kriterien der persönlichen Weisheit (Mickler, 2004): Selbstwissen, Wachstums- und Bewältigungswissen, Zusammenhangswissen, Selbstrelativierung und Ambiguitätstoleranz werden in den Kapiteln 1.5.1 bis 1.5.5 näher beschrieben.

1.3.3 Modell der Weisheitskompetenzen

Das Modell der Weisheitskompetenzen wurde von Baumann und Linden (2008) in Anlehnung an Baltes und Smith (1990), Staudinger et al. (1992), Böhmig-Krumhaar et al. (2002) und Ardelt (2003) aufgestellt. Hiernach beinhaltet Weisheit die Kompetenzen (1) Perspektivenwechsel, (2) Selbstdistanz, (3) Empathiefähigkeit, (4) Emotionswahrnehmung und Emotionsakzeptanz, (5) Emotionale Serenität und Humor, (6) Fakten- und Problemlösewissen, (7) Kontextualismus, (8) Werterelativismus, (9) Selbstrelativierung, (10) Ungewissheitstoleranz, (11) Nachhaltigkeit und (12) Problem- und Anspruchsrelativierung, die hauptsächlich bei eigenen schwerwiegenden Lebensproblemen und Bewältigungsanforderungen entscheidend sind (Baumann & Linden, 2008; Baumann et al., 2009).

Die von Baumann et al. (2009) beschriebenen Kompetenzen sind Resilienz- und Vulnerabilitätsfaktoren, die auch für eine erfolgreiche Behandlung von Menschen mit Belastungsreaktionen und Anpassungsstörungen relevant sind.

So lässt sich Weisheit als Kompetenz erlernen, wie es in einer *Weisheitstherapie*, einem Element der kognitiven Verhaltenstherapie, möglich ist (Baumann & Linden, 2008).

Weisheit wird auch als Ressource verstanden, die es im therapeutischen Setting auszubauen gilt, um den Umgang mit Konflikt- und Stresssituationen besser bewältigen zu können und widerstandsfähiger zu werden (Maercker, 1997).

Die beschriebenen Weisheitskompetenzen sind nach Baumann und Linden (2008) Resilienzfaktoren, die Hilfestellung bei der Bewältigung von Konflikten in schwerwiegenden Lebenslagen bieten. Die Autoren verstehen als solche Kompetenzen nebst der Weisheit die Intelligenz, die Problemlösefähigkeit, den Attributionsstil, die Sinnfindung, das Erleben von Zusammengehörigkeit sowie die emotionale Intelligenz und die Moral.

1.4 Berliner Weisheitsparadigma und generelle Weisheit

Das Berliner Weisheitsparadigma nach Baltes und Smith (1990) ist eine explizite Weisheitstheorie, im Sinne einer Expertiseperspektive zur Erfassung von genereller Weisheit. Dieses Weisheitsparadigma ist unter Bezugnahme auf eine entwicklungspsychologische Theoriebildung entstanden. Hierin zeichnet sich Weisheit durch individuelle Hochleistungen, erfolgreiches Altern und eine bestimmte Form der Erwachsenenintelligenz aus. Weisheit wird als Form von *Expertenwissen* definiert, und stellt ein hochentwickeltes Wissens- und Urteilssystem dar, das bei der Bearbeitung grundlegender Fragen des Lebens von Bedeutung ist. Dabei kommen Fakten und Strategien der Entscheidungsfindung in essentiellen, ungewissen Fragen der Lebensführung und Deutung zum Einsatz.

Im Berliner Weisheitsparadigma wird generelle Weisheit durch spezielle Aufgaben operationalisiert. Die Aufgaben sind Fallvignetten zu unterschiedlichen kritischen Lebenssituationen, die mit der Methode des lauten Denkens zu bearbeiten sind. Ein vorangegangenes Training im lauten Denken ist die Voraussetzung für die Bearbeitung der Dilemmata. Die gegebenen Antworten werden mittels eines digitalen Aufnahmegerätes aufgezeichnet, um im Anschluss wörtlich transkribiert und ausgewertet zu werden (Staudinger et al., 1994). Eine genaue Beschreibung der Durchführung und des Ablaufes ist in Kapitel 7.2.1. nachzulesen. Dem Paradigma entsprechend sind fünf Kriterien zur Bewertung von Wissen und Urteilsfähigkeit im Bereich der fundamentalen Pragmatik des Lebens zu berücksichtigen. Die zwei Basiskriterien, die annähernd jedes Expertentum auszeichnen, haben ihre Wurzeln in

der Expertiseforschung. Die drei Metakriterien, die für das Expertentum in der fundamentalen Pragmatik des Lebens spezifisch sind, stammen vor allem aus der Lifespan-Psychologie der Kognition und der Persönlichkeit (z.B. Baltes, 1990). Die Forscher zählen zu den Basiskriterien reiches Faktenwissen und reiches Strategiewissen und zu den drei Metakriterien Lifespan-Kontextualismus, Relativismus und Umgang mit Ungewissheit (Staudinger & Baltes, 1996; Staudinger, et al., 1994)

1.4.1 Reiches Faktenwissen

Baltes und Smith (1990) verstehen unter reichem Faktenwissen, dass man über eine Vielzahl unterschiedlicher Informationen zu Lebensverlauf, Lebenslagen und Problemsituationen des Lebens Bescheid weiß. Genauer unterscheiden die beiden Forscher zwischen allgemeinem Wissen, welches umfangreiches Wissen über die Natur des Menschen sowie allgemeine Lebensweisen, Emotionen, Motive und Handlungsweisen beinhaltet und spezifischem Wissen, welches Wissen umfasst, das konkrete soziale Ereignisse betrifft (z.B. Vorstellungsgespräch, Unfall, Scheidung). Staudinger, Smith und Baltes (1994) gehen davon aus, dass ein reichhaltiges Faktenwissen Voraussetzung ist, um bei grundlegenden Lebensfragen gut urteilen zu können. Die Komplexität von Dingen ist zu beleuchten, Informationen sind zu verknüpfen und Muster zu erkennen. Notwendig ist auch ein umfangreiches Wissen auf allgemeiner und spezifischer Ebene, über die verschiedensten Lebensbereiche sowie die Lebensgestaltung und auch die damit verbundenen Grenzen.

1.4.2 Reiches Strategiewissen

Unter reichem Strategiewissen ist reiches prozedurales Wissen zu verstehen. Dazu gehören Denkabläufe in Entscheidungssituationen, sogenannte Heuristiken, aus denen sich Handlungspläne ableiten lassen (Baltes & Smith, 1990).

Reiches prozedurales Wissen ist eine weitere Voraussetzung, um Lebensprobleme gut beurteilen und grundlegenden Lebensfragen lösen zu können, unabhängig davon, ob diese in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen. Unabdingbar sind das Wissen über Strategien der Entscheidungsfindung (Kosten-Nutzenanalyse), der Selbstregulation, der Lebensdeutung und der Lebensplanung (Ziel-Mittel-Relationen) und Strategien des Ratgebens, wobei das Kennen der eigenen Funktion als Ratgeber beinhaltet ist (Staudinger & Baltes, 1996).

1.4.3 Lebensspannen-Kontextualismus

Unter Lebensspannen-Kontextualismus ist die Kenntnis von Lebenskontexten zu verstehen, inwiefern die zeitliche Einbettung von Lebensproblemen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) thematisiert wird und die vielfältigen Umstände und Lebensbereiche (kulturgebundene, altersgebundene, personenspezifische), in die ein Leben eingebunden ist, berücksichtigt werden (Baltes & Smith, 1990; Staudinger & Baltes, 1996; Staudinger et al., 1994). Der altersbezogene Kontext (Schuleintritt im sechsten Lebensjahr, Pensionierung), der Kontext des Kulturwandels (Krieg, technologische Errungenschaften) und der Kontext der individuellen Lebensgeschichte haben Bereiche, die sich überlappen, aber auch solche, die unabhängig voneinander sind. Diese Verknüpfungen und Abhängigkeiten gilt es zu berücksichtigen, denn nur dann kann von hohem Wissen um den Lebenskontext gesprochen werden. Lebensprobleme lassen sich nicht losgelöst von den Kontexten betrachten, da sie an Bedingungen geknüpft sind, Spannungen und Konflikte vorliegen, die im Laufe des Lebens eine Veränderung erfahren. Dass sich die Lebensherausforderungen über die Lebensspanne ändern, wirkt sich auf die relative Bedeutung und Wertigkeit der Kontexte aus (Baltes & Smith, 1990; Staudinger et al., 1994).

1.4.4 Werte-Relativismus

Staudinger et al. (1994) verstehen unter Werte-Relativismus das Wissen um die Vielfalt von Werten und Lebenszielen. Damit verbunden gilt es, jede Person innerhalb ihres zugehörigen Wertesystems zu beurteilen und dabei universelle Werte, deren Richtigkeit außer Frage stehen, nicht zu übersehen. Die Unterscheidung zwischen individuellen und gesellschaftlichen Zielen kann aufgrund von Persönlichkeitsunterschieden, Unterschieden in der Prioritätensetzung, sowie unterschiedlichen Erwartungs- und Bewertungsmustern, in Bezug auf ihren kulturellen oder gesellschaftlichen Stellenwert bestehen. Die Toleranz gegenüber anderen Zielen und Wertvorstellungen und die damit verbundene Distanz zum eigenen Standpunkt ist notwendig, um andere Sichtweisen verstehen und vielfältige Lösungsmöglichkeiten aufzeigen zu können (Staudinger & Baltes, 1996).

1.4.5 Ungewissheitstoleranz

Die Ungewissheitstoleranz umfasst das Wissen um die relative Unbestimmtheit des Lebens (Deutung der Vergangenheit, Bestimmung der Gegenwart, Vorhersage der Zukunft) und die Fähigkeit diese zu akzeptieren sowie das Wissen um hilfreiche Strategien für den Umgang mit dieser Ungewissheit (Staudinger et al., 1994). Die Erkenntnis, dass es nicht möglich ist, alle Informationen für die Lösung eines Problems zu bekommen, dass somit die Zukunft nicht durchgeplant werden kann und selbst in der Gegenwart nichts absolut bestimmbar ist, ist grundlegend. Entscheidungen, die in der Vergangenheit getroffen wurden, begründen sich auf der Gewissheit, nach dem bestmöglichen Wissen entschieden zu haben, jedoch sind rückblickende Interpretationen schwer zu bewerten. Im Umgang mit Ungewissheit ist es von Nöten, dass man sich in Urteilsprozessen verschiedene Optionen vor Augen führt, Unerwartetes miteinbezieht, um Alternativen parat zu haben und wenn nötig Ratschläge geben zu können (Baltes & Smith, 1990; Staudinger & Baltes, 1996; Staudinger et al., 1994).

1.5 Berliner Weisheitsparadigma und persönliche Weisheit

Das Berliner Weisheitsparadigma wurde von Baltes und Smith (1990) entwickelt als ein Maß zur Erfassung der generellen Weisheit. Von wissenschaftlichem Interesse wurde mit der Zeit auch die Erforschung der persönlichen Weisheit. Um zwischen beiden Formen Vergleiche anstellen zu können, bot es sich an, das Berliner Weisheitsparadigma für die Messung der persönlichen Weisheit zu adaptieren (Mickler & Staudinger, 2008). Unter persönlicher Weisheit wird hier die höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des eigenen Lebens verstanden. In der Weisheitsforschung sind die Begriffe persönliches Wachstum oder Reife eng mit persönlicher Weisheit verknüpft. In der Literatur sind zwei unterschiedliche Dimensionen voneinander abzugrenzen: soziale Reife und persönliche Reife. Nur die persönliche Reife kann als ein Indikator von Weisheit angenommen werden (Staudinger & Dörner, 2007). Bezogen auf Persönlichkeitscharakteristiken der persönlichen Reife bestehen Zusammenhänge mit der Big-Five-Dimension Offenheit für Erfahrung, wohingegen soziale Reife als ein Merkmal für eine gelungene Anpassung zu werten ist und Zusammenhänge mit Lebenszufriedenheit, Bewältigung der Umwelt oder einem guten sozialen Netzwerk bestehen (Staudinger & Dörner, 2007).

Bei der Entwicklung der Kriterien wurden zunächst unterschiedliche Zugänge zur Konzeptualisierung von Persönlichkeitswachstum genauer betrachtet. Entwicklungspsychologische, klinische und Persönlichkeitsliteratur wurden unter dem Aspekt, was eine reife Person ausmacht, analysiert. So zeichnet sich eine reife Person durch ihre hohen kognitiven, emotionalen, motivationalen und volitionalen Ausprägungen aus. Diese Merkmale wurden den fünf Kriterien des Berliner Weisheitsparadigmas (siehe Kapitel 1.4) gegenüber gestellt und fünf neue Kriterien für die persönliche Weisheit wurden analog den Kriterien der generellen Weisheit entwickelt. Die Kriterien unterteilen sich in zwei Basiskriterien, die das Wissen um die eigene Person und das eigene Leben mit den erlernten Bewältigungsstrategien umfassen, und drei Metakriterien, die Informationsverarbeitungs- und Entscheidungsprozesse der eigenen Person bzw. des eigenen Lebens beinhalten (Mickler, 2004; Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger & Dörner, 2007).

1.5.1 Selbstwissen

Unter reichem Selbstwissen ist eine tiefe Einsicht in die eigenen Fähigkeiten zu verstehen, die die eigene Person ausmachen. Darunter fallen die eigenen Stärken und Schwächen, Emotionen und Ziele die man verfolgt. Somit sind Personen mit reichem Selbstwissen sich über den Sinn und die Bedeutung ihres Lebens bewusst, verfügen über großes autobiographisches Wissen und über eine interne Kontrollüberzeugung. Des Weiteren haben Beziehungen zu ihren Mitmenschen einen hohen Stellenwert. Das Selbstwissen entspricht dem Faktenwissen der generellen Weisheit (Mickler, 2004; Mickler & Staudinger, 2008).

1.5.2 Wachstums- und Bewältigungswissen

Nach Mickler (2004) und Mickler und Staudinger (2008) umfasst das Wachstums- und Bewältigungswissen die Fähigkeit, Gefühle ausdrücken und regulieren zu können, sowie das Begründen und Aufrechterhalten von tiefen sozialen Beziehungen und eine gewisse Aufgeschlossenheit für Neues. Humor kann als Beispiel für eine Heuristik genannt werden, die hilfreich bei der Auseinandersetzung mit problematischen und herausfordernden Aufgaben eingesetzt werden kann. Das Wachstums- und Bewältigungswissen ist dem prozeduralen Wissen der generellen Weisheit gleichzusetzen.

1.5.3 Zusammenhangswissen

Personen, die über reiches Zusammenhangswissen verfügen, sind selbstreflektiert in Hinblick auf ihr Verhalten und ihre Gefühle und deren kontextuelle Einbettung (Alters- oder Situationsbezogenheit oder Persönlichkeit). Die eigene Biographie und die Abhängigkeit von anderen ist ihnen bewusst. Es besteht eine Balance zwischen der Autonomie und Selbstbestimmung in Bezug auf ein rücksichtsvolles Verhalten gegenüber Anderen. Konflikte und deren Kontexte werden wahrgenommen und die im Widerspruch stehenden Bedürfnisse und Pflichten werden berücksichtigt. Das Zusammenhangswissen steht dem Lebensspannen-Kontextualismus der allgemeinen Weisheit nahe (Mickler, 2004; Mickler & Staudinger, 2008).

1.5.4 Selbstrelativierung

Das Kriterium der Selbstrelativierung ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit, sich selbst ebenso wie andere aus einer distanzierten Perspektive zu betrachten, wobei eine kritische Beurteilung des eigenen Verhaltens, der Emotionen und Werte keine negativen Folgen für den Selbstwert nach sich ziehen, da eine grundlegende Akzeptanz gegenüber der eigenen Person besteht. Der Wert anderer Lebensstile wird toleriert, so lange sie sich selbst oder andere nicht bedrohen oder beeinträchtigen. Die Selbstrelativierung entspricht dem Wert-Relativismus der generellen Weisheit (Mickler, 2004; Mickler & Staudinger, 2008).

1.5.5 Ambiguitätstoleranz

Die Ambiguitätstoleranz beschreibt die Fähigkeit, Risiken im eigenen Leben und der eigenen Entwicklung zu erfassen und diese gut handhaben zu können. Die Erkenntnis, dass das Leben viele nicht kontrollierbare und nicht vorhersehbare Ereignisse, wie Krankheiten oder Tod bereit hält, ist entscheidend. Ambiguitätstoleranz beinhaltet auch Strategien und Kompetenz um mit Widrigkeiten fertig zu werden, zum Beispiel Offenheit für Erfahrungen, ein fundamentales Vertrauen und die Berücksichtigung von veränderbaren Lösungswegen. Die Ambiguitätstoleranz ist mit dem Umgang mit Ungewissheit der generellen Weisheit vergleichbar (Mickler, 2004; Staudinger & Dörner, 2007).

Abschließend liefert Tabelle 4 eine Übersicht über die Kriterien der generellen und der persönlichen Weisheit (Staudinger & Baltes, 1996; Mickler & Staudinger, 2008).

Tabelle 4: Übersicht der Kriterien der generellen und persönlichen Weisheit (Staudinger & Baltes, 1996; Mickler & Staudinger, 2008)

	generelle Weisheit	persönliche Weisheit
Basiskriterien	Reiches Faktenwissen	Selbstwissen
	Reiches prozedurales Wissen	Wachstums- und Bewältigungswissen
Metakriterien	Lebensspannen-Kontextualismus	Zusammenhangswissen
	Werte-Relativismus	Selbstrelativierung
	Ungewissheitstoleranz	Ambiguitätstoleranz

1.6 Entwicklung von weisheitsbezogenem Wissen nach dem Berliner Weisheitsparadigma

Das Berliner Weisheitsparadigma beinhaltet ein Arbeitsmodell, das die Voraussetzungen, Bedingungen und Prozesse beschreibt, die bei der Entwicklung von weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen maßgeblich beteiligt sind (Baltes & Smith, 1990; Baltes & Staudinger, 1993). Die Annahmen gründen sich auf vorausgegangene Forschungsarbeiten und Erkenntnisse der Psychologie der Lebensspanne und dem Expertise-Paradigma der kognitiven Psychologie (Staudinger & Baltes, 1996). Von den Forschern werden drei Grundvoraussetzungen beschrieben um Weisheit über die Lebensspanne entwickeln zu können: (1) allgemeine Personeneigenschaften, (2) Expertise-spezifische Faktoren und (3) begünstigende Erfahrungskontexte. Abbildung 1 veranschaulicht dieses Arbeitsmodell.

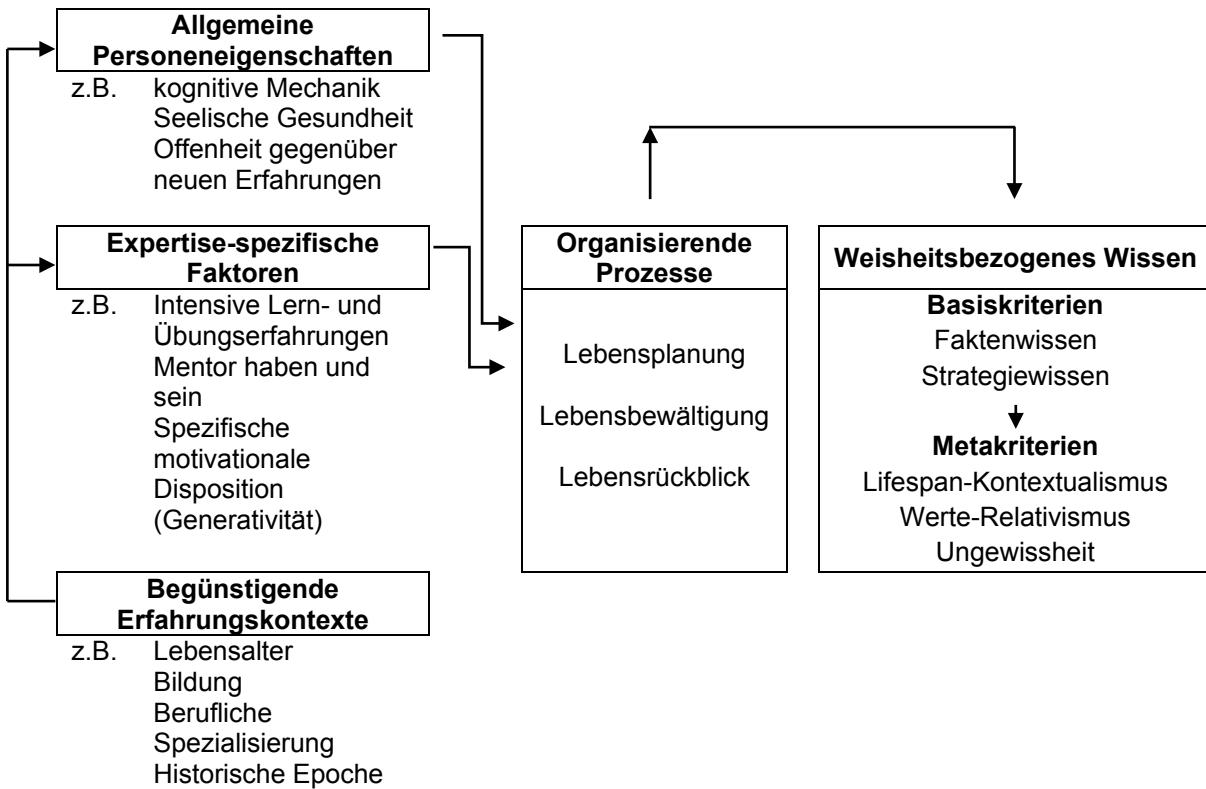


Abb. 1: Arbeitsmodell zur Beschreibung der Vorbedingungen und vermittelnden Prozesse für die Entwicklung von Weisheit über die Lebensspanne (angepasst aus Baltes & Staudinger, 1993, S.79)

Unter allgemeinen Personeneigenschaften sind eine kognitive Grundausrüstung sowie Persönlichkeitsfaktoren wie Offenheit für neue Erfahrungen und soziale Kompetenz zu verstehen, die auch von altersbedingten Abbauprozessen betroffen sein können und dadurch einen Einfluss auf die Entwicklung und den Erhalt von weisheitsbezogenem Wissen haben (Staudinger & Baltes, 1996).

Die Expertise-spezifischen Faktoren umfassen Lern- und Übungserfahrungen in Bezug auf fundamentale Pragmatik des Lebens, Mentoren-Tätigkeit sowie das Aufsuchen von Mentoren bei Lebensproblemen, als motivationale Faktoren, die einen anspornen, Weisheitsfertigkeiten zu entwickeln (Staudinger & Baltes, 1996).

Makrostrukturelle Gegebenheiten wie Lebenserfahrung, Bildung, berufliche Spezialisierung und historische Epoche, sind begünstigende Erfahrungskontexte, die mit weisheitsbezogenen Erfahrungen in Zusammenhang stehen (Staudinger & Baltes, 1996). Überlegungen von Baltes und Staudinger (1993) in Bezug auf mögliche Altersunterschiede sind, dass mit höherem Alter, reichere Lebenserfahrungen möglich sind und dies erwarten lässt, dass dies sich günstig auf die Weisheitsentwicklung auswirkt. Somit sind höchste Werte von älteren Erwachsenen zu erwarten, nicht aber

dass Ältere allgemein weiser als Jüngere seien. Die Bereiche Lebensplanung, Lebensbewältigung und Lebensrückblick sind den organisierenden Prozessen zugeordnet. Hierbei laufen Lernprozesse ab, werden Erfahrungen und Impressionen geordnet, in Bezug gesetzt und evaluiert, und es kommt auch zur Aktivierung eines weisheitsbezogenen Wissenssystems (Staudinger & Baltes, 1996). In dem Block des weisheitsbezogenen Wissens sind die fünf Weisheitskriterien aufgelistet, wobei die Forscher davon ausgehen, dass sich die zwei Basiskriterien vor den Metakriterien in der Weisheitsentwicklung herausbilden.

Baltes und Smith (2008) ergänzen das Arbeitsmodell um zwei weitere Bereiche: ein generelles und ein psychologisches Bezugssystem. Sie vertreten die Auffassung, dass von jedem Menschen im Laufe seines Lebens Weisheit in verschiedenen hoher Ausprägung erworben wird und dessen ungeachtet hohe Werte von weisheitsbezogenem Wissen selten sind (Baltes & Kunzmann, 2003; Baltes & Smith, 2008).

2 Persönlichkeit

2.1 Theoretischer Hintergrund

Die Persönlichkeit eines Menschen zeichnet sich durch die Gesamtheit seiner individuellen Eigenschaften aus, die sein Erleben oder Verhalten bestimmen und die ihn von seinen Mitmenschen innerhalb seiner Kultur unterscheiden. Die Persönlichkeit, die ein jedes Individuum ausmacht, beinhaltet fortbestehende Attribute wie Temperament, Wissen, Fähigkeiten, äußeres Erscheinungsbild, Physiologie und Gene, unter der Voraussetzung, dass diese erlebens- oder verhaltensrelevant sind (Asendorpf, 2002).

Um menschliches Erleben und Verhalten verstehen zu können, werden von Asendorpf (1996) zwei Erklärungsansätze beschrieben: der aktualgenetische und der ontogenetische Ansatz. Die Unterscheidung der beiden Ansätze ergibt sich durch die Zeitspanne, in der Prozesse ablaufen. Unter aktualgenetischen Prozessen versteht man die Person-Situations-Wechselwirkung. Hierbei laufen Informationsverarbeitungsprozesse zwischen der erlebten Situation und situationsübergreifenden Persönlichkeitseigenschaften (wie z.B. Temperament, Fähigkeiten, Grund-einstellungen, Handlungseigenschaften) ab. Die Summe dieser Eigenschaften entspricht der Persönlichkeit. Bei aktualgenetischen Prozessen werden die besonderen Eigenschaften im Erleben und Verhalten als Funktion von Persönlichkeit und Situation beschrieben. Die ontogenetischen Prozesse sind der Genotyp-Umwelt-Wechselwirkung zuzuordnen und betreffen die Persönlichkeitsentwicklung. Dabei werden von Asendorpf (1996) Persönlichkeitseigenschaften, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auftreten durch Entwicklungsprozesse bestimmt, die vom Genotyp und den vorherrschenden Umweltbedingungen abhängen. Das Augenmerk ist auf die Differenzen zwischen der Umwelt und der Genetik des jeweiligen Kulturkreis und den damit verbundenen Prozessen zu richten.

Durch Längsschnittstudien können Aussagen über die Stabilität der Persönlichkeit über das Lebensalter getroffen werden. Die empirische Persönlichkeitsforschung versucht die Variabilität der Persönlichkeit eines Menschen zu messen, indem einzelne Merkmale der zu vergleichenden Objekte isoliert werden und die Objekte dann in Bezug auf Ähnlichkeiten in möglichst vielen Merkmalen untersucht werden. Die Isolierung der Merkmale ist nicht einfach, da die Einzigartigkeit der Persönlichkeit mit dieser Methode nicht vollständig erfasst werden kann, sondern nur beliebig genau approximiert wird (Asendorpf, 2002).

Die fünf Grunddimensionen der Persönlichkeit (*Big Five*) - Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit - werden mit dem *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* von Costa und McCrae (NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 2008) erhoben, um Unterschiede zwischen Personen beschreiben zu können.

2.2 Persönlichkeit und Psychologie der Lebensspanne

Die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, die auch Lifespan-Psychologie genannt wird, beschäftigt sich mit den ontogenetischen Prozessen, die nach den Annahmen dieser Forschungsrichtung von der Zeugung bis zum Tod über die gesamte Lebensspanne ablaufen (Baltes et al., 1999; Baltes, 1990; Böhmig-Krumhaar et al., 2002; Staudinger, 2000a). Besonders Interesse gilt den interindividuellen Gemeinsamkeiten und Differenzen entsprechender ontogenetischer Prozesse, Betrachtung von Entwicklungsfaktoren, die vom Lebensalter beeinflusst oder nicht beeinflusst werden, dem Verhältnis von Gewinn und Verlust, welches dem Wachstum und Abbau entspricht, und den Entwicklungsprozessen, die nicht vorherbestimmt sondern veränderbar sind, da Interaktion zwischen Biologie, Kultur und Person vorherrschen. Hierbei zeigt sich die Plastizität der menschlichen Entwicklung, die für jedes Individuum spezifisch ist (Baltes et al., 1999; Baltes, 1990; Böhmig-Krumhaar et al., 2002; Staudinger, 2000a). So ergibt sich die Gleichsetzung, dass Altern Entwicklung und Entwicklung Altern ist (Baltes et al., 1999). Die drei Grundannahmen dieser Gleichstellung sind, dass im Laufe der Entwicklung immer Gewinne und Verluste zu verzeichnen sind und die Zugewinne überwiegen, somit wird unter Entwicklung nicht nur Wachstum und unter Altern nicht nur Abbau verstanden. Staudinger (2008) versucht aus verhaltenswissenschaftlicher Perspektive zu klären wie das Altern beziehungsweise die Entwicklung der Persönlichkeit verläuft. Sie möchte die Frage, ob die Persönlichkeit bis zum 30. Lebensjahr voll entwickelt ist und sich dann nicht mehr verändert, klären. Die menschliche Entwicklung beinhaltet zwei große Prozesse, Lernen und persönliche Handlungsentscheidungen und diese setzen biologische, kulturelle und individuelle Quellen voraus. Staudinger (2008) nimmt eine Unterscheidung in Bezug auf die Lebensmechanik und die Lebenspragmatik vor. Wobei die Lebensmechanik die biologischen Grundlagen der Wahrnehmung, der Informationsverarbeitung und der Emotionen sowie der Motivation beinhaltet. Die Lebenspragmatik setzt sich aus den Interaktionen mit den Lebenswelten und den damit verbundenen Selbsterfahrungen und über die Welt und

die bestehenden Wechselwirkungen zusammen (Staudinger, 2008; Staudinger & Kunzmann, 2005).

In der Studie von Mühlig-Versen et al. (2012) konnte gezeigt werden, dass sich die Persönlichkeitsdimension Offenheit für neue Erfahrungen durch ein Training steigern lässt, was als einen Hinweis auf Plastizität von Persönlichkeit im späteren Erwachsenenalter gewertet werden kann und bestätigt ebenso die Bedeutung von persönlichen und kontextabhängigen Ressourcen.

Den scheinbaren Widerspruch zwischen stabiler Persönlichkeit und entwicklungsbedingten Veränderungen gilt es genauer zu betrachten, wobei sich in der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie Überschneidungen in den Prozessen der Persönlichkeit wie Lebens- und Selbstgestaltung finden lassen. Im Erwachsenenalter sind die Kontinuität und der Wandel im Erleben und Verhalten, die über die Lebensspanne bestehen, zentrale Themen (Staudinger, 2000a).

2.3 Persönlichkeit und Weisheit

Staudinger und Dörner (2007) sprechen von einer komplexen Beziehung zwischen Weisheit und Persönlichkeit, wobei zunächst zu klären ist, ob Weisheit selbst als eine Persönlichkeitseigenschaft oder eine Verknüpfung von verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften zu verstehen ist oder ob lediglich bestimmte Persönlichkeitscharakteristiken mit Weisheit eng verknüpft sind und diese als Folge und/oder Korrelat hiervon verstanden werden können.

Erikson (1976) verstand Weisheit als den Endpunkt einer gelungenen Persönlichkeitsentwicklung und sah Weisheit, seiner Auffassung entsprechend, als eine Persönlichkeitseigenschaft an.

Wenn Weisheit als Persönlichkeitsdimension gesehen wird, ist anzunehmen, dass eine gewisse Unveränderlichkeit besteht. Wird aber Weisheit als Kompetenz verstanden, ist diese lern- und lehrbar. Die Ergebnisse der empirischen Forschung stützen die letztere Auffassung, da sich durch kognitive Maßnahmen Weisheitsleistungen verbessern lassen (Baumann & Linden, 2008).

Staudinger et al., (2005) stellen bei der Betrachtung des Zusammenspiels von Weisheit und Persönlichkeit fest, dass es auch Widersprüche gibt, die es zu klären gilt. So sprechen die Autorinnen von der Notwendigkeit, zwischen genereller Weisheit und persönlicher Weisheit zu unterscheiden. Dabei ist, wie bereits in Kapitel 1.2. ausgeführt, unter persönlicher, selbstbezogener Weisheit höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des eigenen Lebens zu verstehen. Die generelle Weisheit beschreibt hingegen die höchste Einsicht und Urteilsfähigkeit in schwierigen und ungewissen Fragen des Lebens im Allgemeinen (Staudinger & Dörner, 2007).

Die unterschiedlichen Personenfaktoren spielen eine entscheidende Rolle in der theoretischen Konzeption von Weisheitskorrelaten und deren Entwicklungsgeschichte. Dazu zählen: Intelligenz, *Big Five*, wachstumsbezogene Persönlichkeitseigenschaften und Personeneigenschaften, welche sich aus dem Zusammenwirken von Persönlichkeit und Intelligenz ergeben (z.B. Kreativität und soziale Intelligenz). Die Persönlichkeitseigenschaften sind hiernach Grundlage, Entsprechung oder Folge von Weisheit (Staudinger et al., 1992).

Schmutte und Ryff (1997) konnten in ihren Untersuchungen zu Psychologischem Wohlbefinden und Persönlichkeit zeigen, dass die Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für neue Erfahrungen mit persönlichem Wachstum positiv zusammenhängt. Des Weiteren besteht nach deren Ergebnissen ein positiver Zusammenhang zwischen Selbstakzeptanz, Bewältigen der Umwelt und Sinn im Leben mit Extraversion und Gewissenhaftigkeit. Positive Beziehungen mit Anderen stehen in Zusammenhang mit Verträglichkeit und Autonomie hängt mit psychologischem Wohlbefinden zusammen. Auch Studien von Helson und Srivastava (2002), Kunzmann und Baltes (2003), Staudinger et al. (1998) und Staudinger (1997) haben übereinstimmend gezeigt, dass Offenheit für Erfahrungen und Weisheit positiv miteinander verbunden sind.

Staudinger et al. (1998) zeigten, dass der Erwerb von generellem weisheitsbezogenen Wissen und Urteilen durch die Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrungen, erhoben mit dem *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* von Costa und McCrae (NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 2008), positiv beeinflusst wird. Dabei wird davon ausgegangen, dass Personen, die offen für Neues sind, laufend neue

Informationen und Erfahrungen sammeln und damit eher ihr Wissen und ihre Einsichten über die fundamentale Pragmatik des Lebens richtig stellen und auf dem neuesten Stand halten. Die Autoren stellen des Weiteren fest, dass bei Erwachsenen *Offenheit für Erfahrungen* der wichtigste Prädiktor weisheitsbezogener Leistungen unter den *Big Five* darstellt. In der Studie von Staudinger et al. (1998) konnten zusätzlich noch signifikante Korrelationen zwischen genereller Weisheit und Neurotizismus sowie Extraversion gefunden werden.

2.4 Persönlichkeit, Alter und Weisheit

Staudinger und Kunzmann (2005) berichten über kulturübergreifende Forschung und Längsschnittstudien, die zeigen, dass sich die Persönlichkeit auch im mittleren und späteren Erwachsenenalter verändert, was auch als Persönlichkeitswachstum oder Persönlichkeitsreife bezeichnet wird. Die Ausprägung in den Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus und Offenheit für neue Erfahrungen nimmt ab und Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit nehmen zu. Bei der Extraversion sind zwei Bereiche zu unterscheiden: einerseits die soziale Vitalität, die mit dem Alter abnimmt, und andererseits die soziale Dominanz, die mit dem Alter zunimmt (Staudinger, 2005). Es wird diskutiert, dass diese Veränderungen aufgrund von Coping-Strategien, die im Erwachsenenalter auftreten, hervorgerufen werden. Die Autorinnen stellen fest, dass für ein besseres Verständnis weiterführende Untersuchungen, die den Zusammenhang von Entwicklungsanpassungen an den kulturellen Kontext und das Persönlichkeitswachstum beleuchten, notwendig sind.

In der Studie von McCrae et al. (2000) an der Erwachsene im Alter von 14 bis 83 Jahren aus sieben verschiedene Ländern teilnahmen, konnten ähnliche Altersunterschiede in den *Big Five* gefunden werden. Dieses Ergebnis wird von den Autoren im Sinne von biologisch bestimmten Entwicklungsunterschieden interpretiert, da es sich bei den Untersuchungsteilnehmern um Personen aus gänzlich unterschiedlichen Ländern handelt, und dass es sich somit nicht um Kohortenunterschiede handeln könne. Kritisch anzumerken ist, dass andere Autoren diese Ähnlichkeiten den grundlegenden Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter zuschreiben (Srivastava et al., 2003; Staudinger, 2005). Genauer betrachtet gibt es Veränderungsmuster, die unterschiedliche Erklärungsansätze haben. So kommt es hinsichtlich des Neurotizismus mit steigendem Alter zu einer Abnahme, wohingegen die Verträglichkeit sowie die Gewissenhaftigkeit zunehmen. Dies ist auf besser

entwickelte soziale Kompetenzen zurückzuführen, die mit dem Älterwerden einhergehen. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen wird man im Alter besser mit Lebensaufgaben fertig, vor allem im sozialen Bereich. Die altersbedingte Abnahme von Offenheit für neue Erfahrungen scheint der persönlichen Reife abträglich zu sein (Schmutte & Ryff, 1997; Staudinger, 2005).

So sprechen Baltes und Staudinger (2000) davon, dass sich die Persönlichkeitsstruktur des Menschen verändert, um die Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter bewältigen zu können. Studien der Autoren zeigen, dass mit dem Alter die soziale Kompetenz und Anpassungsfähigkeit wächst, jedoch nimmt die Wahrscheinlichkeit weiser und reifer zu werden nicht zu. Somit reicht es leider nicht aus, älter zu werden, um weiser zu werden.

In der Studie von Staudinger et al. (1998) konnten signifikante Korrelationen zwischen genereller Weisheit und den drei Persönlichkeitsdimensionen Offenheit für Erfahrung, Neurotizismus und Extraversion gefunden werden.

Da in der Literatur ein Zusammenhang zwischen genereller und persönlicher Weisheit und der Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrung aus den *Big Five* (Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger et al., 1998; Staudinger, 1997; Staudinger & Kunzmann, 2005) gefunden wurde, ist auch in der vorliegenden Untersuchung von Interesse, ob ein Einfluss der Persönlichkeitseigenschaft *Offenheit für Erfahrung* oder einer anderen Persönlichkeitscharakteristik auf weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen festzustellen ist.

3 Perspektivenwechsel

Unter Perspektivenwechsel wird in dieser Studie die Fähigkeit der Theory of Mind (ToM) verstanden. Die Theory of Mind Konzepte sind aus alltagspsychologischer Sicht dazu da, sich selbst und anderen mentale Zustände zuordnen zu können. Hierunter fallen zum Beispiel Prozesse des Denkens, des Fühlens, des Wollens und des Wissens (Sodian et al., 2012).

3.1 Theoretischer Hintergrund

Premack und Woodruff (1978) stellen als Erste Ende der 70er-Jahre Überlegungen zu Theory of Mind an. Sie beschreiben dabei die Fähigkeit sich selbst und anderen mentale Zustände zuschreiben zu können. Auf diese Weise kann der Mensch eigene und fremde Wahrnehmungen, Gedankengänge und Absichten nachvollziehen. Die Erkenntnis, dass die eigenen Annahmen sich von denen Anderer unterscheiden, bedarf des Wissens darum, dass Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten sind (Sodian et al., 2012).

Frith und Frith (2003) beschreiben die Entwicklung der Theory of Mind als einen Prozess, der schon in der frühen Kindheit beginnt und interpretieren die Nachahmung beabsichtigter Handlungen von Kleinkindern als Ursprung bzw. Vorläufer der Theory of Mind. Als erster Meilenstein wird die *joint attention* (ab ca. 18 Monaten) verstanden. Auch das Erlernen der Fähigkeit, die Gefühle anderer zu erkennen und sie von den eigenen zu differenzieren, welche sich ungefähr im zweiten Lebensjahr ausbildet, stellt einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der Theory of Mind dar (Flavell, 2000). Ein weiterer Aspekt der Theory of Mind ist die Fähigkeit zur Mentalisierung, das heißt die Fähigkeit aus eigenen Verhaltensweisen bzw. den Verhaltensweisen von anderen Schlüsse zu ziehen, um die eigene Intentionen bzw. die Intentionen der anderen zu verstehen. Diese Mentalisierung findet sowohl im kognitiven als auch im emotionalen Bereich statt. Es gilt in Kontakt mit eigenen Gedanken, Gefühlen, Werten und Wünschen zu kommen, sowie diejenigen von anderen zu verstehen (Gündel, 2012).

Um ToM-Kompetenz festzustellen, können sogenannte false-belief Aufgaben verwendet werden. Dabei handelt es sich um empirisch untersuchte Verfahren. Es werden Geschichten vorgegeben, deren Inhalt so aufgebaut ist, dass die Testperson einen gewissen Wissensvorsprung gegenüber den einzelnen Personen der

Geschichte hat. Die Geschichte ist so aufgebaut, dass die handelnden Personen falsche Überzeugungen (false beliefs) entwickeln. Aufgrund des Wissensvorsprungs kann überprüft werden, ob die Testperson die falschen Überzeugungen der handlungsführenden Personen erkennt oder nur ihrer eigenen Überzeugung folgt (Newen & Vogeley, 2007). Je nach Komplexität gibt es false-belief Aufgaben erster Ordnung (lösbar ab ca. dritten Lebensjahr) und false-belief Aufgaben zweiter Ordnung (lösbar ab ca. sechsten Lebensjahr) (Stone et al., 1998). Um Aufgaben der Theory of Mind zweiter Ordnung lösen zu können, benötigt man die Zuschreibungen der Perspektiven von zwei verschiedenen Protagonisten. Eine Theory of Mind zweiter Ordnung ist für das Verständnis von komplexem Sprachgebrauch (Ironie und Witz) notwendige Grundvoraussetzung (Sodian et al., 2012). Mit faux-pas Aufgaben wird die Fähigkeit der Zuschreibung von zwei mentalen Zuständen mit kognitiven und affektiven Inhalten erhoben, wobei sich diese Fähigkeit erst ca. ab dem neunten Lebensjahr entwickelt (Stone et al., 1998).

Die Theory of Mind kann in affektive und kognitive ToM unterteilt werden, wobei unter kognitiver Theory of Mind die Fähigkeit der Perspektivenübernahme verstanden wird, bei der kognitive Zustände wie Gedanken und Absichten anderer geteilt werden, und die affektive Theory of Mind die Fähigkeit, Gefühlszustände anderer zu verstehen, umfasst (Duval et al., 2011; Li et al., 2012; Shamay-Tsoory et al., 2007).

Singer (2006) spricht von den Repräsentations-Fähigkeiten Theory of Mind und Empathie, die für das soziale Zusammenleben grundlegende Bedeutung haben, wobei jedoch ein generelles Konzept dieser Fähigkeiten sehr komplex ist. Diese Zuschreibungen können eine Person selbst oder andere betreffen. So verdeutlicht Singer (2006), dass hierbei dieselben Gefühle erfasst werden, wobei jede Person diese anders empfindet. In Bezug auf die Theory of Mind wurden in Abhängigkeit von der jeweiligen Person und deren mentalen Verfassung folgende beeinflussende Faktoren festgestellt: emotionaler Stimulus, situativer Kontext, persönlichkeitsbezogene Eigenschaften der Person, die Empathie empfindet und die Beziehung zum Empathie-Ziel (de Vignemont & Singer, 2006).

Nach Frith und Frith (2003) kann davon ausgegangen werden, dass das Verhalten von anderen Menschen interpretierbar und sogar vorhersagbar ist. Die Theory of Mind scheint eine zentrale Fähigkeit zu sein, um ein explizites Selbstbild und ein

Fremdverstehen zu entwickeln, wobei sie nicht von der Fähigkeit, Empathie zu empfinden, abhängt. Auch Personen mit einer antisozialen Persönlichkeitsstörung zeigen in Studien eine gute Theory of Mind-Leistung (Vogeley et al., 2001).

3.2 Neurobiologische Grundlagen, Theory of Mind und Weisheit

Nach dem Berliner Weisheitsparadigma (Staudinger & Baltes, 1996) ist Weisheit als Expertise in der fundamentalen Pragmatik des Lebens zu verstehen. Die Wahrnehmung der Probleme ist dabei Voraussetzung. Roth (2008) befasst sich mit Bewusstseinsbildung und den dazugehörigen Hirnzentren, wobei es nicht ein singuläres Bewusstseinszentrum gibt, sondern von einer assoziativen Großhirnrinde zu sprechen ist. Dies wird gebildet durch Gehirnareale des Temporallappens, des Parietallappens und des Präfrontalkortex.

In Studien von Meeks und Jeste (2009) werden neurobiologische Mechanismen in Bezug zu Weisheit untersucht. Weisheit wurde dabei in sechs Subgruppen gegliedert:

(1) prosoziale Einstellungen und Verhaltensweisen, (2) soziales Entscheidungsverhalten und pragmatisches Lebenswissen (3) emotionale Homöostase, (4) Reflexion und Selbstverständnis, (5) Werterelativismus und Toleranz und (6) Akzeptanz, Umgang mit Unsicherheiten und Ambiguität. Auf neurobiologischer Ebene werden weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen folgenden Hirnarealen zugeordnet: zingulärer Kortex, lateraler und medialer Präfrontalkortex, Orbitofrontalkortex, Amygdala, Striatum und Nucleus accumbens (Belohnungszentrum). Des Weiteren gibt es auch zwischen dem limbischen System und dem Präfrontalkortex Verbindungen, die bei weisheitsbezogenen Fertigkeiten aktiviert werden. Dabei sind Neurotransmitter wie Dopamin und Serotonin involviert. Die Autoren verstehen ihre Ergebnisse als ein Arbeitsmodell und regen weiterführende Untersuchungen an.

Die Mentalisierung, ein zentraler Bestandteil der Theory of Mind, wird nach Frith und Frith (2003) der Region des medialen Präfrontalenkortex zugeordnet. Dies bedeutet, dass weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen und Mentalisierung Aktivitäten in teilweise denselben Gehirnregionen hervorrufen.

Nach Frith und Frith (2003) und Singer (2006) zeichnen sich vor allem drei Gehirnareale durch Aktivität aus, wenn die Fähigkeiten der Theory of Mind geprüft

werden: die Temporalpole, der Sulcus temporalis superior (STS) und der anteriore paracinguläre Kortex bzw. ein Gebiet im medialen Präfrontalkortex (MPFC).

Völlm et al. (2006) berichten in ihren Studien, die Theory of Mind und Empathie mittels bildgebender Verfahren wie der funktionellen Magnetresonanztomographie untersuchen, dass sich die aktiven Bereiche überlappen: der mediale Präfrontalkortex (MPFC), die temporoparietal junction und die Temporalpole, wobei aber die neurobiologischen Mechanismen nicht identisch sind.

Theory of Mind und Empathie werden oft fast gleichbedeutend verwendet, da Überschneidungsbereiche und eine mangelnde konzeptuelle Abgrenzung bestehen, wobei nach Singer (2006) die Theory of Mind von der Empathie getrennt zu betrachten ist, da die zugehörigen neurobiologischen Mechanismen sich zeitlich ontogenetisch unterschiedlich entwickeln und die ToM-Fähigkeiten in Bereichen des Temporallappens und dem Präfrontalkortex repräsentiert ist wohingegen die Empathie dem sensomotorischen Kortex und (para)limbischen Strukturen zugeordnet wird (de Vignemont & Singer, 2006; Singer, 2006).

Moran (2013) spricht von sozialer Weisheit, die mit vorgeschrittenem Alter einhergeht, und geht davon aus, dass bei gleichen ToM-Leistungen von älteren und jüngeren Personen, eine Art Kompensationsmechanismus der Älteren hierfür verantwortlich ist. Weites wird davon ausgegangen, dass sich neuronale Strukturen für emotionale und kognitive Theory of Mind über die Lebensspanne verändern.

Die Theory of Mind im hohen Alter wird von Happé et al. (1998) untersucht und in Bezug zu Weisheit gesehen, wobei ältere Probanden signifikant bessere Leistungen in Theory of Mind erster Ordnung erbrachten als jüngere Testpersonen. Nach Happé et al. (1998) scheint Theroy of Mind nicht von altersbedingem kognitivem Abbau betroffen zu sein, sondern mit dem Alter bestehen zu bleiben, was die Autoren mit einem Wachstum an Weisheit gleichsetzen. Anzumerken ist, dass in der Stichprobe eine allgemein höhere Intelligenz der älteren Testpersonen bestand, was es zu berücksichtigen gilt.

Die Erogenisse von Happé et al. (1998) konnten in späteren Studien nicht bestätigt werden (z.B. Li et al., 2012; Moran, 2013). Die Ergebnisse der Untersuchungen von Li et al. (2012), zeigten, dass die jüngeren und die älteren Testpersonen mit gleich hohem Bildungsniveau sowohl in den false-belief Aufgaben als auch in den faux-pas Aufgaben signifkant besser waren als die älteren Testpersonen mit einem

niedrigerem Bildungsniveau. Im Reading the Mind in the Eyes-Test sowie in den Kontrollaufgaben konnten keinen Unterschiede zwischen den Gruppen gefunden werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Bildungsniveau ein wichtiger Faktor ist, wenn Altersunterschiede in der ToM untersucht werden und auch mitverantwortlich für die unterschiedlichen Studienergebnisse in der Vergangenheit sein kann.

Den Untersuchungen von Meeks und Jeste (2009) zufolge werden weisheitsbezogene Aspekte im Präfrontalkortex verarbeitet, ebenso bei der Theory of Mind (Frith & Frith, 2003; Singer, 2006). Daher ist es von Interesse ob ein möglicher Zusammenhang zwischen den Fähigkeiten festzustellen ist, und ob eine Wechselwirkung zwischen guten ToM-Leistungen und weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen möglicherweise besteht. In Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang, stellt sich die Frage, ob sich die Fähigkeit des Mentalisierens im Laufe des Lebens verändert und dies einen Einfluss auf die Ausbildung von Weisheitskompetenzen haben könnte.

4 Befindlichkeit

4.1 Befindlichkeit und Lebenszufriedenheit

In der Literatur findet sich das Bild von weisen Menschen, die erfolgreich im Umgang mit Krisen, Lebensproblemen oder Belastungen sind (Ardelt, 2000; Baltes & Kunzmann 2003; Sternberg, 1998). So gilt Weisheit als ein Prädiktor für Lebenszufriedenheit, der den Einfluss von negativen altersbedingten Veränderungen im hohen Alter ausgleichen kann (Ardelt, 1997).

Ardelt (2000) führte eine Studie an Frauen durch, in der sich zeigte, dass Weisheit die Lebenszufriedenheit mehr beeinflusst als die vorliegenden Lebensbedingungen oder sozialen Beziehungen. Die Autorin konnte auch feststellen, dass bessere körperliche Gesundheit und Beziehungsqualität mit einem höheren Weisheitsgrad einhergehen, wobei dies unabhängig von anderen objektiven Lebensbedingungen ist.

Nach Staudinger (2000) und Greve und Staudinger (2006) steigt die Widerstandsfähigkeit beziehungsweise die Resilienz mit dem Alter an. In diesem Zusammenhang ist von einem Wohlbefindens-Paradoxon zu sprechen, da mit vorgeschrittenem Alter verschiedene Abbauprozesse einsetzen, die eher dazu führen sollten, dass Unzufriedenheit steigt. Jedoch konnten Studien zeigen, dass man im Alter besser mit Verlusten und negativen Ereignissen umgehen kann und sich diesbezüglich nützliche Anpassungsleistungen ausbilden.

Auch Baumann und Linden (2008) definieren Weisheit als Expertise zur Bewältigung schwieriger Lebensfragen und sehen in ihr einen Resilienz- und Copingfaktor im Umgang mit negativen Lebensereignissen. Das Weisheitskonzept hat mittlerweile auch in die klinische Psychologie und Psychotherapie, genauer gesagt in die kognitive Verhaltenstherapie Einzug gehalten. Empirische Studien zeigen, dass Menschen mit höheren Weisheitskompetenzen sich von negativen Ereignissen besser distanzieren können, bessere Bewältigungsformen haben, dabei erworbene Lebenserfahrungen auf neue Situationen besser übertragen können, das Wohlbefinden von anderen mehr in den Mittelpunkt stellen und an vergangenen negativen Erlebnissen weniger stark festhalten. Weisheit als Kompetenz ist lehr- und lernbar, dies macht sich die im Rahmen der kognitiven Verhaltenstherapie entwickelte *Weisheitstherapie* zu Nutze, wobei diese davon ausgehen, dass Personen die gut ausgebildete

weisheitsbezogenen Fähigkeiten besitzen, besser mit Problemen umgehen können und erreichen, dass die Bewältigung von Lebensproblemen mit einer Steigerung ihrer Lebenszufriedenheit einhergeht (Baumann & Linden, 2008; Sandau et al., 2009).

Le (2010) konnte in ihrer Studie mit 123 Erwachsenen zeigen, dass Weisheit und Lebenszufriedenheit miteinander verknüpft sind und dass Offenheit sowie Selbsttranszendenz und Weisheit wichtige Faktoren für Lebenszufriedenheit sind. Offen bleibt dabei jedoch, ob Lebenszufriedenheit ein Wegbereiter für Weisheit ist.

4.2 Befindlichkeit und psychische Gesundheit

Webster et al. (2012) berichten über eine komplexe Beziehung zwischen Weisheit und psychischer Gesundheit sowie Weisheit und Alter. In einer Untersuchung an 512 niederländischen Erwachsenen zeigte sich, dass Personen der mittleren Altersgruppe (30 - 59 Jahre) höhere weisheitsbezogene Werte aufwiesen als ältere oder jüngere Erwachsenen. Eine mögliche Erklärung kann die Instabilität von Offenheit für Neues sein, welche im Alter abnimmt, so dass die mittlere Altersgruppe diesbezüglich noch einen Vorteil hat. In Verbindung mit Weisheit und eudämonistischem Wohlbefinden berichten die Autoren, dass weise Personen ihre mentale Gesundheit mit bedeutsamen, sinnstiftenden Aktivitäten erhalten.

In Untersuchungen von Gross et al. (1997) zeigte sich, dass die Wahrnehmung, der Ausdruck und die Kontrolle von negativen Emotionen und von Stressreaktionen sich mit dem Alter in Intensität, Frequenz und Ausprägung verringern. Sie sehen darin den positiven Effekt von Emotionsregulation bei negativen Erlebnissen, der im Alter zur Anwendung kommt, da man bereits gelernt hat, sich auch mit negativen Emotionen auseinander zu setzen. Die Autoren weisen darauf hin, dass altersbedingte hormonelle Veränderungen nicht außer Acht zu lassen sind und noch näher untersucht werden müssen.

Auch in der positiven Psychologie ist man sich über den Nutzen von Weisheit als menschliche Stärke und Fähigkeit bewusst. Immer mehr Studienergebnisse liefern Hinweise darauf, dass bereits ein Hauch von Weisheit lebensverändernd wirken kann (Aspinwall & Staudinger, 2003; Kunzmann & Baltes, 2003). Aufgrund der hohen Lebenserwartung ist es notwendig, sich mit den Ungewissheiten der letzten Lebensspanne zu befassen und Weisheit als Ressource und Potential zur Erhaltung

einer guten Lebensqualität im hohen Alter zu nutzen (Baltes & Smith, 2008; Greve & Staudinger, 2006)

Kunzmann und Baltes (2003) berichten einen positiven Zusammenhang zwischen weisheitsbezogenem Wissen und affektiver Beteiligung und einen negativen Zusammenhang zwischen negativen Affekten und angenehmen Gefühlen. Die Autoren konnten ihre Annahmen bestätigen, dass Personen mit hohen Werten in weisheitsbezogenem Wissen weniger negative Affekte zeigen, da sie fähig sind, mit schwierigen Situationen fertig zu werden. Eine affektive Beteiligung wird stärker erlebt und damit einhergehend werden weniger negative Affekte sowie eine geringere Ausprägung an angenehmen Gefühlen erlebt.

In der vorliegenden Studie werden zwei affektive Variablen erfasst, die Ausprägung von Depression und Apathie. So ist von Interesse, ob ein Zusammenhang zwischen Weisheit und Befindlichkeit besteht, wobei bezüglich der Depression ein negativer Zusammenhang zu erwarten ist.

5 Generelle und persönliche Weisheit, weitere Faktoren

5.1 Generelle und persönliche Weisheit

Die genaue Betrachtung des Zusammenhangs zwischen genereller und persönlicher Weisheit hat auch in Bezug auf die Ontogenese von Weisheit eine große Bedeutung. So ist zu hinterfragen, ob die Dynamik zwischen Einsicht bezüglich des eigenen Lebens und das Leben im Allgemeinen notwendige Grundlage für die Ausbildung von Weisheit ist (Staudinger & Dörner, 2007).

Wichtige Erkenntnisse liefern Untersuchungen zur Selbstregulation, die zeigen, dass Einsicht in die Probleme des eigenen Lebens viel schwieriger zu erlangen ist, als diejenige in die Probleme und Widrigkeiten anderer (Karoly, 1993).

Mickler (2004) konnte zeigen, dass hohe Werte in genereller Weisheit nicht unbedingt mit hohen Werten in persönlicher Weisheit einhergehen. Sie erklärt diese anhand des Vergleiches, dass man anderen Personen leichter einen guten Ratschlag geben kann, jedoch in Bezug auf eigene Probleme diese Kompetenz nicht nutzen kann, denn problematisch sei die fehlende Distanz. Der Autorin nach sollen Personen mit hohen Werten in persönlicher Weisheit die Fähigkeit besitzen Kompetenzen auf Probleme, die der generellen Weisheit zuzuordnen sind, anzuwenden.

Staudinger und Dörner (2007) sind folglich der Meinung, dass generelle Weisheit leichter zu erzielen ist als persönliche Weisheit, woraus sie folgern, dass zuerst generelle Weisheit erreicht wird und sich erst im Anschluss daran die persönliche Weisheit entwickeln kann.

Mickler und Staudinger (2008) konnten in ihren Untersuchungen einen Zusammenhang zwischen genereller und persönlicher Weisheit finden, wobei ein Teil des Zusammenhangs wohl durch die Art der Erhebungsmethode zu erklären ist. Die Autorinnen gehen davon aus, dass sich generelle und persönliche Weisheit in gewisser Hinsicht überschneiden, es aber auch Hinweise auf Individualität gibt.

Eine hohe Ausprägung von weisheitsbezogenem Wissen ist selten, da erst bei der Integration beider Weisheitsarten, welche in hohem Maße vorkommen müssen, von Weisheit gesprochen werden kann (Baltes & Kunzmann, 2003; Staudinger & Dörner, 2007). In der Literatur konnten keine einheitlichen Ergebnisse über den Zusammenhang der beiden Weisheitsformen berichtet werden (Mickler & Staudinger,

2008; Mickler, 2004). So ist in dieser Studie von Interesse, den Zusammenhang zwischen genereller und persönlicher Weisheit zu untersuchen.

5.2 Weisheit und Alter

Der Einfluss des Alters auf die Weisheitsentwicklung wird in Untersuchungen der Psychologie der Lebensspannen beschrieben (Baltes & Smith, 1990). Forschungsarbeiten zu positiven Aspekten des Alters untersuchen, ob sich Leistungen in verschiedenen Abschnitten des Lebens verändern. Dabei wird Weisheit als eine Form von Expertenwissen im Bereich grundlegender Fragen des Lebens definiert. Aufgrund kultureller Entwicklungen gelingt es dem Alter nicht, sein volles Potential auszuschöpfen und in Folge dessen kann die Weisheit von alten Menschen nicht voll erblühen. Ältere Personen sollten unter weisen Personen überproportional oft vertreten sein, da nach der Definition von Weisheit als Expertenwissen in grundlegenden Fragen des Lebens, der Gewinn und die Entwicklung von Weisheit durch ein längeres Leben gefördert werden. Einen jedoch nicht außer Acht zu lassenden Einfluss auf den Erwerb und die Erhaltung von Weisheit haben auch die persönliche Lebensgeschichte, der ausgeübte Beruf und Eigenschaften sowie motivationale Faktoren (Baltes & Smith, 1990). Ebenso beeinflussen allgemeine Personeneigenschaften (kognitive Grundausstattung, Persönlichkeitsfaktoren wie Offenheit für neue Erfahrungen und soziale Kompetenz), die auch von altersbedingten Abbauprozessen betroffen sein können, die Entwicklung und den Erhalt von weisheitsbezogenem Wissen (Staudinger & Baltes, 1996).

Staudinger und Baltes (1996) berichten von Studien, die belegen, dass weisheitsbezogene Leistungen vom Lebensalter relativ unabhängig sind. Dabei wurde der Altersbereich zwischen 20 und circa 80 Jahren untersucht. Nicht zu vernachlässigen ist hierbei die *altersspezifische Verdichtung* der weisheitsbezogenen Expertise. Dieser Effekt beschreibt den Umstand, dass Probanden bessere Antworten geben, wenn das zu bearbeitenden Lebensproblem der eigenen Altersgruppe entnommen ist (Baltes & Smith, 2008; Baltes & Smith, 1990; Staudinger, 1999).

Dass sich Weisheit über die Lebensspanne unterschiedlich manifestiert, konnten Bluck und Glück (2004) in ihrer Studie zeigen, in der sie Befragung von Menschen unterschiedlicher Altersgruppen durchführten, mit dem Ziel, Berichte über ihrer Meinung nach weisem Verhalten zu erhalten (impliziter Ansatz). Die Forscherinnen

gingen davon aus, das ältere Personen möglicherweise häufiger vertreten sind, da die verschiedenen Eigenschaften, die für weisheitsbezogenes Wissen von Bedeutung sind, auch von den über die Lebensspanne gemachten Erfahrungen abhängen. So zeigt sich bei Jugendlichen, dass diese ihre vollen Möglichkeiten, von Problemsituationen zu profitieren, noch nicht entwickelt haben, da bei ihnen der Transfer von gemachten Erfahrungen in ihr Lebenskonzept noch nicht voll ausgebildet ist. Bei Erwachsenen zeigte sich, dass sie die gemachten Erfahrungen mit ihrem Lebenskonzept verbinden können und angeben, aus negativen Erlebnissen etwas gelernt zu haben. Bluck und Glück (2004) kommen zu dem Schluss, dass Weisheit als personale Ressource nicht nur im höheren Erwachsenenalter auftritt, sondern auch insbesondere im jüngeren Lebensalter zur positiven Bewältigung von negativen Ereignissen beiträgt.

Erwachsene befinden sich auf dem Weg Richtung Weisheit aber nur sehr wenige erlangen ein hohes Niveau von weisheitsbezogenem Wissen, da eine hohe Ausprägung von weisheitsbezogenem Wissen selten ist (Baltes & Kunzmann, 2003). Der primäre Lebensabschnitt, in dem sich Weisheit entwickelt ist die späte Adoleszenz, vom Jugendalter ab 14 Jahren bis ins frühe Erwachsenenalter, bis etwa 25 Jahre. Die Ausbildung von Einsichtsfähigkeit setzt im Jugendalter ein und die ersten Gehversuche am Weisheitsweg finden statt. Die Kriterien für weisheitsbezogenes Wissen werden an Hand einer siebenstufigen Likert-Skala bewertet (1 = trifft sehr wenig zu bis 7 = trifft sehr stark zu). Ein Punktewert von 1-2 Punkten kennzeichnet eine niedrige, 3-4 Punkte eine mittlere und 6-7 Punkten eine hohe Bewertung (Staudinger et al., 1994). Es zeigt sich ein relativ steiler Anstieg, Punktewerte von bis zu drei auf der siebenstufigen Skala werden erreicht. In Untersuchungen an nicht spezifischen Stichproben flacht die Kurve dieser Entwicklung unter dem Punktewert von 3 ab und verläuft im weiteren Erwachsenenleben ebenso flach weiter (Staudinger & Dörner, 2007; Staudinger, 1999).

Mickler und Staudinger (2008) untersuchen in ihrer Studie den Zusammenhang von Alter und persönlicher Weisheit. Bezüglich der Basiskriterien zeigte sich kein Alterseffekt, doch in den Metakriterien konnten jüngere Personen bessere Werte erreichen. Die Autorinnen führen dies jedoch auch auf Limitierungen ihrer Studie sowie Kohorteneffekte zurück, da sie auch von einem komplexen Zusammenwirken einiger Faktoren ausgehen. So scheint geringe fluide Intelligenz, geringere Offenheit

für Neues und höhere Motivation Älterer zu einer positiven Lebenseinschätzung das Ausbilden einer selbstkritischen persönlichen Weisheit zu schmälern.

Scheinbare Alterseffekte können jedoch auch auf Kohorteneffekten beruhen. So können die unterschiedliche Sozialisation und der immer leichtere Zugang zu und die Beliebtheit von Lebenshilfe- und Fachbüchern sowie der vermehrte Medienkonsum starken Einfluss haben, da sich diese in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert haben (Baltes & Staudinger, 2000; Staudinger & Baltes, 1996).

Die in der Literatur gefundenen Daten zu Alterseffekten sind nicht eindeutig. Daher soll in der vorliegenden Untersuchung ein möglicher Zusammenhang untersucht werden.

5.3 Weisheit und Geschlecht

Ardelt (2009) erhebt mittels eines Fragebogenverfahren drei Dimensionen: kognitive, reflexive und affektive Weisheit. Dazu verwendet die Autorin die *Three-Dimensional Wisdom Scale* (Ardelt, 2003). Die Ergebnisse zeigen keine Geschlechtsunterschiede für die oberen 25%, jedoch in den unteren 75% konnten Frauen höhere Werte in der affektiven Weisheit erreichen und Männer höhere Werte im kognitiven Weisheitsbereich erzielen. Die Autorin konnte wie von ihr erwartet zeigen, dass das Geschlecht keinen Einfluss hat, jedoch scheinen weise Personen die affektiven und kognitiven Anteile von Weisheit zu integrieren.

In Studien von Glück et al. (2009) werden Geschlechtsunterschiede bei impliziten Weisheitstheorien untersucht. Von einem abstrakten Weisheitsverständnis ausgehend konnten keine oder nur kleine Effekte beschrieben werden. Die Wahrnehmung von Weisheit wurde auch durch einen lebensnahen Kontext geprüft. Dabei ließen sich größere Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Den Autoren nach sind lebensnahe Probleme vorzuziehen, um bessere Aussagen diesbezüglich treffen zu können. Dies kann mittels Aufgaben zu fundamentalen Problemen, wie sie im Berliner Weisheitsparadigma (Baltes & Smith, 1990) enthalten sind, geschehen.

In der vorliegenden Studie ist von Interesse, ob ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und den weisheitsbezogenen Fähigkeiten besteht.

5.4 Weisheit, Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz

In Untersuchungen zu weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen werden in der Regel die Protokolllänge und die Selbstoffenbarungstendenz als wichtige Kovariaten mit erhoben. In vorangegangen Studien zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse bezüglich der Protokolllänge. Bei Baltes et al. (1995) wirkt sich die Protokolllänge nicht sonderlich auf die Weisheitserhebung aus, wohingegen Mickler und Staudinger (2008) in ihrer Studie zu persönlicher Weisheit positive Zusammenhänge bezüglich der Protokolllänge und der Selbstoffenbarungstendenz feststellten.

In der vorliegenden Studie erscheint es somit angebracht, für beide Formen der Weisheit die Protokolllänge und die Selbstoffenbarungstendenz zu erheben, wobei nach Mickler und Staudinger (2008) die Selbstoffenbarungstendenz mit anderen Reifikonstrukten korreliert und somit als theoretisch wichtig, aber nicht so sehr als konfundierende Variable zu verstehen ist. Die Autorinnen berichten auch über positive Zusammenhänge der Protokolllängen und den fünf Kriterien der persönlichen Weisheit. Dies sei jedoch für eine Kovariate untypisch und wird von den Autorinnen dahingehend interpretiert, dass die Protokolllänge nicht als konfundierende Variable zu sehen, sondern stattdessen in die Untersuchung von Weisheit einzubeziehen ist.

6 Zielsetzungen, Fragestellungen und Hypothesen

6.1 Zielsetzungen und Fragestellungen

Ziel dieser Studie ist es, den Einfluss von Persönlichkeitsdimensionen (*Big Five*) sowohl auf generelles als auch auf persönliches weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen bei gesunden Erwachsenen zu untersuchen. Die aus Literaturrecherche hervorgegangenen Erkenntnisse über einen positiven Zusammenhang zwischen Weisheit und der Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrungen (Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger et al., 1998; Staudinger, 1997; Staudinger & Kunzmann, 2005) sind auch in der vorliegenden Untersuchung von Interesse. Dabei ist vor allem interessant, ob ein Einfluss der Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrungen repliziert werden kann, oder ob sich Zusammenhänge mit einer anderen Persönlichkeitscharakteristik (Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) untersuchen lassen.

Ein weiteres Ziel dieser Studie ist, generelles und persönliches weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen und mögliche Zusammenhänge mit Theory of Mind bei gesunden Erwachsenen zu erfassen. Zu dieser Fragestellung gibt es noch kaum Studien (Happé et al., 1998; Moran, 2013; Vogeley et al., 2001). Den Untersuchungen von Meeks und Jeste (2009) zufolge werden weisheitsbezogene Aspekte ebenso wie Theory of Mind (Frith & Frith, 2003; Singer, 2006) im Präfrontalkortex verarbeitet. Dabei ist es von Interesse, ob ein möglicher Zusammenhang zwischen den Fähigkeiten besteht, und ob eine Wechselwirkung zwischen guten ToM-Leistungen und weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen bestehen. Theory of Mind wird unterteilt in affektive und kognitive ToM.

In dieser Studie werden auch zwei affektive Variablen, die Ausprägung von Depression und Apathie, erfasst. So ist von Interesse ob ein Zusammenhang zwischen Weisheit und Befindlichkeit zu untersuchen ist, wobei ein negativer Zusammenhang zu erwarten ist.

Da auch die Einflüsse der Weisheitsformen untereinander (Mickler & Staudinger, 2008; Mickler, 2004), des Alters (Baltes et al., 1995; Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger & Baltes, 1996), des Geschlechts (Ardelt, 2003; Glück et al., 2009), der Protokolllänge und der Selbstoffenbarungstendenz (Baltes et al., 1995; Mickler &

Staudinger, 2008) nicht eindeutig sind, bedarf es noch weiterführende Untersuchungen.

Auch der Einfluss von Alter auf Weisheitswerte ist Untersuchungsgegenstand. Die dazu in der Literatur beschriebenen Ergebnisse sind uneinheitlich, wobei zumeist keine Altersunterschiede berichtet werden (Baltes et al., 1995; Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger & Baltes, 1996). Der Einfluss von Alter auf generelles und persönliches weisheitsbezogenes Wissen ist von Interesse.

Darüber hinaus soll auch der Einfluss von Geschlecht auf Weisheit untersucht werden. In der Literatur wurden geschlechtsspezifische Unterschiede nur gefunden, wenn Aufgaben mit lebensnahen Kontexten vorgegeben wurden. Die in dieser Untersuchung vorgegebenen Aufgaben im Interview zur Weisheitserfassung entsprechen dem Berliner Weisheitsparadigma und beinhalten auch eine Aufgabe zur existentiellen Konfrontation (Baltes & Smith, 1990; Maercker et al., 1998; Mickler, 2004).

Ein weiterer Aspekt dieser Studie ist, den Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und persönlicher Weisheit zu untersuchen. In der Literatur konnten keine einheitlichen Ergebnisse über den Zusammenhang der beiden Weisheitsformen berichtet werden (Mickler & Staudinger, 2008; Mickler, 2004).

Ebenso Ziel dieser Untersuchung ist, ob die Protokolllänge der jeweiligen Weisheitsform Einfluss auf den Weisheitswert hat und ob die Selbstoffenbarungstendenz und die Weisheitswerte zusammenhängen. Wobei die Ergebnisse aus der Literaturrecherche diesbezüglich nicht eindeutig sind (Baltes et al., 1995; Mickler & Staudinger, 2008).

Zusammenfassend die wichtigen Fragestellungen im Überblick:

Persönlichkeit: Haben Persönlichkeitscharakteristika einen Einfluss auf weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen?

Perspektivenwechsel: Kann die Theory of Mind-Fähigkeit weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen beeinflussen?

Befindlichkeit: Haben Depression und Apathie einen Einfluss auf weisheitsbezogenes Wissen und Urteilen?

Weisheit: Korrelieren generelle und persönliche Weisheit?

Alter und Geschlecht: Welchen Einfluss haben Alter und Geschlecht auf die Weisheitsformen?

Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz: Haben die Protokolllänge und die Selbstoffenbarungstendenz einen Einfluss auf Weisheitsleistungen?

6.2 Hypothesen

Die Alternativhypothesen sind für die generelle und die persönliche Weisheit fast ident und werden mittels Zusammenhangs-, Unterschieds- und Regressionsanalyse untersucht.

6.2.1 Zusammenhangshypothesen

Persönlichkeit

$H_1(1a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Neurotizismus.

$H_1(1b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Neurotizismus.

$H_1(2a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Extraversion.

$H_1(2b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Extraversion.

$H_1(3a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Offenheit für Erfahrung.

$H_1(3b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Offenheit für Erfahrung.

$H_1(4a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Verträglichkeit.

$H_1(4b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Verträglichkeit.

$H_1(5a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Gewissenhaftigkeit.

$H_1(5b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Gewissenhaftigkeit.

Perspektivenwechsel

$H_1(6a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit Fähigkeit zur ToM (affektiv).

$H_1(6b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit Fähigkeit zur ToM (affektiv).

$H_1(7a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit Fähigkeit zur ToM erster Ordnung (kognitiv).

$H_1(7b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit Fähigkeit zur ToM erster Ordnung (kognitiv).

$H_1(8a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit Fähigkeit zur ToM zweiter Ordnung (kognitiv).

$H_1(8b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit Fähigkeit zur ToM zweiter Ordnung (kognitiv).

$H_1(9a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit Fähigkeit zur ToM dritter Ordnung (kognitiv).

$H_1(9b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit Fähigkeit zur ToM dritter Ordnung (kognitiv).

Befindlichkeit

$H_1(10a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Depressivität.

$H_1(10b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Depressivität.

$H_1(11a)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Apathie.

$H_1(11b)$: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Apathie.

Weisheit

H₁(12): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der generellen Weisheit und der persönlichen Weisheit.

Alter

H₁(13a): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und dem Alter.

H₁(13b): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und dem Alter.

Protokolllänge

H₁(14a): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und der Protokolllänge genereller Weisheit.

H₁(14b): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und der Protokolllänge persönlicher Weisheit.

Selbstoffenbarungstendenz

H₁(15a): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und der Selbstoffenbarungstendenz.

H₁(15b): Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und der Selbstoffenbarungstendenz.

6.2.2 Unterschiedshypothesen

Geschlecht

H₁(16a): Frauen und Männer unterscheiden sich signifikant bezüglich genereller Weisheit.

H₁(16b): Frauen und Männer unterscheiden sich signifikant bezüglich persönlicher Weisheit.

6.2.3 Regressionshypothesen

H₁(17a): Generelle Weisheit lässt sich signifikant erklären durch Alter, Geschlecht, die 5 Persönlichkeitsdimensionen, Fähigkeit zur Perspektivenübernahme (affektiv und kognitiv) und Befindlichkeit unter Berücksichtigung von Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz

H₁(17b): Persönlicher Weisheit lässt sich signifikant erklären durch Alter, Geschlecht, die 5 Persönlichkeitsdimensionen, Fähigkeit zur Perspektivenübernahme (affektiv und kognitiv) und Befindlichkeit unter Berücksichtigung von Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz

II Empirischer Teil

7 Methode

7.1 Untersuchungsplanung und Stichprobe

Als Stichprobe sollen Männer und Frauen, annähernd Geschlechter gleich verteilt, ab 40 Jahren mit deutscher Muttersprache ausgewählt werden. Ausschlusskriterien sind momentane schwere psychische und physische Erkrankungen oder eine Medikation, welche möglicherweise Auswirkungen auf die Testleistungen haben könnte, da die Daten der Testpersonen als gesunde Kontrollgruppe für die an der Universitätsklinik für Neurologie laufende Studie „Gender, Weisheit und Morbus Parkinson“ erhoben werden. Um das Ausschlusskriterium Demenz zu prüfen sollen alle Studienteilnehmer mit dem Mini-Mental State Examination II (Folstein et al., 2010) getestet werden. Das Vorliegen von Depression soll durch das Beck Depressions-Inventar II (Hautzinger et al., 2009), erhoben werden.

Die Datenerhebung ist als Einzeltestung konzipiert. Der Durchführungsort der Testung variiert je nach Testperson: entweder an der Universitätsklinik für Neurologie oder in der Wohnung der jeweiligen Person. Der Zeitraum in dem die Daten erhoben werden sollen ist von März 2012 bis Juni 2012 geplant.

Die Teilnehmer sind gesunde Angehörige von Morbus Parkinson Patienten die von der Universitätsklinik für Neurologie zugewiesen werden. Zusätzlich werden auch Teilnehmer aus dem Bekanntenkreis der Untersucher rekrutiert.

Zu Beginn der Untersuchung werden die Teilnehmer hinsichtlich des Datenschutzes aufgeklärt und über den genauen Untersuchungsablauf informiert. Eine Einwilligungserklärung ist zu unterschreiben und per Fragebogen sollen die soziodemographischen Daten, wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Bildungsniveau, und der aktuelle Gesundheitszustand (siehe Anhang B) erfasst werden.

Die Verfahren die nachfolgend angeführt sind werden aufgeteilt und an zwei unterschiedlichen Terminen vorgegeben, wobei jene Testverfahren genauer beschrieben werden, die für die vorliegende Arbeit relevant sind (siehe Kapitel 7.2.).

Testzeitpunkt 1:

Datenblatt (Anhang B)

Mini-Mental State Examination-II (Folstein et al., 2010)

Reading the Mind In the Eyes (Baron-Cohen, et al., 2001)

Interview zur Weisheitserfassung nach dem Berliner Weisheitsparadigma (Staudinger et al., 1994; Mickler, 2004)

Apathy Evaluation Scale (Luecken et al. 2006)

Interpersonal Competence Questionnaire – Deutsche Version (Riemann & Allgöwer, 1993)

Beck Depressions-Inventar II (Hautzinger et al., 2009)

Testzeitpunkt 2:

Wechsler Intelligenztest für Erwachsene (Von Aster, Neubauer & Horn, 2009) Subtest Matrizentest

Three-Dimensional Wisdom Scale (Ardelt, 2003)

Wortschatztest (Schmidt & Metzler, 1992)

Hayling and Brixton Tests (Burgess & Shallice, 1997)

Regensburger Wortflüssigkeits-Test (Aschenbrenner, Tucha & Lange, 2001)

Turm von London (Tucha & Lange, 2004)

NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (Borkenau & Ostendorf, 2008)

Theory of Mind Stories (Willinger, Schmöger, Müller & Auff, 2011 in Vorbereitung)

Behaviour Rating Inventory of Executive Function – Adult Version (Roth, Isquitz & Gioia, 2005)

Game of Dice Task (Brand et al., 2005)

Iowa Gambling Task (Bechara et al., 1994)

7.2 Erhebungsinstrumente

Im Folgenden werden nur die Erhebungsinstrumente näher beschrieben, die zur Beantwortung der Fragestellungen benötigt werden.

7.2.1 Weisheitsinterview

Die generelle und persönliche Weisheit soll mittels eines Interviewverfahrens erhoben werden, bei dem die Aufgabenstellungen nach dem Berliner Weisheitsparadigma (Baltes & Smith, 1990) bearbeitet werden. Hierbei wird generelles

weisheitsbezogenes Wissen nach Staudinger et al. (1994) und persönliches Weisheitsbezogenes Wissen nach Mickler (2004) erfasst.

Die Interviews sind standardisiert und werden von meiner Diplomarbeitskollegin Katharina Prinz oder mir beim ersten Testzeitpunkt durchgeführt.

7.2.1.1 Voraussetzung: Methode des lauten Denkens

Nach dem Manual von Staudinger et al. (1994) wird die Methode des lauten Denkens jedem Probanden vor der Bearbeitung der relevanten Aufgabenstellungen mit Hilfe von Übungsaufgaben vermittelt und eingeübt. Unter lautem Denken ist zu verstehen, dass jeder Gedankengang laut ausgesprochen werden soll. Somit ist nicht nur die Lösung auszusprechen, sondern es wird auch der Weg dort hin verbalisiert. Der Interviewer hat darauf zu achten, dass bei der Bearbeitung der Aufgabenstellungen immer gesprochen wird, bei Pausen des Probanden soll er aktiv zum lauten Denken auffordern. Nach Beendigung der Aufgaben wird der Proband aufgefordert, seinen Bearbeitungsweg zu rekapitulieren. Dabei soll der Inhalt in zeitlicher Abfolge genauestens wiedergegeben werden. Es ist vom Interviewer darauf zu achten, dass keine Neubearbeitung einfließt. Der Proband wird gelobt, um seine Motivation zu steigern.

7.2.1.2 Aufgabe Lebensplanung (generelle Weisheit)

Um die Testpersonen an die Hauptaufgabe heran zu führen, gibt es nach den Übungen zum lauten Denken zwei Übungsaufgaben speziell zur Lebensplanung (Mickler & Staudinger, 2008; Staudinger et al., 1994). Eine dieser Aufgaben beinhaltet die Planung eines besonderen Abendessens für acht Personen, die andere die Planung eines Umzuges in eine andere Stadt. Die Testperson soll bei der Bearbeitung dieser Übungsaufgaben lernen, komplexe Bewältigungsschritte laut auszusprechen, Ziele klar zu definieren, die Umsetzung zu planen und dies besonders in Bezug auf fiktive Personen laut denkend auszuformulieren. Bei der Bearbeitung der Aufgaben gibt es nicht unbedingt richtige oder falsche Lösungen, was der Testperson auch vermittelt wird. Eine wichtige Hilfestellung für die Testperson ist das Feedback, das sie vom Interviewer bekommt. Dadurch soll auch die Motivation gesteigert werden, sowie dass alle Hinweise im Text zu beachten sind

und dass die Antworten möglichst detailreich ausfallen sollen (Staudinger et al., 1994).

Die Hauptaufgabe, die zur Lebensplanung gewählt und vorgegeben wird, ist eine Testaufgabe, die ältere ebenso wie jüngere Erwachsene anspricht (Baltes & Smith, 1990; Staudinger et al., 1994):

Irmgard, eine 60jährige Witwe, hat vor kurzem das Studium der Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen und ein eigenes Geschäft aufgemacht. Sie freut sich auf diese neue Herausforderung. Jetzt hat sie gerade erfahren, dass ihr Sohn mit zwei kleinen Kindern, für die er sorgen muss, allein gelassen wurde. Irmgard denkt über folgende Möglichkeiten nach: Sie kann planen, ihr Geschäft aufzugeben und zu ihrem Sohn zu ziehen, oder sie kann planen, ihren Sohn hinsichtlich der Kosten für Kinderbetreuung finanziell zu unterstützen.

Was sollte Irmgard im Zusammenhang mit ihrer Planung für die nächsten 3 bis 5 Jahre tun und berücksichtigen? Welche zusätzlichen Informationen werden benötigt?

Als Abschluss der Aufgabe wird die Testperson gebeten, die wichtigsten Schritte ihres Gedankenganges wenn möglich in der richtigen zeitlichen Reihenfolge zu rekapitulieren.

7.2.1.3 Aufgabe Lebensrückblick (generelle Weisheit)

Bei der Hauptaufgabe zum Lebensrückblick muss die Testperson einen Lebensrückblick einer fiktiven Person halten, wobei zur Einleitung eine kurze erklärende Beschreibung von Interviewer vorgelesen wird. Vor der Hauptaufgabe wird eine Übungsaufgabe bearbeitet, bei der es sich in eine fiktive Person hinein zu denken gilt, die über ihre Erlebnisse an einem Urlaubsziel detailliert erzählt. Im Rückblick soll die an diesem Ort verbrachte Zeit bewertet und begründet werden. Das Ziel der Aufgabe ist es, dass die Person lernt, sich in die Lage einer fiktiven Person zu versetzen und einen Lebensrückblick zu halten und dabei auch das vom Interviewer gegebene Feedback zu nutzen (Staudinger et al., 1994).

Die Hauptaufgabe zum Lebensrückblick wird nach Staudinger et al. (1994) wie folgt vorgegeben:

Beim Nachdenken über ihr Leben stellen Personen manchmal fest, dass sie im Leben nicht das erreicht haben, was sie sich vorgestellt hatten.

Was könnte man / was könnten die Personen in einer solchen Situation bedenken und tun?

7.2.1.4 Aufgabe existentielle Lebensbewältigung (generelle Weisheit)

Die Hauptaufgabe zur existentiellen Konfrontation wird von Maercker et al. (1998) als weiterer Zugang zu weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen verstanden und untersucht, wobei in Anlehnung an Baltes und Smith (1990) und Staudinger und Baltes (1996) vorgegangen wurde. Maercker et al. (1998) versteht unter existentiellen Konfrontationen eine unerwartete Auseinandersetzung mit der Sterblichkeit, mit schwerem Leiden oder mit schuldhafter Verwicklung, welche eine geeignete Problemstellung darstellt, um weisheitsbezogene Leistungen zu erheben.

Die Hauptaufgabe zur existentiellen Lebensbewältigung (Maercker et al., 1998) wird folgendermaßen gestellt:

Jemand erhält einen Telefonanruf von einem guten Freund. Dieser sagt, er könne nicht mehr weiter, er werde sich das Leben nehmen. Was sollte man in einer derartigen Situation bedenken und tun?

7.2.1.5 Aufgabe zur selbstbezogenen Weisheit (persönliche Weisheit)

Mit dem Ziel persönliche Weisheit zu erfassen wurde von Mickler (2004) in Anlehnung an das Berliner Weisheitsparadigma (Baltes & Smith, 1990; Staudinger, Smith, & Baltes, 1994) eine Aufgabe zur Messung von selbstbezogener Weisheit entwickelt, die auch von Mickler und Staudinger (2008) in Testungen verwendet wurde. Wieder ist vor der eigentlichen Aufgabe eine Übungsaufgabe zu bearbeiten, entsprechend der Vorgabe von Mickler (2004). Der Inhalt der Übungsaufgabe bezieht sich auf das einem eigene, typische Verhalten, welches man im Urlaub an den Tag legt. Mögliche Stärken und Schwächen sind laut nachdenkend zu beurteilen und zu bewerten. Die Hauptaufgabe der selbstbezogenen Weisheit nach Mickler (2004) lautet:

Bitte denken Sie laut darüber nach wie Sie sich selbst als Freund beschreiben würden. Welches Verhalten ist typisch für Sie? Wie handeln Sie in schwierigen Situationen? Können Sie Beispiele nennen? Können Sie ihr Verhalten begründen? Was sind ihre Stärken bzw. Schwächen, was würden Sie gerne ändern?

Hervorzuheben ist, dass nicht so wie beim Interview zur Erhebung der generellen Weisheit ein Interviewer anwesend ist, sondern die Testperson diesmal bei der Bearbeitung der Aufgabe alleine im Raum ist, um so mehr Privatsphäre zu haben, welche sich nach Ansicht der Autorin positiv auf die Selbstauskunft auswirken soll. Mickler (2004) setzt auch eine Mindestlänge von 200 Wörtern für die selbstbezogene Weisheit fest und Protokolle die diese Wortanzahl nicht erreichen, seien auszuschließen.

7.2.1.6 Transkription des Interviews

Um die weisheitsbezogenen Inhalte der Interviews untersuchen zu können, wurden die Interviews mittels Diktiergerät bzw. Diktiergerätfunktion des iPhones aufgenommen, transkribiert und anschließend zum Ausschluss von Transkriptionsfehlern mit den Originalaufnahmen verglichen (Staudinger et al., 1994). Zusätzlich wurden Pausen sowie die Gesamtdauer des Interviews und die Wortanzahl vermerkt.

7.2.1.7 Rater-Training

Nach den Vorgaben von Staudinger et al. (1994) sind die Rater in Bezug auf das Bewerten von Schriftstücken zu trainieren um reliable Ergebnisse zu erzielen. Meine Diplomarbeitskollegin Katharina Prinz und ich bildeten ein Raterteam. Das Training bestand aus einem allgemeinen und einem kriterienspezifischen Block. Im allgemeinen Block gilt es Texte hinsichtlich komplexer Beurteilungsdimension einzuschätzen und Beurteilungsfehler zu berücksichtigen. Dabei wird der Umgang mit der siebenstufigen Likert-Skala eingebütt und Texte an Hand eines Kriteriums und im Vergleich zu einem idealen Text. Im Ratingprozedere nimmt der allgemeine Block ca. fünf Stunden in Anspruch. Jedoch sind für das kriterienspezifische Training pro Aufgabe für alle Kriterien etwa sechs bis sieben Tage einzuplanen. Der kriterienspezifische Block beinhaltet gleichsam mehrere Abschnitte, wobei immer

zuerst die Definition je eines Kriteriums zwischen den Ratern besprochen wird und sich auf ein gemeinsames Verständnis geeinigt wird, um das besprochene Kriterium im nächsten Schritt auf die jeweilige Aufgabe anzuwenden. Dies ermöglicht, dass die Rater eine ideale Antwort bilden können. Im Training werden Protokolle aus Pilotstudien als Übungsvorlagen verwendet. Pro Aufgabentyp ist ein diesbezüglich spezielles Training nötig und es werden die Kriteriendefinitionen innerhalb der Rater von Neuem erarbeitet und diskutiert, um eine ideale Antwort zu finden (Staudinger et al., 1994).

Das Ratertraining zur persönlichen Weisheit (Mickler, 2004) basiert auf dem oben beschriebenen Handbuch von Staudinger et al. (1994) und beinhaltet ebenso einen allgemeinen und einen spezifischen Block. Der allgemeine Block ist ident mit jenem für die generelle Weisheit. Im kriterienspezifischen Training werden wieder fünf Kriterien erarbeitet, diesmal die der selbstbezogenen Weisheit sowie die entsprechenden idealen Antworten. Das weitere Vorgehen ist ident mit dem kriterienspezifischen Training bei der generellen Weisheit.

7.2.1.8 Auswertung der Antwortprotokolle

Nachfolgend werden die Antwortprotokolle separat für die generelle und für die persönliche Weisheit je an Hand der jeweiligen Kriterien, die in Kapitel 1.4.1 bis 1.4.5 für generelle Weisheit und in Kapitel 1.5.1 bis 1.5.5. für persönliche Weisheit genauer beschrieben sind, von trainierten Ratern qualitativ und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Datenauswertung der persönlichen Weisheit (Mickler, 2004) wurde entsprechend der generellen Weisheit (Staudinger et al., 1994) entwickelt.

Als eine Art Hilfestellung finden sich im Manual pro Kriterium charakteristische Merkmale einer idealen Antwort, die eine Zuordnung der Antwortprotokolle an Hand der siebenstufigen Likert-Skala, mit 1 = trifft sehr wenig zu bis 7 = trifft sehr stark zu, erleichtern. Ein Punktewert von 1-2 Punkten kennzeichnet eine niedrige, 3-4 Punkte eine mittlere und 6-7 Punkte eine hohe Bewertung (Staudinger et al., 1994). Die Antwortprotokolle wurden in randomisierter Reihenfolge hinsichtlich jedes Kriteriums und für jede Aufgabe separat sowohl von meiner Diplomarbeitskollegin als auch von mir geratet, sodass Übereinstimmungen in Prozent hinsichtlich des Ratings zur Überprüfung berechnet werden konnten. Auf Grund der begrenzten Anzahl von zwei Ratern wurde die Vorgehensweise des doppelten Ratens aller Protokolle je Aufgabe und je Kriterium gewählt und dabei fortlaufend der Grad der Übereinstimmung überprüft. Durch diese Vorgehensweise sollte auch das Risiko von

Verzerrungstendenzen minimiert werden. Die abweichenden Bewertungen zwischen meiner Diplomarbeitskollegin und mir wurden nach eingehender Diskussion übereinstimmend geratet. Die Protokolllisten mit den Prozentangaben zur Übereinstimmung sowie der Wortanzahl sind im Anhang C bis G nachzulesen.

Zur Reliabilität ermittelten Mickler und Staudinger (2008) Cronbachs Alpha von $r=.85$ für den Gesamtwert der generellen Weisheit und für die persönliche Weisheit wurde ein Cronbachs Alpha von $r=.84$ berechnet.

7.2.2 NEO-Fünf-Faktoren Inventar

Das *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* nach Costa und McCrae (NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 2008) ist ein faktorenanalytisch konstruiertes Fragebogenverfahren in fünf Dimensionen: *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrung*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit*. Es werden die wichtigsten Bereiche individueller Merkmalsausprägungen mittels 60 Items mit je 12 Items pro Merkmalsbereich abgebildet und pro Skala ist ein Summenwert aus den positiv wie auch negativ gepolten Items zu bilden. Die Items sind in Form von Aussagen formuliert, die fünfstufig nach ihrem Grad der Zustimmung (starke Ablehnung - Ablehnung - neutral - Zustimmung - starke Zustimmung) beurteilt werden. Ein Itembeispiel der Skala Offenheit für Erfahrungen: „Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.“

Die fünf robusten Persönlichkeitsdimensionen umfassen folgende Beschreibungen von Merkmalen: Personen mit hohen Werten in der Skala *Neurotizismus* neigen zu, Nervosität, Ängstlichkeit, Traurigkeit, sowie zu Unsicherheit, Verlegenheit und Gesundheitssorgen, zu unrealistischen Ideen, einer geringen Bedürfniskontrolle und unangemessenen Reaktionen auf Stress.

In der Skala *Extraversion* beschreiben sich Personen mit hohen Punktewerten als selbstsicher, aktiv, gesprächig, energisch, heiter und optimistisch, sowie für Anregungen empfänglich und Aufregungen liebend.

In der Skala *Offenheit für Erfahrung* zeigen Personen mit hohen Werten Wissbegierde, Kreativität, Phantasie, Unabhängigkeit im Urteil, hohe Wertschätzung für neue Erfahrungen und Abwechslung, ein vielfältiges kulturelles Interesse und Interesse für öffentliche Ereignisse.

Personen mit hohen Werten in der Skala *Verträglichkeit* zeichnen sich durch ihren Altruismus, ihr Mitgefühl, Verständnis, Wohlwollen, Vertrauen sowie auch Kooperativität, Nachgiebigkeit und ihr starkes Harmoniebedürfnis aus.

Personen mit hohen Punktewerten in der Skala *Gewissenhaftigkeit* beschreiben sich als äußerst zielstrebig, ehrgeizig, fleißig, ausdauernd, systematisch, willensstark, diszipliniert, zuverlässig, pünktlich, ordentlich, genau und penibel.

Die Reliabilitätsanalyse des Verfahrens wurden von Körner et al. (2008) durchgeführt und ergab folgende Cronbachs Alpha für die fünf Dimensionen: Neurotizismus $r=.82$, Extraversion $r=.73$, Offenheit für Erfahrung $r=.63$, Verträglichkeit $r=.72$ und Gewissenhaftigkeit $r=.82$.

7.2.3 Theory of Mind (affektiv und kognitiv)

7.2.3.1 *Reading the Mind in the Eyes Test*

Um die affektiven Theory of Mind Fähigkeiten zu überprüfen wurde der *Reading the Mind in the Eyes Test* von Baron-Cohen, Wheelwright, Hill, Raste und Plumb (2001) in der deutschen Adaptation von Sven Bölte (2005) vorgegeben. Der Test besteht aus 36 schwarz-weiß Photographien von Augenpaaren von Frauen und Männern, die der Reihe nach bezüglich ihres emotionalen und mentalen Zustandes beurteilt werden müssen. Hierzu liegen jeweils vier Antwortmöglichkeiten vor (vgl. Abbildung 2).

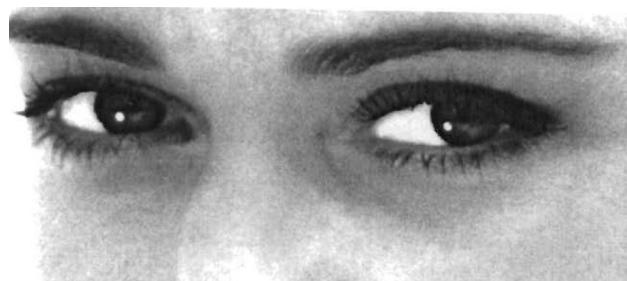


Abb. 2: Item 25 des *Reading the Mind in the Eyes Test*: panisch, ungläubig, niedergeschlagen, interessiert (richtig) (angepasst aus Baron-Cohen et al., 2001)

Die Bearbeitungszeit für diesen Paper-Pencil-Test ist frei, wobei zügig zu arbeiten und die Antwort auf einen eigenen Antwortbogen zu markieren ist. Durch eine

standardisierte Instruktion ist die Objektivität in der Testadministration gegeben. Dem Probanden wird auch eine Liste mit sinnverwandten Wörtern und möglichen unklaren Begriffen vorgelegt. In der Forschung wurde der Eyes-Test bei Untersuchungen von Personen mit Autismus, Asperger- bzw. Tourette-Syndrom eingesetzt (Baron-Cohen et al., 2001). Das Nachfühlen beziehungsweise Einfühlen des Gefühlszustands entspricht dem Empathie-Aspekt der Theory of Mind, der Fähigkeit des Sich-Hineinversetzen in den Anderen.

Die Angaben zur Reliabilität sind für den Reading the Mind in the Eyes Test nicht vorhaltig und so wurde Cronbachs Alpha für die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung berechnet (siehe Kapitel 9.1).

7.2.3.2 Theory of Mind Stories (ToM-Stories)

Die Theory of Mind Stories (Willinger, Schmöger, Müller und Auff, 2010) sind ein Instrument zur Erfassung von falschen Überzeugungen (false beliefs) der ersten, zweiten und dritten Ordnung. Insgesamt umfassen sie sechs Geschichten drei in Version A und drei in Version B. Als kognitive Theory of Mind wird hiermit die Fähigkeit des rationalen Erschließens von Gedanken und Absichten von mehreren handlungsführenden Personen mittels sechs Kurzgeschichten erhoben. Die Vorgabe der Theory of Mind Stories erfolgt in ruhiger Umgebung, die Person wird instruiert eine Geschichte nach der anderen zu lesen und zu verschiedenen Zeitpunkten die Zwischenfragen, die jeweiligen false-belief Fragen und zusätzliche Kontrollfragen für das allgemeine Textverständnis zu beantworten. Die pro Geschichte benötigte Zeit wird vermerkt. Die Geschichten sind nach aufsteigendem Schwierigkeitsgrad geordnet wobei als Erstes die Theory of Mind 1. Ordnung erfasst wird, dann Theory of Mind 2. Ordnung und zuletzt Theory of Mind 3. Ordnung.

Nachdem für die verwendeten Theory of Mind Stories keine Reliabilitätsanalysen vorhanden sind, wurde Cronbachs Alpha getrennt für die drei Skalen von falschen Überzeugungen (false beliefs) der ersten, zweiten und dritten Ordnung berechnet (siehe Kapitel 9.1).

7.2.4 Befindlichkeit (affektive Variablen)

7.2.4.1 Depression

Um in dieser Studie den Ausprägungsgrad einer Depression beschreiben zu können wurde den Teilnehmern das *Beck-Depressions-Inventar-Revision* (BDI-II; Hautzinger

et al., 2009) vorgegeben. Das *BDI-II* ist ein Selbstbeurteilungsfragebogen bestehend aus 21 Items um den Schweregrad einer depressiven Symptomatik ermitteln zu können. Hohe Werte stehen hierbei für eine erhöhte Ausprägung der Depressivität. Die Items umfassen: Traurigkeit, Pessimismus, Versagensgefühle, Verlust von Freude, Schuldgefühle, Bestrafungsgefühle, Selbstablehnung, Selbstvorwürfe, Suizidgedanken, Weinen, Unruhe, Interessenverlust, Entschlussunfähigkeit, Wertlosigkeit, Energieverlust, Veränderungen der Schlafgewohnheiten, Reizbarkeit, Veränderungen des Appetits, Konzentrationsschwierigkeiten, Ermüdung oder Erschöpfung und Verlust an sexuellem Interesse. Zu jedem Item werden vier Aussagen, entsprechend einer vierstufigen Ratingskala, vorgegeben. Die Testperson hat jeweils eine der Aussagen, welche unterschiedlichen Ausprägungen des jeweiligen depressiven Symptoms entsprechen, durch Ankreuzen auszuwählen. Ein Itembeispiel zur Traurigkeit: (0) *Ich bin nicht traurig*, (1) *Ich bin oft traurig*, (2) *Ich bin ständig traurig*, (3) *Ich bin so traurig oder unglücklich, dass ich es nicht mehr aushalten kann*. Es ist jeweils diejenige Aussage auszuwählen, welche am besten beschreibt, wie die Testperson sich in den letzten zwei Wochen vor der Testung (einschließlich des Tages der Testung) gefühlt hat.

Die Reliabilität des Verfahrens wird im Manual mit Cronbach Alpha Werten zwischen .89 und .93 angegeben.

7.2.4.2 Apathie

Um den Ausprägungsgrad einer Apathie erheben zu können wurde die deutschsprachige Version des Selbsteinschätzungsfragebogens der *Apathy Evaluation Scale* (deutschsprachige Version: AES_D-S; Lueken et al., 2006) vorgegeben. Dieses Verfahren der Selbsteinschätzung bietet auch die Möglichkeit Daten durch eine Fremdeinschätzung (AES_D-C) oder ein Experten- bzw. Informanteninterview (AES_D-I) zu erheben. Diese kamen jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht zur Anwendung. Der *Apathy Evaluation Scale* (deutschsprachige Version) beinhaltet 18 Items und ermöglicht es kognitive wie auch verhaltensbezogene Merkmale der Apathie sowie emotionale Aspekte zielgerichteten Verhaltens zu erheben. Darunter fällt die Motivation, die Eigeninitiative sowie Interesse, die Fähigkeit zur Ausdauer, eine emotionale Auslösbarkeit, das Krankheitsverständnis und das Problembewusstsein. Ein Beispiel eines Items des Tests lautet „Ich interessiere mich für Dinge“, das auf einer vierstufigen Ratingskala von trifft gar nicht zu, trifft etwas zu, trifft ziemlich zu bis trifft sehr zu, zu beurteilen ist. Vor der

Bearbeitung der AES_D-S durch den Probanden ist dieser zu instruieren, die Antworten so zu wählen, dass Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen der letzten vier Wochen bestmöglich wiedergegeben werden.

Die Reliabilitätsanalyse von Lueken et al. (2006) für die AES-S ergab einen Cronbach Alpha Wert von .92.

7.2.5 Interpersonal Competence Questionnaire

Das Interpersonal Competence Questionnaire (ICQ) von Riemann und Allgöwer (1993) ist ein Fragebogenverfahren um interpersonelle Kompetenzen zu erfassen. Für diese Studie ist das Konstrukt der *Selbstoffenbarungstendenz* zentral, das mit Skala 3 „Preisgabe persönlicher Informationen“ erfasst wird. Der Fragebogen umfasst 50 Items in fünf Skalen zu je acht Items: (1) Initiierung von Interaktionen und Beziehungen, (2) Behauptungen persönlicher Rechte und die Fähigkeit andere zu kritisieren, (3) Preisgabe persönlicher Informationen, (4) emotionale Unterstützung anderer und (5) effektive Handhabung interpersonaler Konflikte. Die Kodierung der Daten wurde vereinfacht (von -2 bis +2 auf 0 bis 4) und bei 8 Items pro Skala können maximal 32 Punkte erzielt werden. Als anschauliches Beispiel hier ein Item der Skala 3: Sich einem neuen Freund/einer neuen Freundin anvertrauen und ihm/ihr Ihre weichere, sensiblere Seite zeigen.

Die Handlungsanweisung besteht darin, bei jedem Item so anzukreuzen wie man sich üblicherweise in der Situation verhalten würde und wie gut bzw. schlecht einem dies gewöhnlich gelingen würde. Die entsprechenden Antwortmöglichkeiten sind:

0 = Dieses Verhalten auszuführen gelingt mir schlecht.

1 = Dieses Verhalten auszuführen gelingt mir eher schlecht.

2 = Dieses Verhalten auszuführen gelingt mir gewöhnlich mittelmäßig.

3 = Dieses Verhalten auszuführen gelingt mir gewöhnlich eher gut.

4 = Dieses Verhalten auszuführen gelingt mir gewöhnlich gut.

Die Reliabilitätsanalyse von Riemann und Allgöwer (1993) für die AES-S ergab einen Cronbach Alpha Wert zwischen .77 und .80.

8 Untersuchung

8.1 Untersuchungsdurchführung

Die Probanden unterzogen sich freiwillig der Untersuchung. Mittels eines Informationsblattes wurde über den Testablauf, den Untersuchungsgrund sowie über den Datenschutz aufgeklärt. Dies bestätigten Untersuchungsteilnehmer durch die Unterzeichnung einer Einverständniserklärung (siehe Anhang A).

Insgesamt nahmen 42 Personen an der Studie teil, bei denen schwere psychische und physische Erkrankungen durch Befragung ausgeschlossen werden konnten. Zudem wurde der Mini-Mental State Examination II (Folstein et al., 2010) als Demenzscreening vorgegeben. Kein Proband musste wegen bestehender Demenz ausgeschlossen werden.

Die Rekrutierung der Untersuchungsteilnehmer erfolgte über mehrere Monate. Die tatsächlichen Testungen erstreckten sich über die Monate Februar bis August 2012. Die Testungen wurden teilweise am AKH sowie in Privatwohnungen durchgeführt. Voraussetzung war, dass eine ruhige und störungsfreie Testatmosphäre gegeben war, da die Verfahren hohe Aufmerksamkeit und Konzentration erforderten.

Nach einem ausführlichen Aufklärungsgespräch und Unterzeichnung der Einverständniserklärung unterzogen sich die Probanden Einzeltestungen, welche individuell zwischen 2 und 3 Stunden pro Testtermin dauerten.

Zu den beiden Testzeitpunkten wurden bei jedem Teilnehmer die Tests in randomisierter Reihenfolge vorgegeben.

Da die Untersuchung als Einzeltestung durchgeführt wurde, konnten eine fehlerhafte Bearbeitung und das Auslassen von Testteilen und somit fehlende Daten, weitgehend ausgeschlossen werden, da durch die Testleiterin die Testpersonen auf eventuell fehlende Antworten aufmerksam gemacht werden konnten.

8.2 Auswertungsverfahren

Alle statistischen Berechnungen erfolgten mit IBM SPSS Statistics Version 20. Die abhängigen Variablen generelle und persönliche Weisheit wurden getrennt von einander in Hinblick auf deren Zusammenhang mit den unabhängigen Variablen zur

Persönlichkeit, Perspektivenwechsel, Befindlichkeit, Alter, Protokollänge, Selbstoffenbarungstendenz und Geschlecht untersucht.

Es wurden bivariate Korrelationen, *t*-Tests für unabhängige Stichproben, Reliabilitätsanalysen und multiple lineare Regressionsanalysen berechnet.

Bivariate Korrelation: Zur Bestimmung der Zusammenhänge zwischen interessierenden Merkmalen wurden Korrelationskoeffizienten *r* mittels der bivariaten Korrelation berechnet. Diese geben die Effektstärke hinsichtlich des Zusammenhangs an, wobei eine Einteilung in kleine (*r*=.10), mittlere (*r*=.30) und große (*r*=.50) Effektstärke getroffen werden kann (Bortz & Döring, 2006). Es wurde der Pearson's Korrelationskoeffizient herangezogen, sofern die Voraussetzung der Normalverteilung der Variablen erfüllt war (Field, 2009), anderenfalls Spearman's Korrelationskoeffizient, welcher bei nicht-normalverteilten Variablen eingesetzt werden kann.

***t*-Test:** Um Unterschiedshypothesen zu testen wurden *t*-Tests berechnet, um Mittelwertsunterschiede zu prüfen. Voraussetzungen hierfür sind die Normalverteilung der Teil-Stichproben und der Homogenität der Varianzen. Diese wurden vorab mittels Kolmogorov-Smirnov-Test (bzgl. Normalverteilung) bzw. Levene-Test (bzgl. Homogenität der Varianzen) geprüft. Beim *t*-Test wird mit dem *t*-Wert und dem Freiheitsgrad *df* eine Effektstärke berechnet:

$$r = \sqrt{\frac{t^2}{t^2 + df}}$$

Levene-Test: Um zu überprüfen ob Gleichheit der Varianzen vorliegt wurde der Levene-Tests berechnet. Die Varianzhomogenität kann bei einem Signifikanzwert von größer als .05 angenommen werden (Field, 2009).

Multiple Regressionsanalyse: Die multiple Regressionsanalyse wurde herangezogen, um Kausalbeziehungen zwischen mehr als zwei unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable zu untersuchen. Mit der multiplen Regressionsanalyse können Zusammenhangshypothesen geprüft werden und Vorhersagen über die Ergebnisse der abhängigen Variablen getroffen werden (Backhaus et al., 2008).

Chi-Quadrat-Test: Um Häufigkeitsunterschiede in der Stichprobenbeschreibung zu überprüfen wurde der Chi-Quadrat-Test (χ^2 -Test) verwendet, der bei nominalskalierten Variablen verwendet wird (Bortz, 2005).

Reliabilitätsanalyse: Um die Zuverlässigkeit und Messgenauigkeit jener Verfahren zu prüfen, für die keine testtheoretischen Untersuchungen vorliegen, wurden eine Reliabilitätsanalyse unter Verwendung von Cronbachs Alpha berechnet (Bortz & Döring, 2006). Werte zwischen $r=.7$ bis $r=.8$ können nach Field (2009) als zufriedenstellend angesehen werden.

Das **Signifikanzniveau** Alpha wurde für alle Berechnungen auf $\alpha=.05$ festgelegt. Von daher ist ein signifikantes Ergebnis durch eine Irrtumswahrscheinlichkeit $p<.05$ gekennzeichnet (Bortz & Döring, 2006). Die vorliegenden Daten der Studie werden durch ihre Mittelwerte M, Standardabweichungen SD, Freiheitsgrade df und den Stichprobenumfang N beschrieben.

8.3 Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus 42 Probanden zusammen.

8.3.1 Altersverteilung

Das Alter der Probanden liegt zwischen 39 und 75 Jahren ($M=54,43$; $SD=8,743$) (vgl. Abbildung 3).

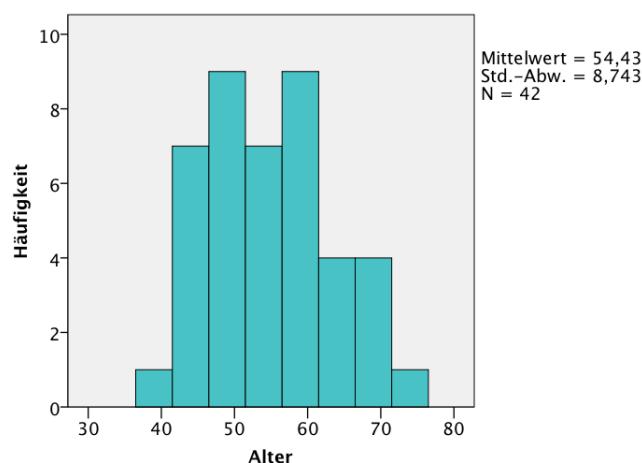


Abb. 3: Altersverteilung der Studienteilnehmer

Die Gleichverteilung des Alters wurde mit einem χ^2 -Test überprüft und bestätigt. Die

Stichprobe von N= 42 ist gleichverteilt ($\chi^2(24)=16,33$ p=.876).

8.3.2 Geschlecht

Die Geschlechterverteilung stellt sich in der Stichprobe folgendermaßen dar: 52,3% weiblich (22 Frauen) und 47,6% männlich (20 Männer) (siehe Abbildung 4).

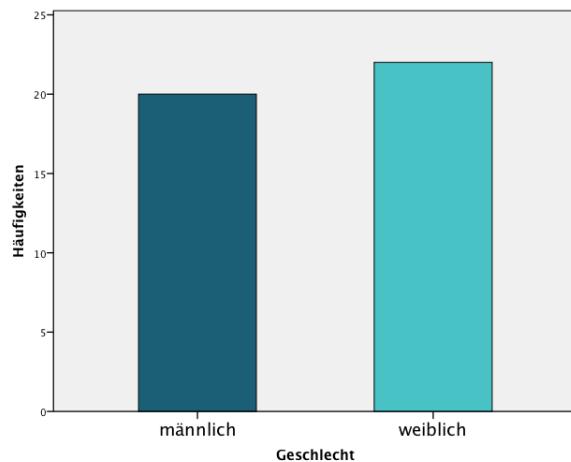


Abb. 4: Geschlechterverteilung in der Stichprobe

Die Gleichverteilung der Geschlechter wurde mit einem χ^2 -Test überprüft und bestätigt. Die Stichprobe von N= 42 ist gleichverteilt ($\chi^2(1)=0,095$, p=.758).

Tabelle 5: Kreuztabelle Alter und Geschlecht

Kreuztabelle Altersgruppen / Geschlecht		Geschlecht		Gesamt
Altersgruppen	weiblich	männlich		
39 bis 49	8	6		14
50 bis 59	8	7		15
60 bis 75	6	7		13
Gesamt	20	22		42

Der χ^2 -Test ergab ein nicht signifikantes Ergebnis ($\chi^2(2)=0,335$, p=.846). Es liegt eine Gleichverteilung der Geschlechter in allen drei Altersgruppen vor (vgl. Tabelle 5).

8.3.3 Berufstätigkeit

29 der Testpersonen (69%) sind berufstätig, 13 Personen (31%) sind nicht (oder nicht mehr) berufstätig (vgl. Abbildung 5).

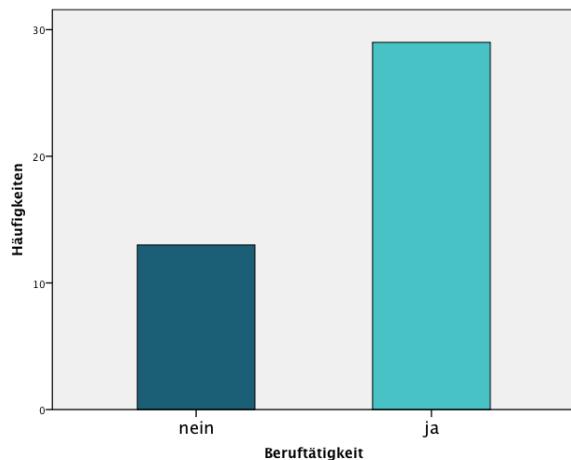


Abb. 5: Berufstätigkeit in der Stichprobe

Die Gleichverteilung wurde mit einem χ^2 -Test überprüft und für die Stichprobe von $N = 42$ liegt keine Gleichverteilung vor ($\chi^2(1)=6,095, p=.014$) (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Beobachtete und erwartete Werte der Variable Berufstätigkeit

	beobachtete Anzahl	erwartete Anzahl
Berufstätig	29	21
Nicht Berufstätig	13	21

Die Berufstätigkeit war nicht gleichverteilt, $\chi^2(1)=6,095, p=.014$

8.3.4 Bildungsniveau

In der Studie wurde auch nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gefragt. Es nahmen 14 Personen (33,33%) mit einem Fachschulabschluss, 8 Personen (19,04%) mit einem Universitätsabschluss, 7 Personen (16,67%) mit einem Akademie-Abschluss, 5 Personen (11,90%) mit Matura, 4 Personen (9,52%) mit einem Lehrabschluss, 3 Personen (7,14%) mit einem Hauptschulabschluss und eine Person (2,38%) mit einem Fachhochschulabschluss teil (vgl. Abbildung 6).

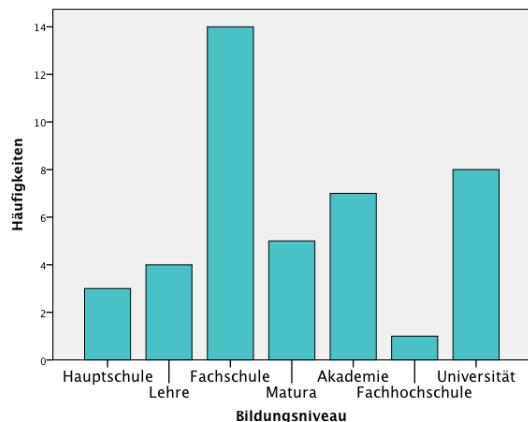


Abb. 6: Bildungsniveau in der Stichprobe

Um auf Gleichverteilung zu prüfen wurde ein χ^2 -Test gerechnet, der ergab, dass keine Gleichverteilung bezüglich des Bildungsniveaus besteht ($\chi^2(6)=18,000$, $p=.006$) (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Beobachtete und erwartete Werte der Variable Bildungsniveau

	beobachtete Anzahl	erwartete Anzahl
Hauptschule	3	6
Lehre	4	6
Fachschule	14	6
Matura	5	6
Akademie	7	6
Fachhochschule	1	6
Universität	8	6

Das Bildungsniveau war nicht gleichverteilt, $\chi^2(6)=18,000$, $p=.006$

9 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Studie vorgestellt.

9.1 Testtheoretische Analysen der Erhebungsinstrumente

Reliabilitätsanalysen wurden für den Reading the Mind in the Eyes Test (Baron-Cohen et al., 2001) und die Theory of Mind Stories (Willinger et al., in Bearbeitung) durchgeführt, da keine Gütekriterien vorhanden sind wurden Cronbachs Alpha berechnet.

Entsprechend der Vorgabe von Field (2009) wird für Testverfahren zur Erfassung von Fähigkeiten ein Cronbachs Alpha von .7 als hohe Reliabilität interpretiert.

Die Reliabilitätsanalyse für den Reading the Mind in the Eyes Test ergab ein Cronbachs Alpha von $r=.445$, einen niedrigen Wert.

Zur Überprüfung der Reliabilität der Theory of Mind Stories (Willinger et al., in Bearbeitung) wurden eigens Reliabilitätsanalysen getrennt nach Version A oder B vorgenommen und ergaben bei Theory of Mind 1. Ordnung einen Cronbach Alpha Wert von $r_A=.30$ und $r_B=.745$, bei Theory of Mind 2. Ordnung einen Cronbach Alpha Wert von $r_A=.377$ und $r_B=.699$, bei Theory of Mind 3. Ordnung einen Cronbach Alpha Wert von $r_A=.353$ und $r_B=.737$ und für das Textverständnis einen Cronbach Alpha Wert von $r_A=.316$ und $r_B=.445$. In Version A wurden durchgängig niedrige und in Version B hohe Reliabilitätswerte erzielt.

9.2 Deskriptive Analyse

Im Folgenden werden die deskriptiven Analysen der wichtigsten Untersuchungsvariablen vorgestellt. Hierbei wird je Variable der Mittelwert (M), die Standardabweichung (SD) sowie der Minimalwert (Min) und Maximalwert (Max) angeführt.

9.2.1 Weisheitserhebung mittels Interview

Zur Erhebung der generellen und persönlichen Weisheit wurde das Interview nach dem Berliner Weisheitsparadigma (Staudinger et al., 1994; Mickler, 2004)

vorgegeben. Hierbei wird ein Gesamtwert für generelle und persönliche Weisheit ermittelt. Je höher dieser ausfällt, desto höher ist die Ausprägung der Weisheit der jeweiligen Testperson. Die in der nachfolgenden Tabelle dargestellten Ergebnisse zeigen, dass die gemessene generelle Weisheit mit einem Mittelwert von 3,60 ($SD=0,82$) und die persönliche Weisheit mit einem Mittelwert 3,37 ($SD=1,37$) in Hinblick auf die maximale Punkteanzahl von 7 im Durchschnitt im mittleren Bereich der zu erreichenden Punktewerte anzusiedeln sind. Der niedrigste erreichte Gesamtwert für die generelle Weisheit betrug 2,00, der höchste erreichte Wert 5,27. Hinsichtlich der persönlichen Weisheit wurde ein Minimalwert 1,20 und Maximalwert von 6,40 erzielt (vgl. Tabelle 8, Abbildung 7 und 8).

Tabelle 8: Weisheitsformen Übersicht deskriptiv

Weisheitsformen					
Variable (max. Punkte)	N	M	SD	Min	Max
Generelle Weisheit (7)	42	3,60	0,82	2,00	5,27
Persönliche Weisheit (7)	42	3,37	1,37	1,20	6,40

Anmerkung: N=Stichprobenumfang, M=Mittelwert, SD=Standardabweichung, Min=Minimalwert, Max=Maximalwert

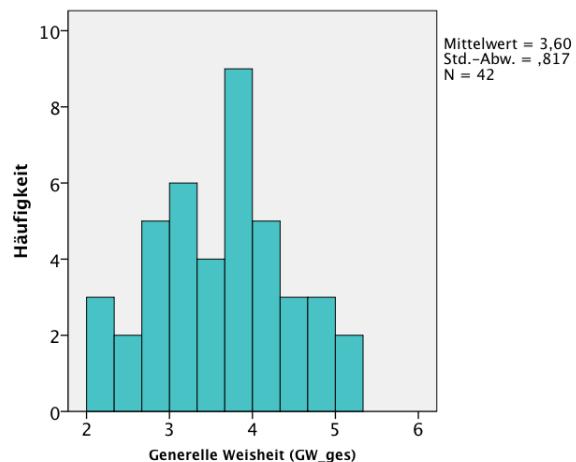


Abb. 7: Verteilung der Punktewerte der generellen Weisheit

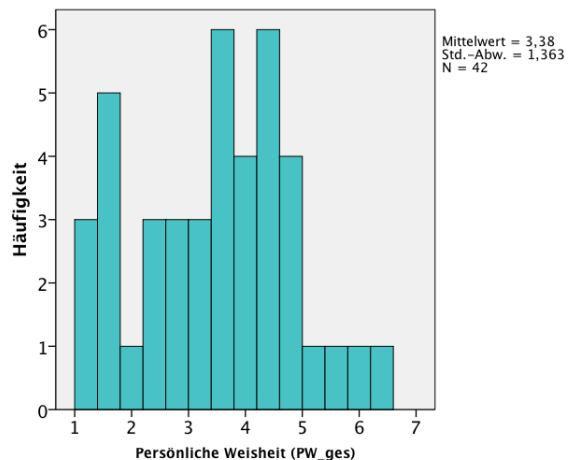


Abb. 8: Verteilung der Punktwerte der persönlichen Weisheit

9.2.2 Persönlichkeit

Zur Erhebung der Persönlichkeit wurde das *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 2008) vorgegeben. Es zeigte sich für *Neurotizismus* ein Mittelwert von 16,29 bei einer Standardabweichung von 7,41 bei einer maximal zu erreichenden Punkteanzahl von 48, wobei der niedrigste Wert 6 und der höchste erreichte Wert 41 war. Bei der Extraversion ergaben sich ein Mittelwert von 29,43; eine Standardabweichung von 5,6 und eine Spannweite von 16 bis 42. In der Skala *Offenheit für Erfahrung* wurde ein Durchschnittswert von 28,26 erreicht bei einer Standardabweichung von 6,25 und einer Spannweite von 9 bis 46. In der Skala *Verträglichkeit* wurde ein Mittelwert von 33,49 erreicht (Standardabweichung 5,13; Minimalwert 24 und Maximalwert 45). Hinsichtlich der *Gewissenhaftigkeit* ergab sich ein Mittelwert von 36,64 (SD = 6,15) und Minimalwert von 22 und ein Maximalwert 47 (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: NEO FFI Übersicht deskriptiv

Persönlichkeit: 5 Dimensionen des NEO FFI				
Variable (max. Punkte)	M	SD	Min	Max
Neurotizismus (48)	16,29	7,41	6	41
Extraversion (48)	29,43	5,6	16	42
Offenheit (48)	28,26	6,25	9	46
Verträglichkeit (48)	33,49	5,13	24	45
Gewissenhaftigkeit (48)	36,64	6,15	22	47

9.2.3 Perspektivenwechsel

Im Folgenden werden die deskriptiven Ergebnisse der Untersuchungsvariablen der affektiven und kognitiven Theory of Mind Aufgaben und deren Prüfung auf Normalverteilung dargestellt.

9.2.3.1 Affektive Theory of Mind

Die affektive Theory of Mind wurde mit dem *Reading Mind in the Eyes Test* operationalisiert.

Keine Testperson erreichte die volle Punktzahl von 36 Punkten. Der höchste erreichte Wert lag bei 31 Punkten, dieser wurde nur von 1 Testperson (2,4%) erreicht. Die geringste erreichte Punktzahl lag bei 14 Punkten (1 Testperson, entsprechend 2,4%) (vgl. Abbildung 9 und Tabelle 10).

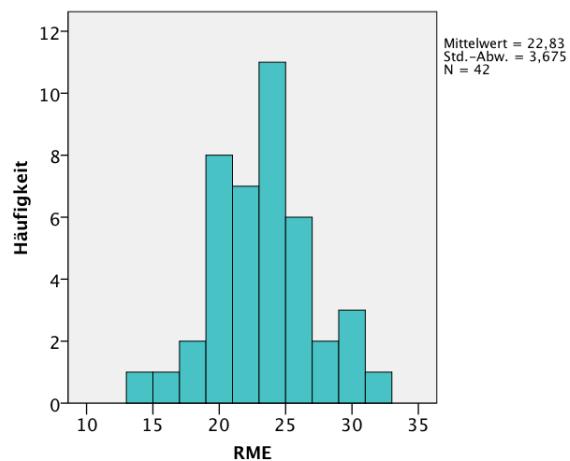


Abb. 9: Ergebnisse der affektiven Theory of Mind

Tabelle 10: Übersicht der Ergebnisse der affektiven Theory of Mind

Reading Mind in the Eyes Test				
Punkte	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente	
14	1	2,4	2,4	
16	1	2,4	4,8	
17	2	4,8	9,5	
19	1	2,4	11,9	
20	7	16,7	28,6	
21	3	7,1	35,7	
22	4	9,5	45,2	
23	5	11,9	57,1	
24	6	14,3	71,4	
25	3	7,1	78,6	
26	3	7,1	85,7	
27	1	2,4	88,1	
28	1	2,4	90,5	
29	3	7,1	97,6	
31	1	2,4	100,0	
Gesamt	42	100,0		

9.2.3.2 Kognitive Theory of Mind

In der vorliegenden Arbeit werden für die Berechnungen die Werte der Theory of Mind 1., 2., und 3. Ordnung für eine allgemeine Fähigkeit zur kognitiven Theory of Mind verwendet.

Gesamtergebnis Tom-Stories

Von den 18 maximal erreichbaren Punkten, erreichten 3 Testpersonen (7,1%) 16 Punkte, 3 Personen (7,1%) 15 Punkte, 3 Personen (7,1%) 14 Punkte, 4 Personen (9,5%) 13 Punkte, 3 Personen (7,1%) 12 Punkte, 5 Personen (11,9%) 11 Punkte, 6 Personen (14,3%) 10 Punkte, 7 Personen (16,7%) 9 Punkte, 2 Personen (4,8%) 8 Punkte, 3 Personen (7,1%) 7 Punkte, 1 Person (2,4%) 4 Punkte, 1 Person (2,4%) 3 Punkte und 1 Person (2,4%) 1 Punkt (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Übersicht der ToM-Gesamtwert

Theory of Mind Gesamtwert				
Punkte	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente	
1	1	2,4	2,4	
3	1	2,4	4,8	
4	1	2,4	7,1	
7	3	7,1	14,3	
8	2	4,8	19,0	
9	7	16,7	35,7	
10	6	14,3	50,0	
11	5	11,9	61,9	
12	3	7,1	69,0	
13	4	9,5	78,6	
14	3	7,1	85,7	
15	3	7,1	92,9	
16	3	7,1	100,0	
Gesamt	42	100,0		

Theory of Mind 1. Ordnung

Bei der Lösung der Theory of Mind Aufgaben 1. Ordnung erreichten 27 (64,3%) Testpersonen von 6 maximal erreichbaren Punkten 6 Punkte, 11 Testpersonen (26,2%) 5 Punkte, 1 Personen (2,4%) 4 Punkte, 2 Personen (4,8%) 3 Punkte und 1 Person (2,4%) 0 Punkte (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 1. Ordnung

Theory of Mind 1. Ordnung				
Punkte	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente	
0	1	2,4	2,4	
3	2	4,8	7,1	
4	1	2,4	9,5	
5	11	26,2	35,7	
6	27	64,3	100,0	
Gesamt	42	100,0		

Theory of Mind 2. Ordnung

Bei der Lösung der Theory of Mind Aufgaben 2. Ordnung erreichten 7 (16,7%) Testpersonen alle der 6 maximal erreichbaren Punkte, 9 Testpersonen (21,4%) erreichten 5 Punkte, 10 Personen (23,8%) 4 Punkte, 9 Personen (21,4%) 3 Punkte, 2 Personen (4,8%) 2 Punkte, 3 Personen (7,1%) 1 Punkt und 2 Personen (4,8%) 0 Punkte (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 2. Ordnung

Theory of Mind 2. Ordnung				
Punkte	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente	
0	2	4,8	4,8	
1	3	7,1	11,9	
2	2	4,8	16,7	
3	9	21,4	38,1	
4	10	23,8	61,9	
5	9	21,4	83,3	
6	7	16,7	100,0	
Gesamt	42	100,0		

Theory of Mind 3. Ordnung

Bei der Lösung der Theory of Mind Aufgaben 3. Ordnung erreichte 1 Testperson (2,4%) 5 von 6 maximal erreichbaren Punkten, 3 Testpersonen (7,1%) erreichten 4 Punkte, 8 Personen (19%) 3 Punkte, 4 Personen (9,5%) 2 Punkte, 9 Personen (21,4%) 1 Punkt und 17 Personen (40,5%) 0 Punkte. Die volle Punktzahl wurde von keinem der Probanden erreicht (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 3. Ordnung

Theory of Mind 3. Ordnung				
Punkte	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente	
0	17	40,5	40,5	
1	9	21,4	61,9	
2	4	9,5	71,4	
3	8	19,0	90,5	
4	3	7,1	97,6	
5	1	2,4	100,0	
Gesamt	42	100,0		

In Tabelle 15 sind die Mittelwerte und Standardabweichung von affektive und kognitive Theory of Mind zusammen dargestellt.

Tabelle 15: Affektiven und kognitiven Theory of Mind

Affektive und kognitive Theory of Mind					
Variable (max. Punkte)	M	SD	Min	Max	
Reading the Mind in the Eyes (36)	22,83	3,68	14	31	
Theory of Mind Stories					
False belief 1. Ordnung (6)	5,40	1,15	0	6	
False belief 2. Ordnung (6)	3,83	1,65	0	6	
False belief 3. Ordnung (6)	1,38	1,48	0	5	
False belief gesamt (18)	10,62	3,41	1	16	

9.2.4 Befindlichkeit

Um eine Depression auszuschließen, wurde den Probanden das Beck Depressions-Inventar II (BDI-II; Hautzinger et al., 2009) vorgegeben. Der Mittelwert innerhalb der Stichprobe lag bei 3,12 (Standardabweichung 2,87), die Spannweite beträgt 0 bis 9 Punkte. Es bestand somit bei keinem der Teilnehmer eine mehr als minimal ausgeprägte Depressivität, so dass keine der Personen ausgeschlossen werden musste.

Hinsichtlich der mittels *Apathy Evaluation Scale* (AES) erhobenen Apathieausprägung ergab sich ein Mittelwert von 8,6 (maximal 54 Punkte) bei einer Standardabweichung von 6,54 und einer Spannweite von 0 bis 24 Punkten (vgl. Tabelle 16 und Abbildung 10). Geringe Werte stehen hierbei für eine geringe Ausprägung von Apathie.

Tabelle 16: Beck-Depressions-Inventar und Apathy Evaluation Scale

Befindlichkeit: BDI und AES				
Variable (max. Punkte)	M	SD	Min	Max
BDI (63)	3,12	2,87	0	9
AES (54)	8,6	6,56	0	24

BDI II = Beck-Depressions-Inventar, AES = Apathy Evaluation Scale.

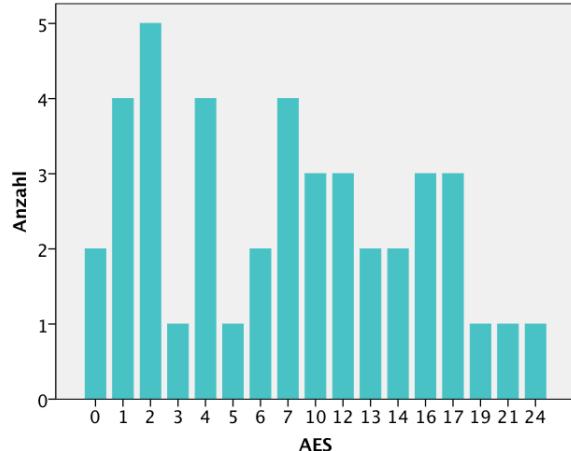


Abb. 10: Ergebnisse der Apathy Evaluation Scale

9.2.5 Kontrollvariablen: Selbstoffenbarung, Protokolllänge

In Hinblick auf die Selbstoffenbarungstendenz, gemessen mit Hilfe des Fragebogens Interpersonal Competence Questionnaire (Riemann & Allgoewer, 1993) ergab sich, ein Mittelwert von 17,33 Punkten, eine Standardabweichung von 5,53 und eine Spannweite von 5 bis 32 bei einem maximal zu erzielenden Punktewert von 32.

Hinsichtlich der Protokolllängen im Interview zur Erfassung des weisheitsbezogenen Wissens ist festzustellen, dass die Teilnehmer die Aufgaben zur Erfassung der generellen ($M=2.073,90$; $SD=1.067,39$; $Min=692$; $Max=7.065$) und der persönlichen Weisheit ($M=702,29$; $SD=352,32$; $Min=250$; $Max=1.522$) umfangreich, mit wortreichen Antworten bearbeiteten. Die Protokolllängen weist jeweils eine erhebliche Streuung auf, was auch auf die Nichtvorgabe einer maximalen Wortanzahl bei den Antworten zurückzuführen ist (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Selbstoffenbarung und Protokolllänge deskriptiv

Kontrollvariablen: Selbstoffenbarung und Protokolllänge				
Variable (max. Punkte)	M	SD	Min	Max
Selbstoffenbarung (32)	17,33	5,53	5	32
Protokolllänge GW	2.073,90	1.067,39	692	7.065
Protokolllänge PW	702,29	352,32	250	1.522

Protokolllänge generelle Weisheit (GW), Protokolllänge persönliche Weisheit (PW).

9.3 Hypothesenprüfung

9.3.1 Zusammenhangshypothesen

Die Hypothesenprüfung hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen genereller Weisheit und den Persönlichkeitsdimensionen, des Perspektivenwechsels sowie der Befindlichkeit erfolgte – soweit die Voraussetzungen hierfür erfüllt waren – mittels Produkt-Moment-Korrelation (Korrelationskoeffizient nach Pearson), soweit dies nicht der Fall war, anhand des Korrelationskoeffizienten nach Spearman.

Die Prüfung der Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test (KS-Test) erbrachte sowohl für die generelle Weisheit ($Z(42)=0,43$; $p=.993$) als auch für die persönliche Weisheit ein nicht signifikantes Ergebnis ($Z(42)=0,611$; $p=.85$), so dass diesbezüglich vom Vorliegen einer Normalverteilung auszugehen ist. Die Ergebnisse zu den fünf Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus ($Z(42)=0,641$; $p=.805$), Extraversion ($Z(42)=0,764$; $p=.604$), Offenheit ($Z(42)=0,988$; $p=.283$), Verträglichkeit ($Z(42)=0,670$; $p=.76$) und Gewissenhaftigkeit ($Z(42)=0,763$; $p=.605$) sind normalverteilt. Hinsichtlich der Ergebnisse des Perspektivenwechsels zeigte sich folgendes Ergebnis: Bei den Daten hinsichtlich des REM ist Normalverteilung gegeben ($Z(42)=0,657$; $p=.782$), hinsichtlich der Daten zu ToM besteht Normalverteilung lediglich bei den Ergebnissen zu False Beliefs 2. Ordnung ($Z(42)=1,032$; $p=.237$). Die Ergebnisse zu False Beliefs 1. ($Z(42)=2,411$; $p<.0001$) bzw. 3. Ordnung ($Z(42)=1,486$; $p=.024$) sind nicht normalverteilt, so dass diesbezüglich die Korrelation nach Spearman berechnet wurde. Der Daten hinsichtlich der Befindlichkeit: BDI ($Z(42)=1,130$; $p=.155$) und AES ($Z(42)=0,932$; $p=.351$) sind normalverteilt. Das Alter ist ebenfalls normalverteilt ($Z(42)=0,575$; $p=.896$). Die Ergebnisse zu den Kontrollvariablen: Wortlänge GW ($Z(42)=1,161$; $p=.135$) und Wortlänge PW ($Z(42)=1,084$; $p=.191$) und der Selbstoffenbarungstendenz ICQ ($Z(42)=0,537$; $p=.936$) sind normalverteilt.

9.3.1.1 Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsdimensionen und genereller und persönlicher Weisheit

Es besteht kein signifikanter Zusammenhang (und auch keine diesbezügliche Tendenz) zwischen genereller oder persönlicher Weisheit und den fünf Persönlichkeitsdimensionen (vgl. Tabelle 18). Die Hypothesen $H_1(1a)$ bis $H_1(5a)$, und $H_1(1b)$, bis $H_1(5b)$ konnte nicht angenommen werden.

Tabelle 18: Korrelationskoeffizienten der Persönlichkeit

Korrelationskoeffizienten der Persönlichkeitsdimensionen				
	generelle Weisheit		persönliche Weisheit	
	r	p	r	p
Neurotizismus	-.114	.473	-.104	.514
Extraversion	.071	.653	-.001	.994
Offenheit	.144	.364	.083	.600
Verträglichkeit	.112	.480	-.198	.209
Gewissenhaftigkeit	.072	.649	-.082	.606

9.3.1.2 Zusammenhang zwischen Perspektivenwechsel und genereller und persönlicher Weisheit

Es besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang (mittelgroßer Effekt) zwischen persönlicher Weisheit und kognitiver Theory of Mind zweiter Ordnung besteht ($r=.312$, $p=.044$, $R^2=.002$), das heißt eine stärkere Ausprägung in Theory of Mind zweiter Ordnung, welche ein komplexes Sprachverständnis (z.B. Ironie und Witz) und die Zuschreibungen der Perspektiven von zwei verschiedenen Protagonisten umfasst und einen höheren Wert an Vorhersage und Erklärung hat, geht einher mit einer höheren Ausprägung in persönlicher Weisheit (vgl. Tabelle 19). Die kognitive Theory of Mind zweiter Ordnung und die persönliche Weisheit erklären nur 0,2% der gemeinsam geteilten Varianz.

Hinsichtlich affektiver Theory of Mind, erster Ordnung und Theory of Mind dritter Ordnung waren keine signifikanten Zusammenhänge mit den Weisheitsformen festzustellen. Die Hypothese $H_0(8b)$ kann somit verworfen und die $H_1(8b)$ angenommen werden. Die Hypothesen $H_1(6a)$, $H_1(6b)$, $H_1(7a)$, $H_1(7b)$, $H_1(8a)$, $H_1(9a)$, und $H_1(9b)$ konnte nicht angenommen werden.

Tabelle 19: Korrelationskoeffizienten der Theory of Mind

Korrelationskoeffizienten der Theory of Mind				
	generelle Weisheit		persönliche Weisheit	
	r	p	r	p
Reading the Mind in the Eyes	.072	.651	-.076	.633
ToM Stories:				
False belief 1. Ordnung ^s	.124	.436	.030	.851
False belief 2. Ordnung	.185	.240	.312*	.044
False belief 3. Ordnung ^s	.155	.326	.033	.837

Anmerkung: ^s Korrelationskoeffizient nach Spearman; * $p < .05$, ** $p < .01$.

9.3.1.3 Zusammenhang zwischen Befindlichkeit und genereller und persönlicher Weisheit

Es besteht kein signifikanter Zusammenhang (und auch keine diesbezügliche Tendenz) zwischen Befindlichkeit und genereller oder persönlicher Weisheit ergeben (vgl. Tabelle 20). Die Hypothesen $H_1(10a)$, $H_1(10b)$, $H_1(11a)$ und $H_1(11b)$ konnten nicht angenommen werden.

Tabelle 20: Korrelationskoeffizienten von Befindlichkeit

Korrelationskoeffizienten: Befindlichkeit				
	generelle Weisheit	persönliche Weisheit		
	r	p	r	p
BDI II	-.077	.629	-.166	.293
AES	.052	.744	-.081	.609

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$. BDI II = Beck-Depressions-Inventar, AES = Apathy Evaluation Scale.

9.3.1.4 Zusammenhang zwischen genereller und persönlicher Weisheit

Die Korrelationsanalyse hat ergeben, dass ein signifikanter positiver Zusammenhang (mittelgroßer Effekt) zwischen genereller und persönlicher Weisheit besteht ($r = .339$, $p = .028$, $R^2 = .115$), das heißt eine stärkere Ausprägung in genereller Weisheit geht einher mit einer höheren Ausprägung in persönlicher Weisheit (vgl. Tabelle 21) einher. Der an einer Weisheitsform durch die jeweils andere erklärte Varianzanteil beträgt 11,5%. Die Hypothese H_0 (12) kann somit verworfen und die $H_1(12)$ angenommen werden.

Tabelle 21: Korrelationskoeffizienten generelle und persönliche Weisheit

Korrelationskoeffizienten: generelle Weisheit mit persönlicher Weisheit		
	generelle Weisheit	
	r	p
persönliche Weisheit	.339*	.028

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$.

9.3.1.5 Zusammenhang zwischen Alter und genereller und persönlicher Weisheit

Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und der generellen ($r = -.088$, $p = .579$, $R^2 = .008$) und persönlichen ($r = .037$, $p = .817$, $R^2 = .001$) Weisheit (vgl. Tabelle 22). Die Hypothese $H_1(13a)$ und die $H_1(13b)$ konnte nicht angenommen

werden. Das Alter und die generellen sowie die persönliche Weisheit erklären nur 0,8% bzw. 0,1% der gemeinsam geteilten Varianz.

Tabelle 22: Korrelationskoeffizienten: Weisheitsformen mit dem Alter

Korrelationskoeffizienten: Weisheitsformen mit dem Alter				
	generelle Weisheit	persönliche Weisheit		
	r	p	r	p
Alter	-.088	.579	.037	.817

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$.

9.3.1.6 Zusammenhang zwischen Protokollänge und Offenbarungstendenz und genereller und persönlicher Weisheit

Die Protokollänge sowohl für generelle als auch persönliche Weisheit korreliert positiv (beides große Effekte) mit der Ausprägung im jeweiligen Weisheitsbereich (generelle Weisheit mit der Protokollänge genereller Weisheit: $r = .730$, $p < .0001$, $R^2 = .533$, persönliche Weisheit mit der Protokollänge persönlicher Weisheit: $r = .769$, $p < .0001$, $R^2 = .591$) (vgl. Tabelle 23). So geht ein Anstieg der Wortanzahl bei genereller bzw. persönlicher Weisheit mit einem Anstieg des generellen bzw. persönlichen Weisheitswertes einher. Die Protokollänge und die generellen sowie die persönliche Weisheit erklären 53,3% bzw. 59,1% der gemeinsam geteilten Varianz. Die Hypothese $H_0(14a)$ und $H_0(14b)$ können somit verworfen und die $H_1(14a)$ und $H_1(14b)$ angenommen werden.

Es zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Selbstoffenbarungstendenz und der generellen Weisheit ($r = .083$, $p = .601$, $R^2 = .007$). Der Anteil der durch die Selbstoffenbarungstendenz und generelle Weisheit gemeinsam erklären Varianz beträgt 0,7%. Die Hypothese $H_1(15a)$ konnte nicht angenommen werden kann.

Die persönliche Weisheit ist positiv mit der Selbstoffenbarungstendenz korreliert (mittelgroßer Effekt) ($r = .452$, $p = .003$, $R^2 = .204$), das heißt Personen mit höherer Ausprägungen in der Selbstoffenbarungstendenz erzielen höhere Werte hinsichtlich persönlicher Weisheit (vgl. Tabelle 23). Die Selbstoffenbarungstendenz und die persönliche Weisheit erklären 20,4% der gemeinsam geteilten Varianz. Die Hypothese $H_0(15b)$ kann somit verworfen und die $H_1(15b)$ angenommen werden.

Tabelle 23: Korrelationskoeffizienten der generellen und persönlichen Weisheit, Selbstoffenbarung und Protokolllänge

Korrelationskoeffizienten: Weisheit, Selbstoffenbarungstendenz und Protokolllänge		generelle Weisheit		persönliche Weisheit	
		r	p	r	p
ICQ - Selbstoffenbarungstendenz		.083	.601	.452**	.003
Protokolllänge GW		.730**	.000	-	-
Protokolllänge PW		-	-	.769**	.000

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$. ICQ=Interpersonal Competence Questionnaire Skala 3, Protokolllänge generelle Weisheit (GW), Protokolllänge persönliche Weisheit (PW).

9.3.2 Unterschiedshypothesen

9.3.2.1 Geschlechtsunterschiede bei genereller Weisheit

Mittels eines t -Tests für unabhängige Stichproben wurde eine Prüfung bezüglich möglicher Geschlechtsunterschiede bei der generellen Weisheit vorgenommen ($H_1(16a)$), nachdem die Voraussetzungen überprüft wurden und vorlagen. Um die Normalverteilung der Stichprobe zu prüfen, wurde ein Kolmogorov-Smirnov Tests durchgeführt. Hierbei zeigte sich, dass die generelle Weisheit in der Stichprobe der Männer ($Z(20)=0,443$; $p=.993$) und der Frauen ($Z(22)=0,704$; $p=.707$) normalverteilt ist. Die Homogenität der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft und kann angenommen werden ($F(1, 40)=0,805$; $p=.375$). Es zeigte sich kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männer bezüglich der generellen Weisheitswerte ($t(40)=0,223$; $p=.825$) (vgl. Tabelle 24 und 25). Die Hypothese $H_1(16a)$ konnte somit nicht angenommen werden.

Tabelle 24: Generelle Weisheit bei Frauen und Männern

Generelle Weisheit Frauen und Männer			
Variable	N	M	SD
Generelle Weisheit Frauen	22	3,57	0,88
Generelle Weisheit Männer	20	3,63	0,76

Tabelle 25: t -Test für unabhängige Stichproben bei genereller Weisheit Frauen und Männer

t-Test			
Variablen	t	df	p
	0,223	40	.825

Anmerkung: abhängige Variable ist die generelle Weisheit

9.3.2.2 Geschlechtsunterschiede bei persönlicher Weisheit

Um mögliche Geschlechtsunterschiede in Bezug auf die persönliche Weisheit festzustellen, wurde wie bei der diesbezüglichen Unterschiedshypothese ($H_1(16b)$) zur genereller Weisheit vorgegangen. Die Werte waren in der Gruppe der Frauen ($Z(22)=0,778$; $p=.581$) sowie der Gruppe der Männer ($Z(20)=0,500$; $p=.964$) normalverteilt. Varianzgleichheit war gegeben (Levene-Test: $F(1, 40)=0,557$; $p=.460$). Es waren keine signifikanten Geschlechtsunterschiede bei der persönlichen Weisheit ($t(40)=0,331$; $p=.742$) festzustellen (vgl. Tabelle 26 und 27). Somit unterscheiden sich Frauen und Männer nicht signifikant in Aufgaben zur persönlichen Weisheit. Die Hypothese $H_1(16b)$ konnte nicht angenommen werden.

Tabelle 26: Persönliche Weisheit bei Frauen und Männern

Persönliche Weisheit Frauen und Männer			
Variable	N	M	SD
Persönliche Weisheit Frauen	22	3,31	1,24
Persönliche Weisheit Männer	20	3,45	1,52

Tabelle 27: t -Test für unabhängige Stichproben bei persönlicher Weisheit Frauen und Männer

<i>t</i>-Test			
Variablen	t	df	p
	0,331	40	.742

Anmerkung: abhängige Variable ist die persönliche Weisheit

9.4 Ergebnisse der Regressionsanalysen

Im weiteren Verlauf werden nur die signifikanten Ergebnisse der Regressionsanalysen vorgestellt.

9.4.1 Regressionsanalyse - generelle Weisheit

Zur Überprüfung der Hypothese $H_1(17a)$ zum Einfluss des Alters, des Geschlechts, der Persönlichkeit, der Theory of Mind, der Befindlichkeit, sowie der Selbstoffenbarungstendenz und der Protokolllänge (bezüglich genereller Weisheit) auf die genereller Weisheit als abhängige Variable wurde eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt. Es kann ein statistisch signifikantes Modell $F(11, 30)=5,831$; $p<.0001$ beschrieben werden.

Eine signifikante Vorhersagevariable war bei den Persönlichkeitsdimensionen lediglich die Gewissenhaftigkeit. Nur diese leistet einen signifikanten Erklärungsbeitrag. Der diesbezügliche standardisierte Beta-Koeffizient von $\beta=.295$ ist dahingehend zu interpretieren, dass bei einem Anstieg um eine Standardabweichung in der Gewissenhaftigkeit ein Anstieg um 0,295 Standardabweichungen in der generellen Weisheit stattfindet.

Die Apathie erwies sich als ein signifikanter Prädiktor für die Vorhersage der generellen Weisheit. Der diesbezügliche standardisierte Beta-Koeffizient von $\beta=.430$ ist dahingehend zu interpretieren, dass bei einem Anstieg um eine Standardabweichung in der Apathie ein Anstieg um 0,43 Standardabweichungen in der generellen Weisheit stattfindet.

Die Protokolllänge (bezüglich genereller Weisheit) erwies sich als ein signifikanter Prädiktor für die Vorhersage der generellen Weisheit. Der diesbezügliche standardisierte Beta-Koeffizient von $\beta=.811$ ist dahingehend zu interpretieren, dass bei einem Anstieg um eine Standardabweichung in der Protokolllänge ein Anstieg um 0,811 Standardabweichungen in der generellen Weisheit stattfindet.

Insgesamt wird durch das Regressionsmodell 68,1% ($R^2=.681$) bzw. 56,4% (korrigiertes $R^2=.564$) der Varianz die generelle Weisheit erklärt. In Tabelle 28 sind die Ergebnisse zusammengefasst, in Tabelle 29 ist die Modellzusammenfassung dargestellt.

Tabelle 28: Regressionsanalyse der generellen Weisheit

Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse zur Vorhersage der generellen Weisheit

Modell 4	B	SE B	β	p
Variable	Persönlichkeit			
Neurotizismus	-.033	.019	-.301	.087
Extraversion	-.028	.020	-.190	.179
Offenheit	.015	.019	.112	.459
Verträglichkeit	.017	.019	.109	.362
Gewissenhaftigkeit	.039*	.018	.295	.036*
	Befindlichkeit			
BDI_II	.020	.035	.070	.577
AES	.054*	.020	.430	.012*
	Kovariate			
Protokollänge generelle Weisheit	.001*	.000	.811	.000*
ICQ_Skala_3	.010	.018	.069	.577
Selbstoffenbarungstendenz				

Anmerkung: * bedeutet signifikantes Ergebnis ($p < .05$); B = unstandardisierter Regressionskoeffizient; SE B = Standardfehler des unstandardisierten Regressionskoeffizienten; β = standardisierter Koeffizient Beta; p = Signifikanzniveau.

Tabelle 29: Modellzusammenfassung: generellen Weisheit

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Durbin-Watson-Statistik
4	.825	.681	.564	.53928	1,419

Einflussvariablen: (Konstante), Alter, Geschlecht, Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Extraversion, Neurotizismus, BDI_II, AES, GW_Wörter, ICQ_Skala3

9.4.2 Regressionsanalyse - persönliche Weisheit

Zur Überprüfung der Hypothese H₁(17b) zum Einfluss des Alters, des Geschlechts, der Persönlichkeit, der Theory of Mind, der Befindlichkeit, sowie der Selbstoffenbarungstendenz und der Protokollänge (bezüglich persönlicher Weisheit) auf die persönliche Weisheit als abhängige Variable wurde ebenfalls eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt. Auch hier kann ein statistisch signifikantes Modell $F(12, 29)=7,159$, $p<.0001$ beschrieben werden. Allerdings erwies sich lediglich die Protokollänge (bezüglich persönlicher Weisheit) als signifikanter Prädiktor für die Vorhersage der persönlichen Weisheit. Der diesbezügliche standardisierte Beta-Koeffizient von $\beta=.707$ ist dahingehend zu interpretieren, dass bei einem Anstieg um

eine Standardabweichung in der Protokolllänge ein Anstieg um 0,707 Standardabweichungen in der persönlichen Weisheit stattfindet. Insgesamt wird durch das Regressionsmodell 74,8% ($R^2=.748$) bzw. 64,3% (korrigiertes $R^2=.643$) der Varianz der persönliche Weisheit erklärt. In Tabelle 30 sind die Ergebnisse zusammengefasst, in Tabelle 31 ist die Modellzusammenfassung dargestellt.

Tabelle 30: Regressionsanalyse der persönlichen Weisheit

Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse zur Vorhersage der persönlichen Weisheit

Modell 5	B	SE B	β	p
Variable	Persönlichkeit			
Neurotizismus	-.007	.028	-.036	.815
Extraversion	.039	.030	.160	.210
Offenheit	-.008	.029	-.039	.775
Verträglichkeit	-.045	.028	-.171	.119
Gewissenhaftigkeit	-.028	.027	-.125	.315
	Theory of Mind			
tom_2	.080	.094	.097	.398
	Befindlichkeit			
BDI_II	-.056	.054	-.117	.307
AES	-.008	.030	-.036	.804
	Kovariaten			
Protokolllänge persönliche Weisheit	.003*	.000	.707	.000*
ICQ_Skala_3	.057	.029	.233	.061
Selbstoffenbarungstendenz				

Anmerkung: * bedeutet signifikantes Ergebnis ($p < .05$); B = unstandardisierter Regressionskoeffizient; SE B = Standardfehler des unstandardisierten Regressionskoeffizienten; β = standardisierter Koeffizient Beta; p = Signifikanzniveau.

Tabelle 31: Modellzusammenfassung der persönlichen Weisheit

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers	Durbin-Watson-Statistik
5	.865	.748	.643	.81421	2,434

Einflussvariablen: (Konstante), Alter, Geschlecht, Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit, Extraversion, Neurotizismus, tom_2, BDI_II, AES, PW_Wörter, ICQ_Skala3

10 Zusammenfassung der Ergebnisse

An der Studie nahmen insgesamt 42 gesunde Personen, 22 Frauen und 20 Männer zwischen 39 und 75 Jahren teil. Der Forschungsschwerpunkt umfasst den Erklärungswert von Persönlichkeit, Perspektivenwechsel und Befindlichkeit in Bezug auf weisheitsbezogene Fähigkeiten der generellen und der persönlichen Weisheit, sowie den Zusammenhang von genereller und persönlicher Weisheit zueinander und zu Variablen wie Alter, Geschlecht, Protokollänge und Selbstoffenbarungstendenz. Die statistische Analyse setzt sich aus bivariaten Korrelationen, Verfahren zum Mittelwertsvergleich und multiplen Regressionsanalysen zusammen.

Die Hypothesen hinsichtlich der generellen Weisheit (Staudinger et al., 1994) und der persönlichen Weisheit (Mickler, 2004) entsprechen einander und werden nachfolgend nebeneinander dargestellt.

Bezüglich der Persönlichkeit (*Big Five*), erhoben mit dem *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 2008), konnte entgegen den Erwartungen ($H_1(1a)$ bis $H_1(5a)$ und $H_1(1b)$ bis $H_1(5b)$) kein signifikanter Zusammenhang von Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit oder Gewissenhaftigkeit mit den Weisheitsformen gefunden werden.

Des Weiteren interessierte der Zusammenhang der generellen und persönlichen Weisheit mit der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, erhoben mittels Theory of Mind Stories (kognitive ToM) und Reading the Mind in the Eyes Test (affektive ToM). Diesbezüglich konnte in Übereinstimmung mit ($H_1(8b)$) ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und kognitiver Theory of Mind zweiter Ordnung festgestellt werden. Entgegen den Erwartungen ($H_1(8a)$) konnte jedoch kein signifikanter Zusammenhang zwischen ToM zweiter Ordnung und genereller Weisheit gefunden werden. Auch im Übrigen waren hier keine weiteren signifikanten Zusammenhänge festzustellen.

In der vorliegenden Studie werden zudem zwei affektive Variablen erfasst, welche die Ausprägung von Depression mittels *Beck Depressions-Inventar* (Hautzinger et al., 2009) und mögliche Ausprägung von Apathie wird mit der *Apathy Evaluation Scale* (Luecken et al., 2006) erhoben. Entgegen den Erwartungen (($H_1(10a)$, $H_1(10b)$, $H_1(11a)$ und $H_1(11b)$) ergab sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen

Befindlichkeit und genereller oder persönlicher Weisheit.

Von großem Interesse ist auch, wie generelle Weisheit und persönliche Weisheit korrelieren. Hypothesenkonform ($H_1(12)$) zeigte sich ein signifikant positiver Zusammenhang mittelgroßer Stärke zwischen genereller Weisheit und der persönlicher Weisheit. Dies bedeutet, höhere generelle Weisheitswerte gehen mit höheren persönlichen Weisheitswerten einher.

Auch ist der Zusammenhang von Alter und Weisheit in der vorliegenden Studie von Interesse. Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen genereller Weisheit und Alter ($H_1(13a)$) sowie zwischen persönlicher Weisheit und Alter ($H_1(13b)$). Somit fällt das Ergebnis hypothesenkonträr aus.

Bei der Überprüfung möglicher Effekte von Kovariaten auf die generelle so wie auf die persönliche Weisheit wurden die Protokollängen hinsichtlich der beiden Weisheitsformen und die Selbstoffenbarungstendenz durch die Vorgabe des *Interpersonal Competence Questionnaire* (Riemann & Allgöwer, 1993) erhoben. Dabei ergab sich hypothesenkonform ($H_1(14a)$ und $H_1(14b)$) sowohl ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Protokollänge bezüglich genereller Weisheit und genereller Weisheit als auch ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Protokollänge bezüglich persönlicher Weisheit und persönlicher Weisheit so dass die $H_0(14a)$ sowie $H_0(14b)$ verworfen und die $H_1(14a)$ sowie $H_1(14b)$ angenommen werden konnten.

Bei der Prüfung der Hypothesen zur Selbstoffenbarungstendenz ergab sich in Übereinstimmung mit $H_1(15b)$ ein signifikanter positiver Zusammenhang mittlerer Stärke mit der persönlichen Weisheit so dass die $H_0(15b)$ verworfen und die $H_1(15b)$ angenommen werden konnte. Jedoch konnte die Hypothese $H_1(15a)$ den Zusammenhang von Selbstoffenbarung und der generellen Weisheit betreffend nicht bestätigt werden.

Um mögliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich ihrer generellen und persönlichen Weisheitswerte festzustellen, wurden Mittelwertsvergleiche angestellt. Es konnten keine signifikanten Geschlechtsunterschiede für generelle ($H_1(16a)$) und persönliche ($H_1(16b)$) Weisheit gefunden werden.

Um die Zusammenhänge zwischen den Faktoren und deren Informationswert bezüglich der abhängigen Variablen zu untersuchen, wurde eine Regressionsanalyse für jede der beiden Weisheitsformen als abhängige Variable berechnet.

In die Regressionsanalyse fanden alle Prädiktoren Eingang, auf die auch schon an vorangegangener Stelle Bezug genommen wurde. Diese sind, das Alter, das Geschlecht, die fünf Persönlichkeitsdimensionen, die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die Befindlichkeit und die Selbstoffenbarungstendenz sowie die Protokolllänge. Die Hypothesenprüfung zum Einfluss jener Prädiktoren auf die generelle Weisheit ($H_1(17a)$) ergab eine signifikante Vorhersagevariable bei den Persönlichkeitsdimensionen, nämlich *Gewissenhaftigkeit*. Diese leistet einen signifikanten Erklärungsbeitrag. Die Ausprägung von Apathie sowie die Protokolllänge genereller Weisheit sind ebenfalls signifikante Prädiktoren für die Vorhersage der generellen Weisheit. Keinen signifikanten Erklärungswert liefern Alter, Geschlecht, die übrigen Persönlichkeitsdimensionen (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung und Verträglichkeit), Perspektivenwechsel, Ausprägung von Depressivität sowie Selbstoffenbarungstendenz.

Mit den identen Prädiktoren wurde eine multiple Regressionsanalyse zur Untersuchung des Einflusses auf die persönliche Weisheit gerechnet. Die Hypothesenprüfung ($H_1(17b)$) zum Einfluss des Alters, des Geschlechts, der fünf Persönlichkeitsdimensionen, der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, der Befindlichkeit und der Selbstoffenbarungstendenz sowie der Protokolllänge persönlicher Weisheit ergaben, dass nur die Protokolllänge bezüglich persönlicher Weisheit einen signifikanten Prädiktor für die Vorhersage der persönlichen Weisheit darstellt. Keinen signifikanten Erklärungswert liefern Alter, Geschlecht, Persönlichkeit, Perspektivenwechsel, Befindlichkeit sowie Selbstoffenbarungstendenz.

11 Diskussion

Der Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Studie umfasst den Erklärungswert von Persönlichkeit, Perspektivenwechsel und Befindlichkeit in Bezug auf weisheitsbezogenes Wissen (generelle und persönliche Weisheit). Des Weiteren interessiert der Zusammenhang von genereller und persönlicher Weisheit zueinander. Der Einfluss von Variablen wie Alter, Geschlecht, Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz wird ebenfalls untersucht.

An der vorliegenden Studie nahmen 42 gesunde Personen (22 Frauen und 20 Männer) im Alter von 39 bis 75 Jahren teil. In einer zweiteiligen Untersuchung mit einem Interview zur Weisheitserfassung, mit Fragebögen, sowie mit standardisierten Testverfahren zur Erhebung von kognitiven Funktionen.

In Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale ist in der vorliegenden Studie kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit oder Gewissenhaftigkeit mit den Weisheitsformen gefunden worden.

Die multiple Regressionsanalyse ergab jedoch, dass die Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit einen signifikanten Prädiktor für die generelle Weisheit darstellt. Dies könnte damit erklärt werden, dass Gewissenhaftigkeit Fähigkeiten wie Ausdauer, Ehrgeiz, systematisches Herangehen sowie diszipliniertes und genaues Vorgehen beinhaltet und dass diese Fähigkeiten sich positiv auf die Auseinandersetzung mit Situationen, die Weisheit erfordern, auswirken.

Dies steht im Widerspruch zu den Ergebnissen von Mickler und Staudinger (2008). Sie konnten einen deutlichen Zusammenhang zwischen persönlicher Weisheit und Offenheit für Erfahrung finden. Auch Staudinger et al. (1998) konnten signifikante Korrelationen zwischen genereller Weisheit und den drei Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrung, Neurotizismus und Extraversion feststellen.

Die Beantwortung der Frage, ob und inwiefern Perspektivenwechsel, erhoben durch Aufgaben zur affektiven und kognitiven Theory of Mind, mit genereller und persönlicher Weisheit zusammenhängt, war ein weiteres Ziel dieser Studie. Die Bedeutung der Theory of Mind für weisheitsbezogenes Wissen wurde bisher noch nicht untersucht. Doch auf Grund der Tatsache, dass weisheitsbezogene Aspekte (Meeks & Jeste, 2009) im Präfrontalkortex verarbeitet werden, ebenso wie bei der

Theory of Mind (Frith & Frith, 2003; Singer, 2006), wurden signifikante Zusammenhänge zwischen Weisheit und Perspektivenwechsel vermutet.

Die Theory of Mind zweiter Ordnung korreliert signifikant mit persönlicher Weisheit (mittelgroßer Effekt). Das heißt eine stärkere Ausprägung in Theory of Mind zweiter Ordnung, welche ein complexes Sprachverständnis (z.B. Ironie und Witz) und die Zuschreibungen der Perspektiven von zwei verschiedenen Protagonisten umfasst, geht einher mit einer höheren Ausprägung in persönlicher Weisheit. Die Theory of Mind erster Ordnung korreliert nicht signifikant mit genereller oder persönlicher Weisheit. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die Varianz unter den Untersuchungsteilnehmern diesbezüglich zu gering war. Die Aufgaben waren für die Stichprobe zu leicht. Auch konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Theory of Mind dritter Ordnung und genereller oder persönlicher Weisheit festgestellt werden. Die meisten Testpersonen erreichten hierbei keinen oder nur einen von sechs möglichen Punkten und auch hier war die Streuung relativ gering. Dass kein Zusammenhang festgestellt werden konnte, beruht vermutlich darauf, dass die Aufgaben für die Testpersonen zu schwierig waren. Durch die geringe Streuung der Ergebnisse ist leider kein Erklärungswert gegeben.

In der vorliegenden Studie werden zwei affektive Variablen (Ausprägung von Depression und Apathie) zur Befindlichkeit erfasst. In der multiplen Regressionsanalyse stellt sich die Ausprägung von Apathie als signifikanter Prädiktor für die generelle Weisheit dar. Mit der Apathy Evaluation Scale (Lueken et al., 2006) werden u.a. Ausprägungen von Motivation, Eigeninitiative sowie Interesse und Fähigkeit zur Ausdauer abgefragt. Da die Studienteilnehmer gesunde Erwachsene waren und die erzielten Werte nicht im oberen Bereich der Skala lagen, könnte eine etwas höhere Ausprägung eher im Sinne von Gelassenheit zu verstehen sein. Eine höhere Ausprägung in der Apathieskala, geht mit höheren Werten in genereller Weisheit einher. Bezuglich Depression und Weisheit wurde kein signifikanter negativer Zusammenhang festgestellt. Diesbezüglich unterscheiden sich die Ergebnisse dieser Studie von den Ergebnissen von Kunzmann und Baltes (2003) die berichten, dass Personen mit hohen Werten in weisheitsbezogenem Wissen affektive Beteiligung stärker erleben und damit einhergehend weniger negative Affekte, sowie eine geringere Ausprägung an angenehmen Gefühlen, erleben. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass eine komplexe Beziehung zwischen Weisheit und psychischer Gesundheit sowie Weisheit und Alter besteht (Webster et al., 2012).

Ein positiver Zusammenhang mittelgroßer Stärke wurde zwischen genereller und persönlicher Weisheit festgestellt. Damit konnten die Ergebnisse von Mickler und Staudinger (2008) bestätigt werden. Bei kritischer Betrachtung fällt jedoch auf, dass hinsichtlich genereller und persönlicher Weisheit dasselbe Erhebungsverfahren zur Anwendung kam und dadurch, wie auch von Mickler und Staudinger (2008) bereits erwähnt wurde, ein Teil des Zusammenhangs wahrscheinlich allein durch die Wahl der Untersuchungsmethode generiert wird.

Im Gegensatz zu den oben genannten Erkenntnissen, geht Mickler (2004) davon aus, dass hohe Werte in genereller Weisheit nicht unbedingt mit hohen Werten in persönlicher Weisheit einhergehen. Sie erklärt diese anhand des Beispiels, dass man anderen Personen leichter einen guten Ratschlag geben kann, jedoch in Bezug auf eigene Probleme diese Kompetenz häufig nicht nutzen kann, denn problematisch sei die fehlende Distanz. Nach Staudinger und Dörner (2007) könnte man daraus den Schluss ziehen, dass generelle Weisheit leichter als persönliche Weisheit zu erzielen ist und bei der individuellen Entwicklung zuerst generelle Weisheitsfähigkeiten ausgebildet werden und sich erst im Anschluss daran die persönliche Weisheit entwickeln kann.

Das Alter der Probanden korreliert nicht mit dem generellen oder persönlichen Weisheitswert. Dieses Ergebnis der vorliegenden Studie deckt sich mit den in der Literatur berichteten Ergebnissen (Baltes & Smith, 1990; Baltes & Staudinger, 2000; Staudinger & Baltes, 1996). So lässt sich in Übereinstimmung mit Baltes und Staudinger (2000), Mickler und Staudinger (2008) und Staudinger und Baltes (1996) sagen, dass länger gelebt zu haben eben nicht zwingend einen Zuwachs an Weisheit bedeutet. Baltes und Smith (1990) führen dies auf kulturelle Entwicklungen zurück, durch die Menschen im Alter nicht ihr volles Potential ausschöpfen können und somit sich die Weisheit im Alter nicht voll entfaltet. Es gilt Prozesse aufzuzeigen, die dem Menschen ermöglichen mit den Veränderungen, die das Älterwerden mit sich bringen und den damit verbundenen immer komplexeren Lebensbedingungen, besser umzugehen.

Im Alter ist es wichtig sich in der Persönlichkeit eine Offenheit für neue Erfahrungen zu bewahren, da die Offenheit gegenüber Neuem üblicherweise im Alter abnimmt und dadurch die Entwicklung und der Erhalt von weisheitsbezogenem Wissen beeinflusst wird (Staudinger & Baltes, 1996; Webster et al., 2012). Daraus, wie auch aus den

vorliegenden Untersuchungen hervorgeht, lässt sich ableiten, dass der Mensch, um Weisheit erlangen zu können, etwas tun muss, denn nur zuzuwarten, dass die Zeit vergeht, ist der Weisheit nicht förderlich.

Die Protokolllängen bezüglich genereller Weisheit und die Selbstdifferenzierungstendenz korrelieren relativ stark mit der generellen Weisheit und ebenso korrelieren die Protokolllängen persönlicher Weisheit und die Selbstdifferenzierungstendenz hoch signifikant mit der persönlichen Weisheit. Nach dem Ergebnis der multiplen Regressionsanalyse sind die Protokolllänge bezüglich genereller Weisheit und die Protokolllänge bezüglich persönlicher Weisheit signifikante Prädiktoren für die jeweilige Weisheitsform. Somit bedeutet ein Mehr an gesprochenen Wörtern in den Aufgaben des weisheitsbezogenen Wissens höhere Werte in genereller und in persönlicher Weisheit. Diese Ergebnisse stimmen mit denen von Mickler und Staudinger (2008) überein, die ebenso über eine signifikant positive Korrelationen der persönlichen Weisheit mit der Protokolllänge bei persönlichen Weisheitsaufgaben berichten. Jedoch gibt es auch widersprüchliche Befunde. Baltes et al. (1995) fanden keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Protokolllänge und der generellen Weisheit. Zurückführen könnte man dies auf Unterschiede in den Stichproben, da in der vorliegenden Studie das Bildungsniveau nicht einheitlich ausfällt und bei Baltes et al. (1995) die Studienteilnehmer im Vorfeld als weise ausgewählt wurden und vorwiegend überwiegend ein ähnlich hohes Bildungsniveau hatten. In zukünftigen Untersuchungen ist über eine modifizierte Vorgabe bezüglich der Wortanzahl in den Aufgaben zu weisheitsbezogenem Wissen nachzudenken. Neben der Mindestwortzahl sollte möglicherweise auch eine maximale Wortanzahl vorgegeben werden mit dem Ziel, eine geringere Streuung zu erreichen. Dies könnte eine bessere Interpretierbarkeit der Ergebnisse zur Folge haben, da in der vorliegenden Studie die Protokolllänge der stärkste Prädiktor ist.

Eine signifikante positive Korrelation mittelgroßer Stärke besteht zwischen persönlicher Weisheit und der Selbstdifferenzierungstendenz. Testpersonen mit höheren Ausprägungen in der Selbstdifferenzierungstendenz erzielten in der vorliegenden Untersuchung auch höhere Werte bei persönlicher Weisheit. Somit ist die Selbstdifferenzierungstendenz, die erfasst, wie bereitwillig eine Person persönliche Informationen weiter gibt, ein entscheidender Faktor bei persönlicher Weisheit, wie auch Mickler und Staudinger (2008) feststellten. Wie erwartet sind die Protokolllänge

und die Selbstoffenbarungstendenz bei der Erhebung von weisheitsbezogenem Wissen von Bedeutung.

Geschlechtsunterschiede zu untersuchen ist bei genereller und persönlicher Weisheit ebenfalls von Interesse. In der vorliegenden Studie konnten keine signifikanten Korrelationen zwischen dem Geschlecht und den beiden Weisheitsformen gefunden werden. Somit ist davon auszugehen, dass wie schon Glück et al. (2009) beschrieben, Weisheit geschlechtsunabhängig ist sowohl bei implizitem, abstraktem Weisheitsverständnis als auch bei lebensnahem Verständnis von Weisheit.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind teilweise in Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen zu sehen. Anzumerken ist, dass Widersprüche in den Ergebnissen möglicherweise durch die eher geringe Stichprobe von 42 Personen, sowie die insgesamt guten Testleistungen der Studienteilnehmer und methodischer Limitierungen erklärt werden können. Bei der Verallgemeinerung der Ergebnisse ist dies in Betracht zu ziehen.

Zukünftig wäre im Forschungsfeld der Weisheit ein longitudinales Untersuchungsdesign zusätzlich zu den Querschnittsvergleichen erstrebenswert, da damit der Entwicklungsverlauf, dem weisheitsbezogenes Wissen unterliegt, untersucht werden könnte. Auch die Weiterentwicklung von Förderansätzen, die konstruktives Problemlösen in komplexen sozialen Situationen schult, gilt es voranzutreiben. Ihre Anwendungsbereiche finden sich im therapeutischen Setting (Weisheitstherapie), auch im medizinischen Feld sowie im Bildungswesen (Weisheitstraining) und sind der Gesundheitsförderung und der Prävention dienlich (Hoffmann, 2009).

Abstract

Einleitung: In der vorliegenden Arbeit wird der Erklärungswert von Persönlichkeit, Perspektivenwechsel und Befindlichkeit in Bezug auf generelle und persönliche Weisheit untersucht. Der Zusammenhang von genereller und persönlicher Weisheit zueinander und der Einfluss von Variablen wie Alter, Geschlecht, Protokolllänge und Selbstoffenbarungstendenz werden untersucht.

Methode: Die Stichprobe setzt sich aus 42 gesunden Frauen und Männer im Alter von 39-75 Jahren zusammen. Die generelle und die persönliche Weisheit wurden mittels eines Interviews in Anlehnung an das Berliner Weisheitsparadigma erhoben. Um Aussagen über die Persönlichkeit (*Big Five*) treffen zu können, wurde das *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* nach Costa und McCrae vorgegeben. Die Fähigkeit des Perspektivenwechsels wurde mit Verfahren zur Erfassung der kognitiven und affektiven Theory of Mind (ToM, als Fähigkeit mentale Zustände zu verstehen) untersucht. Befindlichkeit wurde anhand der zwei affektiven Variablen Apathie und Depressivität erfasst. Zusätzliche wurde die Protokolllänge bezüglich genereller und persönlicher Weisheit sowie die Selbstoffenbarungstendenz erhoben.

Ergebnis: Gewissenhaftigkeit sowie Apathiefähigkeit liefern einen signifikanten Erklärungsbeitrag in Hinblick auf generelle Weisheit, jedoch nicht bezüglich persönlicher Weisheit. Die ToM zweiter Ordnung korreliert nur signifikant mit persönlicher Weisheit. Die beiden Weisheitsformen korrelieren signifikant positiv miteinander. Beide werden durch die jeweilige Protokolllänge beeinflusst. Kein Erklärungswert konnte für die übrigen Persönlichkeitsdimensionen (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit), affektive ToM, kognitive ToM erster und dritter Ordnung, Depressivität, Alter und Geschlecht festgestellt werden.

Diskussion: Im Gegensatz zu den in der Literatur berichteten Ergebnissen sind Gewissenhaftigkeit und Apathie signifikante Prädiktoren genereller Weisheit. Persönliche Weisheit wird durch ToM zweiter Ordnung, welche ein komplexes Sprachverständnis und die Zuschreibung der Perspektiven von zwei verschiedenen Protagonisten umfasst, positiv beeinflusst. Da Protokolllänge den stärksten Prädiktor darstellt und dies die Interpretation erschwert, sollte in zukünftigen Studien eine modifizierte Vorgabe in den Aufgaben, mit dem Ziel eine geringere Streuung der Antwortlänge zu erhalten, überlegt werden. Die hypothesenkonträren Ergebnisse sind möglicherweise durch die gesunde Stichprobe und den daraus folgenden überdurchschnittlich guten Testergebnissen entstanden.

Abstract (Englisch)

Introduction: The present study aims at examining general and personal wisdom according to the Berlin wisdom paradigm, as well as their respective relation to personality, change of perspective and mental state. The correlation between general wisdom and personal wisdom is of interest. Furthermore the relationship with other variables as age, sex, length of protocols and the tendency to disclose personal information are examined.

Method: The sample consists of 42 healthy female and male participants. They range in age from 39 to 75. To assess general and personal wisdom interviews according to the Berlin wisdom paradigm were conducted. The NEO Personality Inventory (Borkenau & Ostendorf, 2008) in the German Language version was administered. Change of perspective was assessed using affective and cognitive measures of Theory of Mind (ToM, i.e. the ability to understand mental states). Moreover, participants completed measures of mental state (apathy and depressiveness). In addition, the length of protocols and the tendency to disclose personal information were assessed.

Results: Conscientiousness and apathy are predictors for general wisdom but not for personal wisdom. The second order ToM correlates significantly only with personal wisdom. General and personal wisdom correlate significantly and the length of protocols is of significant predictive value for both types of wisdom. All other dimensions of psychometric personality (Neuroticism, Extraversion, Openness to Experience, Agreeableness), affective ToM, first order and third order cognitive ToM, depressiveness, age and sex, however, were found to be of no significant relevance to wisdom in this study.

Conclusions: In contradiction to literature conscientiousness and apathy are predictors for general wisdom. The second order ToM, the ability to understand complex mental states, complex speech comprehension and the ability to take the perspective of two different subjects is positively linked with personal wisdom. The length of protocols is of significant predictive value, which troubles the interpretation. Therefore future studies are well advised to alter restrictions for the number of words, in order to establish less variance of number of words. The non hypothesis-conforming results can be a consequence of the small healthy sample size and above average test scores.

Literaturverzeichnis

Aldwin, C. M. (2009). Gender and Wisdom: A Brief Overview. *Research in Human Development*, 6 (1), 1–8.

Ardelt, M. (1997). Wisdom and life satisfaction in old age. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences*, 52 (1), 5–27.

Ardelt, M. (2000). Antecedents and Effects of Wisdom in Old Age. *Research on Aging*, 22 (4), 360–394.

Ardelt, M. (2003). Empirical assessment of a Three-Dimensional Wisdom Scale. *Research on Aging*, 25 (3), 275–324.

Ardelt, M. (2009). How Similar are Wise Men and Women? A Comparison Across Two Age Cohorts. *Research in Human Development*, 6 (1), 9–26.

Asendorpf, J. (2002). Die Persönlichkeit als Lawine: Wann und warum sich Persönlichkeitsunterschiede stabilisieren. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 46–72). Weinheim: Beltz.

Aspinwall, L. & Staudinger, U. M. (2003). A Psychology of Human Strengths: Some Central Issues Of An Emerging Field. In L. Aspinwall & U. M. Staudinger (Eds.), *A Psychology of Human Strengths: Fundamental Questions and Future Directions for a Positive Psychology*. (pp. 9–22). Washington, DC: American Psychological Association.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2008). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. (12. Auflag.). Berlin: Springer.

Baltes, P. B. (1990). Entwicklungspsychologie der Lebensspanne: Theoretische Leitsätze. *Psychologische Rundschau*, 41, 1–24.

Baltes, P. B. & Kunzmann, U. (2003). Wisdom. *The Psychologist*, 16 (3), 131–132.

Baltes, P. B. & Smith, J. (1990). Weisheit und Weisheitsentwicklung: Prolegomena zu einer psychologischen Weisheitstheorie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie*, 12 (2), 95–135.

Baltes, P. B. & Smith, J. (2008). The Fascination of Wisdom: Its Nature, Ontogeny, and Function. *Perspectives on Psychological Science*, 3 (1), 56–64.

Baltes, P. B. & Staudinger, U. M. (1993). The Search for a Psychology of Wisdom. *Current Directions in Psychological Science*, 2 (3), 75–80.

Baltes, P. B. & Staudinger, U. M. (2000). Wisdom: A Metaheuristic (pragmatic) to Orchestrate Mind and Virtue Toward Excellence. *American Psychologist*, 55 (1), 122–136.

Baltes, P. B., Staudinger, U. M. & Lindenberger, U. (1999). Lifespan Psychology: Theory and Application to Intellectual Functioning. *Annual Review of Psychology*, 50, 471–507.

Baltes, P. B., Staudinger, U. M., Maercker, A. & Smith, J. (1995). People Nominated as Wise: a Comparative Study of Wisdom-Related Knowledge. *Psychology and Aging*, 10 (2), 155–166.

Baron-Cohen, S., Wheelwright, S., Hill, J., Raste, Y. & Plumb, I. (2001). The “Reading the Mind in the Eyes” Test Revised Version. A Study with normal adults, and adults with Asperger Syndrome or High-Functioning Autism. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 42, 241–252.

Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar- nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Baumann, K. & Linden, M. (2008). *Weisheitskompetenzen und Weisheitstherapie. Die Bewältigung von Lebensbelastungen und Anpassungsstörungen. Die Bewältigung von Lebensbelastungen und Anpassungsstörung*. Lengerich: Pabst.

Baumann, K., Rotter, M. & Linden, M. (2009). Kompetenzen zur Bewältigung belastender Lebensereignisse und der Schutz von Anpassungsstörungen. *Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie. Zeitschrift für Erkrankungen des Nervensystems*, 10 (1), 82–86.

Böhmig-Krumhaar, S., Staudinger, U. M., & Baltes, P. B. (2002). Mehr Toleranz tut Not: Läßt sich wert-relativierendes Denken und Urteilen verbessern? *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 34 (1), 30–43.

Bluck, S., Glück, J. (2004). Making Things Better and Learning a Lesson: Experiencing Wisdom Across the Lifespan. *Journal of Personality*, 72 (3), 543–570.

Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. Auflage.). Heidelberg: Springer.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. überarbeitete Auflage). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Burgess, P.W. & Shallice, T. (1997). The Hayling and Brixton tests. UK: Pearson Assessment.

de Vignemont, F. & Singer, T. (2006). The Empathic Brain: How, When and Why? *Trends in Cognitive Sciences*, 10 (10), 435–441.

Duval, C., Piolino, P., Bejanin, A., Eustache, F. & Desgranges, B. (2011). Age Effects on Different Components of Theory of Mind. *Consciousness and Cognition*, 20 (3), 627–642.

Erikson, E. H. (1959). *Identity and the life cycle*. New York: International University Press.

Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS: and sex and drugs and rock ‘n’ roll* (Third Edit.). London: SAGE.

Flavell, J. H. (2000). Development of children’s knowledge about the mental world. *International Journal of Behavioral Development*, 24 (1), 15–23.

Fohlstein, M. F., Fohlstein, S. E., White, T. & Messer M. A. (2010). *Mini-Mental State Examination* (2nd Edition). Lutz: PAR.

Freud, S. (1923). *Das Ich und das Es*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Frith, U. & Frith, C. D. (2003). Development and Neurophysiology of Mentalizing. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Series B, Biological Sciences*, 358 (1431), 459–73.

Glück, J., Strasser, I. & Bluck, S. (2009). Gender Differences in Implicit Theories of Wisdom. *Research in Human Development*, 6 (1), 27–44.

Greve, W. & Staudinger, U. M. (2006). Resilience in Later Adulthood and Old Age: Resources and Potentials for Successful Aging. In D. Cicchetti & D. Cohen (Eds.), *Developmental Psychopathology, Vol 2: Risk, Disorder and Adaption* (pp. 796–840). Hoboken, NJ, USA.

Gross, J. J., Carstensen, L. L., Pasupathi, M., Tsai, J., Skorpen, C. G., & Hsu, A. Y. (1997). Emotion and aging: experience, expression, and control. *Psychology and Aging*, 12(4), 590–9.

Gündel, H. (2012). Psychosomatische Aspekte der Theory of Mind. In H. Förstl (Hrsg.), *Theory of Mind. Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens* (2. Auflage) (S. 181–194). Berlin: Springer.

Hall, G. S. (1922). *Senescence: The last half of life*. New York: Appleton.

Happé, F. G., Winner, E. & Brownell, H. (1998). The getting of wisdom: theory of mind in old age. *Developmental Psychology*, 34 (2), 358–62.

Hautzinger, M., Keller, F. & Kühner, C. (2009). *BDI-II. Beck Depressions-Inventar-Revision*. Frankfurth/Main: Harcourt Test Sevices.

Heckhausen, J., Dixon, R. A. & Baltes, P. B. (1989). Gains and Losses in Development Throughout Adulthood as Perceived by Different Adult Age Groups. *Developmental Psychology*, 25 (1), 109–121.

Helson, R. & Srivastava, S. (2002). Creative and Wise People: Similarities, Differences, and How They Develop. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28 (10), 1430–1440.

Helson, R. & Srivastava, S. (2001). Three Paths of Adult Development: Conservers, Seekers, and Achievers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 80 (6), 995–1010.

Hoffmann M., S. R. (2009). Weisheitsbezogene Kompetenz im medizinischen Kontext Wisdom-related competence in the medical context Theoretischer Hintergrund und. *GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung*, 26 (4), 6–13.

Horn, J. L. & Cattell, R. B. (1966). Refinement and Test of the Theory of Fluid and Crystallized General Intelligence. *Journal of Educational Psychology*, 57 (5), 253–270.

Jeste, D. V. & Vahia, I. V. (2008). Comparison of the Conceptualization of Wisdom in Ancient Indian Literature with Modern Views: Focus on the Bhagavad Gita. *Psychiatry*, 71 (3), 197–209.

Karoly, P. (1993). Mechanisms of Self-Regulation: A Systems View. *Annual Review of Psychology*, 44, 23–52.

Körner, A., Drapeau, M., Albani, C., Geyer, M., Schmutzler, G. & Brähler, E. (2008). Deutsche Normierung des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars (NEO-FFI). *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 17, 133-144.

Kunzmann, U. & Baltes, P. B. (2003). Wisdom-Related Knowledge: Affective, Motivational, and Interpersonal Correlates. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29 (9), 1104–19.

Le, T. N. (2010). Life Satisfaction, Openness Value, Self-Transcendence, and Wisdom. *Journal of Happiness Studies*, 12 (2), 171–182.

Linden, M. (2007). Posttraumatische Verbitterungsstörung. Befreite Psyche durch „Weisheitstherapie“. *Neurotransmitter* 18 (3), 62-68.

Li, X., Wang, K., Wang, F., Tao, Q., Xie, Y. & Cheng, Q. (2012). Aging of Theory of Mind: the Influence of Educational Level and Cognitive Processing. *International Journal of Psychology*, 48 (4), 1–13.

Lueken, U., Seidl, U., Schwarz, M., Völker, L., Naumann, D., Mattes, K., Schröder, J. & Schweiger, E. (2006). Die Apathy Evaluation Scale: Erste Ergebnisse zu den psychometrischen Eigenschaften einer deutschsprachigen Übersetzung der Skala. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, 74 (12), 714–772.

Maercker, A. (1997). *Therapie der posttraumatischen Belastungsstörungen*. Berlin: Springer.

Maercker, A., Böhming-Krumhaar, S. A., & Staudinger, U. M. (1998). Existentielle Konfrontation als Zugang zu weisheitsbezogenem Wissen und Urteilen: Eine Untersuchung von Weisheitsnominierten. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 30 (1), 2–12.

McCrae, R. R., Costa, P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hrebícková, M., Avia, M. D., Sanz, J., Sanchez-Bernardos, M. L. Kusdil, M. , Woodfield, R., Saunders, P. R. & Smith, P. B. (2000). Nature Over Nurture: Temperament, Personality, and Life Span Development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78 (1), 173–186.

Meeks, T. W. & Jeste, D. V. (2009). Neurobiology of Wisdom. A Literature Overview. *Archives of General Psychiatry*, 66 (4), 355–365.

Mickler, C. (2004). *Selbstbezogene Weisheit: ein Instrument zur Messung von Persönlichkeitsreife: Entwicklung, Validierung und Alterseffekte*. Unveröffentlichte Dissertation. International University Bremen.

Mickler, C. & Staudinger, U. M. (2004). *Manual for the assessment of self-related wisdom*. Bremen, Germany: International University Bremen.

Mickler, C. & Staudinger, U. M. (2008). Personal Wisdom: Validation and Age-Related Differences of a Performance Measure. *Psychology and Aging*, 23 (4), 787–799.

Moran, J. M. (2013). Lifespan Development: the Effects of Typical Aging on Theory of Mind. *Behavioural Brain Research*, 237, 32–40.

Mühlig-Versen, A., Bowen, C. E. & Staudinger, U. M. (2012). Personality Plasticity in Later Adulthood: Contextual and Personal Resources are Needed to Increase Openness to New Experiences. *Psychology and Aging*, 27(4), 855–866.

Newen, A. & Vogeley, K. (2007). Menschliches Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Zuschreibung von Einstellungen. In H. Förstl (Hrsg.), *Theory of Mind. Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens* (2. Auflage) (S. 161–180). Berlin.

Premack, D. & Woodruff, G. (1978). Does the Chimpanzee have a Theory of Mind? *Behavioral and Brain Sciences*, 1, 515–526.

Riemann, R. & Allgwöger, A. (1993). Eine deutschsprachige Fassung des "Interpersonal Competence Questionnaire" (ICQ). *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 14, 153–163.

Sandau, E., Baumann, K. & Linden, M. (2009). Weisheit und Weisheitstherapie in der Bewältigung von Lebensbelastungen. In M. Linden & W. Weig (Hrsg.), *Salutotherapie* (S. 105–124). Köln: Deutscher Ärzteverlag.

Schmutte, P. S., & Ryff, C. D. (1997). Personality and Well-Being: Reexamining Methods and Meanings. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73 (3), 549–559.

Searle, J. R. (1992). *The rediscovery of the mind*. Cambridge, MA: MIT Press

Shamay-Tsoory, S. G., Shur, S., Barcaï-Goodman, L., Medlovich, S., Harari, H. & Levkovitz, Y. (2007). Dissociation of Cognitive from Affective Components of Theory of Mind in Schizophrenia. *Psychiatry Research*, 149, 11–23.

Singer, T. (2006). The Neuronal Basis and Ontogeny of Empathy and Mind Reading: Review of Literature and Implications for Future Research. *Neuroscience and Biobehavioral Reviews*, 30 (6), 855–863.

Sodian, B., Perst, H. & Meinhardt, J. (2012). Entwicklung der Theory of Mind in der Kindheit. In H. Förstl (Hrsg.), *Theory of Mind. Neurobiologie und Psychologie sozialen Verhaltens* (2. Auflage) (S. 61–77). Berlin: Springer.

Srivastava, S., John, O. P, Gosling, S. D. & Potter, J. (2003). Development of personality in early and middle adulthood: set like plaster or persistent change? *Journal of Personality and Social Psychology*, 84 (5), 1041–1053.

Staudinger, U. M. (1999). Older and Wiser? Integrating Results on the Relationship between Age and Wisdom-related Performance. *International Journal of Behavioral Development*, 23 (3), 641–664.

Staudinger, U. M. (2000). Selbst und Persönlichkeit aus der Sicht der Lebensspannen-Psychologie. In W. Greve (Hrsg.), *Psychologie des Selbst* (S. 133–147). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Staudinger, U. M. (2005). Personality and Ageing. In M. Johnson, V. Bengtson, P. Coleman, & T. Kirkwood (Eds.), *The Cambridge handbook of age and ageing* (pp. 237–244). Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Staudinger, U. M. (2005a). Weisheit, Lebens- und Selbsteinsicht. In H. Weber & T. Rammsayer (Hrsg.), *Handbuch der Persönlichkeitspsychologie und differentiellen Psychologie* (S. 342–349). Göttingen: Hogrefe.

Staudinger, U. M. (2008). Was ist das Alter (n) der Persönlichkeit? Eine Antwort aus verhaltenswissenschaftlicher Sicht. In U. M. Staudinger & H. Häfner (Hrsg.), *Was ist Alter (n) der Persönlichkeit? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage* (S. 83–94). Berlin: Springer

Staudinger, U. M. & Baltes, P. B. (1996). Weisheit als Gegenstand psychologischer Forschung. *Psychologische Rundschau*, 47, 57–77.

Staudinger, U. M. & Dörner, J. (2007). Weisheit, Einsicht und Persönlichkeit. In J. Brandtstädt & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne: Ein Lehrbuch* (S. 656–680). Stuttgart: Kohlhammer.

Staudinger, U. M., Dörner, J. & Mickler, C. (2005). Wisdom and Personality. In R.J. Sternberg & J. Jordan (Eds.), *A handbook of wisdom: psychological perspectives* (pp. 191–219). New York: Cambridge University Press.

Staudinger, U. M., Maciel, A., Smith, J. & Baltes, P. B. (1998). What Predicts Wisdom- Related Performance? A First Look at Personality, Intelligence, and Facilitative Experiential Contexts. *European Journal of Personality*, 12, 1–17.

Staudinger, U. M., Smith, J. & Baltes, P. B. (1992). Wisdom-Related Knowledge in a Life Review Task: Age Differences and the Role of Professional Specialization. *Psychology and Aging, 7* (2), 271–281.

Staudinger, U. M., Smith, J. & Baltes, P. B. (1994). *Handbuch zur Erfassung von weisheitsbezogenem Wissen*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Staudinger, U. M. & Kunzmann, U. (2005). Positive Adult Personality Development. Adjustment and/or Growth. *European Psychologist, 10* (4), 320–329.

Sternberg, R. J. (1998). A balance theory of wisdom. *Review of General Psychology, 2*(4), 347–365.

Stone, V. E., Baron-Cohen, S. & Knight, R. T. (1998). Frontal Lobe Contributions to Theory of Mind. *Journal of Cognitive Neuroscience, 10* (5), 640–656.

Vogeley, K., Bussfeld, P., Newen, A., Herrmann, S., Happé, F., Falkai, P., Maier, W., Shah, N.J., Fink, G.R. & Zilles, K. (2001). Mind Reading: Neural Mechanisms of Theory of Mind and Self- Perspective. *NeuroImage, 14* (1), 170- 181.

Völlm, B. A., Taylor, A. N. W., Richardson, P., Corcoran, R., Stirling, J., McKie, S., Deakin, J. F. W. & Elliott, R. (2006). Neural correlates of theory of mind and empathy: A functional magnetic resonance imaging study in a nonverbal task. *NeuroImage, 29* (1), 90- 98.

Webster, J. D., Westerhof, G. J. & Bohlmeijer, E. T. (2012). Wisdom and Mental Health Across the Lifespan. *The Journals of Gerontology. Series B, Psychological Sciences and Social Sciences, 1*–10.

Wink, P. & Helson, R. (1997). Practical and Transcendent Wisdom: Their Nature and some Longitudinal Findings. *Journal of Adult Development, 4* (1), 1–15.

Willinger, U. Schmöger, M., Müller, C. & Auff, E. (2011, in Vorbereitung). *Theory of Mind Stories*.

Wimmer, H. & Perner, J. (1983). Beliefs About Beliefs: Representation and Constraining Function of Wrong Beliefs in Young Children's Understanding of Deception. *Cognition, 13*, 41-68.

Online:

Grimm, J. & Grimm, W. (1854-1961). *Deutsches Wörterbuch*.

<http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GW15115>

(15.07.2013)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Arbeitsmodell zur Beschreibung der Vorbedingungen und vermittelnden Prozesse für die Entwicklung von Weisheit über die Lebensspanne (angepasst aus Baltes & Staudinger, 1993, S.79)	26
Abb. 2: Item 25 des <i>Reading the Mind in the Eyes</i> Test: panisch, ungläubig, niedergeschlagen, interessiert (richtig) (angepasst aus Baron-Cohen et al., 2001)	62
Abb. 3: Altersverteilung der Studienteilnehmer.....	68
Abb. 4: Geschlechterverteilung in der Stichprobe.....	69
Abb. 5: Berufstätigkeit in der Stichprobe	70
Abb. 6: Bildungsniveau in der Stichprobe	71
Abb. 7: Verteilung der Punktewerte der generellen Weisheit	73
Abb. 8: Verteilung der Punktewerte der persönlichen Weisheit.....	74
Abb. 9: Ergebnisse der affektiven Theory of Mind	75
Abb. 10: Ergebnisse der Apathy Evaluation Scale	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick persönliche und generelle Weisheitsdefinitionen	14
Tabelle 2: Lebenserfahrung, Selbsteinsicht, Lebenseinsicht und Weisheit im Zusammenspiel (angepasst aus Staudinger, 2005a S. 344)	15
Tabelle 3: Einordnung existierender Weisheitsansätze bezüglich persönlicher und genereller Weisheit (angepasst aus Staudinger & Dörner, 2007 S. 657)	17
Tabelle 4: Übersicht der Kriterien der generellen und persönlichen Weisheit (Staudinger & Baltes, 1996; Mickler & Staudinger, 2008)	25
Tabelle 5: Kreuztabelle Alter und Geschlecht.....	69
Tabelle 6: Beobachtete und erwartete Werte der Variable Berufstätigkeit.....	70
Tabelle 7: Beobachtete und erwartete Werte der Variable Bildungsniveau	71
Tabelle 8: Weisheitsformen Übersicht deskriptiv	73
Tabelle 9: NEO FFI Übersicht deskriptiv.....	74
Tabelle 10: Übersicht der Ergebnisse der affektiven Theory of Mind.....	76
Tabelle 11: Übersicht der ToM-Gesamtwert	77
Tabelle 12: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 1. Ordnung.....	77
Tabelle 13: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 2. Ordnung.....	78
Tabelle 14: Übersicht der Theory of Mind Aufgaben 3. Ordnung.....	79
Tabelle 15: Affektiven und kognitiven Theory of Mind	79
Tabelle 16: Beck-Depressions-Inventar und Apathy Evaluation Scale	80
Tabelle 17: Selbstoffenbarung und Protokollänge deskriptiv	80
Tabelle 18: Korrelationskoeffizienten der Persönlichkeit	82
Tabelle 19: Korrelationskoeffizienten der Theory of Mind	82
Tabelle 20: Korrelationskoeffizienten von Befindlichkeit	83
Tabelle 21: Korrelationskoeffizienten generelle und persönliche Weisheit	83
Tabelle 22: Korrelationskoeffizienten: Weisheitsformen mit dem Alter	84
Tabelle 23: Korrelationskoeffizienten der generellen und persönlichen Weisheit, Selbstoffenbarung und Protokollänge	85
Tabelle 24: Generelle Weisheit bei Frauen und Männern.....	85
Tabelle 25: <i>t</i> -Test für unabhängige Stichproben bei genereller Weisheit Frauen und Männer	85
Tabelle 26: Persönliche Weisheit bei Frauen und Männern	86
Tabelle 27: <i>t</i> -Test für unabhängige Stichproben bei persönlicher Weisheit Frauen und Männer. 86	86
Tabelle 28: Regressionsanalyse der generellen Weisheit	88
Tabelle 29: Modellzusammenfassung: generellen Weisheit	88
Tabelle 30: Regressionsanalyse der persönlichen Weisheit.....	89
Tabelle 31: Modellzusammenfassung der persönlichen Weisheit	89

Anhang

Übersicht

- A Informationsblatt und Einverständniserklärung
- B Angaben zur Person
- C Protokolliste generelle Weisheit: Gesamtwert
- D Protokolliste generelle Weisheit: Lebensplanung
- E Protokolliste generelle Weisheit: Lebensrückblick
- F Protokolliste generelle Weisheit: Existentielle Lebensbewältigung
- G Protokolliste persönliche Weisheit: Selbstbeschreibung als Freund
- H Curriculum Vitae

Anhang A Informationsblatt und Einverständniserklärung

Probandeninformation und Einwilligungserklärung zur Teilnahme an der Studie

Gender, Weisheit und Morbus Parkinson

Sehr geehrte Studienteilnehmerin, sehr geehrter Studienteilnehmer!

Wir laden Sie ein an der oben genannten wissenschaftlichen Studie teilzunehmen. Die Aufklärung darüber erfolgt in einem ausführlichen Gespräch vor dem Test.

Ihre Teilnahme an dieser wissenschaftlichen Studie erfolgt freiwillig. Sie können jederzeit ohne Angabe von Gründen aus der Studie ausscheiden. Die Ablehnung der Teilnahme oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dieser Studie hat keine nachteiligen Folgen.

Wissenschaftliche Studien sind notwendig, um verlässliche neue Forschungsergebnisse zu gewinnen. Unverzichtbare Voraussetzung für die Durchführung einer wissenschaftlichen Studie ist jedoch, dass Sie Ihr Einverständnis zur Teilnahme an dieser Studie schriftlich erklären. Bitte lesen Sie den folgenden Text sorgfältig durch und zögern Sie nicht Fragen zu stellen.

Bitte unterschreiben Sie die Einwilligungserklärung nur

- wenn Sie Art und Ablauf der wissenschaftlichen Studie vollständig verstanden haben,
- wenn Sie bereit sind, der Teilnahme zuzustimmen und
- wenn Sie sich über Ihre Rechte als Teilnehmer an dieser wissenschaftlichen Studie im Klaren sind.

Zu dieser wissenschaftlichen Studie, sowie zur Probandeninformation und Einwilligungserklärung wurde von der zuständigen Ethikkommission eine befürwortende Stellungnahme abgegeben.

1. Zweck der Studie

Weisheit kann als höchstes Wissen und höchste Urteilsfähigkeit im Umgang mit schwierigen Problemen des Lebens wie der Lebensplanung, Lebensgestaltung und Lebensdeutung gesehen werden (u.a. Baltes & Smith, 1990).

Ziel dieser Studie ist es, geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen 40 Patienten mit Morbus Parkinson (MP) und 40 gesunden Kontrollpersonen in weisheitsbezogenen Fähigkeiten unter besonderer Berücksichtigung der kognitiven (das Denken betreffend), affektiven (das Gefühlsleben betreffend) und persönlichkeitsbezogenen Parameter zu untersuchen.

2. Teilnahme

Diese wissenschaftliche Studie wird an der Medizinischen Universität Wien durchgeführt, es werden **40 Patienten mit Morbus Parkinson und 40 gesunde Kontrollpersonen** daran teilnehmen.

Die Teilnahme an dieser wissenschaftlichen Studie wird voraussichtlich an 2 Terminen an der Universitätsklinik für Neurologie erfolgen, die jeweils 2,5 Stunden dauern.

Folgende Maßnahmen werden ausschließlich aus Studiengründen durchgeführt:

Im Rahmen der Studie wird ein Interview (das zur Auswertung mittels Diktiergerät aufgenommen wird) indem weisheitsbezogenes Wissen erhoben wird, durchgeführt. Des Weiteren werden Sie gebeten, Tests und Fragebögen, die das logische Schlussfolgern, die Wortschatzleistung, die Wortflüssigkeit, die Theory of Mind (die Fähigkeit Gefühle und Absichten anderer Personen zu erkennen), das Entscheidungsverhalten und exekutive Funktionen (geistige Prozesse die für die Planung und Durchführung einer Handlung notwendig sind) sowie Depression und Apathie erheben, zu bearbeiten.

3. Nutzen einer Teilnahme an der wissenschaftlichen Studie

Sie haben durch die Teilnahme an dieser wissenschaftlichen Studie die Möglichkeit, Einblicke in Ihre eigenen kognitiven Fähigkeiten sowie Stimmungslage zu gewinnen und mögliche kognitive Beeinträchtigungen durch eine gezielte Therapie zu trainieren, die auf Wunsch an der Universitätsklinik für Neurologie angeboten werden kann.

4. Risiken, Beschwerden und Begleiterscheinungen

Die Teilnahme an dieser Studie ist mit keinen Risiken verbunden.

5. Verpflichtungen

Diese Studie hat keinerlei Auswirkungen auf die Lebensführung und ist mit keinen weiteren Verpflichtungen verbunden.

Sie können die Teilnahme an der Studie jederzeit und ohne Angabe besonderer Gründe von sich aus abbrechen, wobei keine Nachteile erwachsen.

Der Versuchsleiter ist berechtigt die Untersuchung zu jeder Zeit von sich aus abzubrechen, wenn er es für erforderlich hält.

6. In welcher Weise werden die im Rahmen dieser Studie gesammelten Daten verwendet?

Es haben nur die Studienleiter/innen und deren Mitarbeiter/innen Zugang zu den vertraulichen Daten. Weiters können Beauftragte von in- und ausländischen Gesundheitsbehörden sowie der zuständigen Ethikkommission Einsicht in diese Daten

nehmen, um die Richtigkeit der Aufzeichnungen zu überprüfen. Diese Personen unterliegen einer gesetzlichen Verschwiegenheitspflicht.

Die Weitergabe der Daten im In- und Ausland erfolgt ausschließlich zu statistischen Zwecken in verschlüsselter (nur „indirekt personenbezogener“) oder anonymisierter Form, das heißt, Sie werden nicht namentlich genannt. Auch in etwaigen Veröffentlichungen der Daten dieser Studie werden Sie nicht namentlich genannt.

Die Studienleiter/innen und ihre Mitarbeiter/innen unterliegen im Umgang mit den Daten den Bestimmungen des österreichischen Datenschutzgesetzes 2000 in der jeweils geltenden Fassung.

Wenn Sie Ihre Einwilligung zurückziehen und damit Ihre Teilnahme vorzeitig beenden, werden keine neuen Daten mehr über Sie erhoben. Auf Grund gesetzlicher Dokumentationspflichten kann jedoch weiterhin für einen gesetzlich festgelegten Zeitraum eine Einsichtnahme in Ihre personenbezogenen Daten zu Prüfzwecken durch autorisierte, zur Verschwiegenheit verpflichtete Personen erfolgen.

7. Entstehen für die Teilnehmer Kosten? Gibt es einen Kostenersatz oder eine Vergütung?

Durch Ihre Teilnahme an dieser Studie entstehen für Sie keine zusätzlichen Kosten. Ein Kostenersatz bzw. eine Vergütung ist nicht vorgesehen.

8. Möglichkeit zur Diskussion weiterer Fragen

Für weitere Fragen im Zusammenhang mit dieser wissenschaftlichen Studie steht Ihnen die Studienleitung gerne zur Verfügung. Auch Fragen, die die Rechte als Teilnehmer an dieser Studie betreffen, werden Ihnen gerne beantwortet.

Name der Kontaktpersonen: Univ-Prof. Dr. Eduard Auff
Ständig erreichbar unter: +43 1 40400 3120

Name der Kontaktpersonen: a.o. Univ-Prof. Mag. Dr. Ulrike Willinger
Ständig erreichbar unter: +43 1 40400 3106

Name der Kontaktpersonen: Mag. Simone Jantscher
Ständig erreichbar unter: (0650) 20 41 892

9 Einwilligungserklärung

Name des Probanden in Druckbuchstaben:

Geb.Datum:

Ich erkläre mich bereit, an der Studie „Gender, Weisheit und Morbus Parkinson“ teilzunehmen.

Ich bin von Herrn/Frau ausführlich und verständlich über mögliche Belastungen und Risiken, sowie über Wesen, Bedeutung und Tragweite der Untersuchung sowie die sich für mich daraus ergebenden Anforderungen aufgeklärt worden. Ich habe darüber hinaus den Text dieser Probandenaufklärung und Einwilligungserklärung, die insgesamt 4 Seiten umfasst gelesen. Aufgetretene Fragen wurden mir von der Studienleitung verständlich und genügend beantwortet. Ich hatte ausreichend Zeit, mich zu entscheiden. Ich habe zurzeit keine weiteren Fragen mehr.

Ich werde den Anordnungen, die für die Durchführung der Studie erforderlich sind, Folge leisten, behalte mir jedoch das Recht vor, meine freiwillige Mitwirkung jederzeit zu beenden.

Ich bin zugleich damit einverstanden, dass meine im Rahmen dieser Studie ermittelten Daten gespeichert werden. Mir ist bekannt, dass zur Überprüfung der Richtigkeit der Datenaufzeichnung Beauftragte der zuständigen Behörden und der Ethikkommission bei der Studienleitung Einblick in meine personenbezogenen Daten nehmen dürfen.

Beim Umgang mit den Daten werden die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes 2000 beachtet.

Eine Kopie dieser Probandeninformation und Einwilligungserklärung werde ich auf Wunsch erhalten und das Original verbleibt bei der Studienleitung.

.....
(Datum und Unterschrift des Patienten)

.....
(Datum, Name und Unterschrift des verantwortlichen Studienleiters)

Anhang B Angaben zur Person

Datum der Testung:

Uhrzeit:

Name: _____

Geschlecht: Männlich
 Weiblich

Alter: _____
Geburtsdatum: _____

Ehestand: Verheiratet Ledig
 Geschieden Verwitwet

Wohnort: Stadt Land

Berufstätigkeit: Ja Nein wenn Ja, Stunden pro Woche: _____
wenn Nein, seit wann: _____

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

Universität Fachhochschule Akademie Matura
 Fachschule Lehre Hauptschule keine

Ausbildungsjahre: _____

Geschwister: Ja wenn Ja, Geschwisterposition: _____ wenn Ja, wieviele: _____
 Nein

Kinder: Ja Nein wenn Ja, wieviele: _____

Enkelkinder: Ja Nein wenn Ja, wieviele: _____

Bekannte Erkrankungen:

Parkinson Demenz Depression
 Diabetes Hypertonie Multiple Sklerose
 Sonstiges _____

Müssen Sie Medikamente einnehmen? Ja Nein

Wenn Ja, welche und seit wann: _____

Anhang C Protokollliste generelle Weisheit: Gesamtwert

Code	GW Gesamtwert	Wörter
01	4	2447
02	3	2052
03	5	2637
04	5	2402
05	4	3478
06	2	692
07	4	1206
08	3	2347
09	3	1456
10	4	1910
11	3	1740
12	3	1169
13	5	2584
14	5	2143
15	4	2243
16	4	2622
17	4	2321
18	5	2987
19	4	2639
20	3	1232
21	4	2092
22	4	2361
23	2	1556
24	3	1978
25	3	811
26	4	2087
27	4	3209
28	4	2193
29	3	1589
30	5	7065
31	2	815
32	3	1226
33	3	1627
34	5	3904
35	3	1130
36	3	1029
37	4	2177
38	3	1825
39	3	1278
40	4	1673
41	3	1591
42	4	1581

Anhang D Protokollliste generelle Weisheit: Lebensplanung

Code	Rater I	Rater II	PW-Wert	Kommentar	Wörter
1	4	4	4		731
2	2	2	2		600
3	5	5	5		1079
4	6	6	6		1162
5	5	5	5		1632
6	2	2	2		333
7	4	4	4		583
8	5	5	5		1084
9	4	4	3		504
10	3	3	3		594
11	4	3	4	Diskussion	807
12	2	3	3	Diskussion	397
13	5	5	5		1173
14	5	4	5		911
15	5	5	5		947
16	4	4	4		1041
17	5	5	5		1078
18	6	6	6		1613
19	5	5	5		1006
20	2	3	3	Diskussion	423
21	4	4	4		1062
22	5	4	5	Diskussion	1063
23	1	1	1		587
24	2	3	3	Diskussion	834
25	3	3	3		557
26	3	3	3		1023
27	5	5	5		1368
28	4	4	4		868
29	4	4	4		764
30	6	5	6	Diskussion	3720
31	1	2	2	Diskussion	406
32	3	3	3		424
33	3	3	3		617
34	4	4	4		1232
35	2	2	2		428
36	2	2	2		356
37	4	4	4		720
38	4	4	4		751
39	2	2	2		530
40	4	4	4		776
41	3	3	3		770
42	5	5	5		695

Übereinstimmung: 0,83

Anhang E Protokollliste generelle Weisheit: Lebensrückblick

Code	Rater I	Rater II	PW-Wert	Kommentar	Wörter
1	4	4	4		1115
2	5	4	5	Diskussion	1148
3	5	5	5		842
4	3	4	4	Diskussion	811
5	3	3	3		1155
6	2	2	2		200
7	4	4	4		389
8	2	2	2		732
9	4	4	4		577
10	5	5	5		802
11	2	2	2		651
12	3	3	3		488
13	4	4	4		688
14	6	5	6	Diskussion	880
15	4	4	4		915
16	4	4	4		905
17	4	4	4		791
18	5	5	5		665
19	5	5	5		1147
20	3	3	3		450
21	4	4	4		466
22	4	4	4		789
23	3	3	3		641
24	3	3	3		766
25	3	3	3		424
26	5	5	5		777
27	3	3	3		948
28	3	3	3		855
29	4	4	4		638
30	5	5	5		2525
31	2	2	2		238
32	3	3	3		463
33	3	3	3		620
34	7	6	6	Diskussion	1932
35	3	3	3		464
36	3	2	3	Diskussion	373
37	5	5	5		900
38	3	3	3		549
39	3	3	3		468
40	3	4	4	Diskussion	544
41	3	3	3		440
42	4	4	4		546

Übereinstimmung: 0,86

Anhang F Protokollliste generelle Weisheit: Existentielle Lebensbewältigung

Code	Rater I	Rater II	PW-Wert	Kommentar	Wörter
1	3	4	4	Diskussion	601
2	3	3	3		304
3	4	4	4		716
4	4	4	4		429
5	4	4	4		691
6	3	2	3	Diskussion	159
7	3	3	3		234
8	3	3	3		531
9	2	2	2		375
10	4	4	4		514
11	2	2	2		282
12	2	2	2		284
13	4	5	5	Diskussion	723
14	4	4	4		352
15	3	3	3		381
16	4	4	4		676
17	3	3	3		452
18	5	5	5		709
19	2	3	3	Diskussion	486
20	3	3	3		359
21	3	3	3		564
22	3	3	3		509
23	3	2	3	Diskussion	328
24	2	2	2		378
25	2	2	2		210
26	3	3	3		287
27	3	4	4	Diskussion	893
28	4	4	4		470
29	2	2	2		187
30	5	5	5		820
31	1	2	2	Diskussion	171
32	3	2	3	Diskussion	339
33	3	3	3		390
34	4	4	4		740
35	3	3	3		238
36	3	3	3		300
37	4	4	4		557
38	3	3	3		525
39	3	3	3		280
40	4	4	4		353
41	3	3	3		381
42	4	4	4		340

Übereinstimmung: 0,81

Anhang G Protokolliste persönliche Weisheit: Selbstbeschreibung als Freund

Code	Rater I	Rater II	PW-Wert	Kommentar	Wörter
1	4	4	4		922
2	4	4	4		949
3	3	3	3		619
4	5	6	6	Diskussion	1436
5	6	6	6		1183
6	2	2	2		443
7	3	3	3		459
8	1	1	1		578
9	5	5	5		872
10	4	4	4		1242
11	3	2	3	Diskussion	1003
12	2	2	2		444
13	5	5	5		1263
14	5	5	5		560
15	1	1	1		399
16	3	3	3		763
17	4	4	4		721
18	4	3	4	Diskussion	427
19	4	4	4		492
20	2	3	3	Diskussion	911
21	2	2	2		288
22	4	4	4		1522
23	5	5	5		984
24	2	2	2		250
25	3	3	3		450
26	1	1	1		274
27	1	1	1		295
28	3	2	3	Diskussion	513
29	1	1	1		295
30	5	5	5		1110
31	2	2	2		394
32	4	4	4		573
33	1	1	1		257
34	4	4	4		940
35	3	3	3		595
36	4	4	4		1059
37	5	5	5		1181
38	4	4	4		552
39	4	4	4		469
40	3	4	4	Diskussion	1001
41	2	2	2		362
42	4	4	4		446

Übereinstimmung: 0,86

Anhang H Curriculum Vitae

Maria Hlauschka

Nationalität Österreich
Beruf Orthoptistin

Schule

1986 - 1990 Volksschule I Berndorf
1990 - 1998 Bundesrealgymnasium Berndorf
1995 - 1996 10. Schulstufe in Kanada an der Ignace High School absolviert
06/1998 Reifeprüfung am 03.06.1998

Ausbildung

Ausbildung 10/1998 - 10/2001 Akademie für den orthoptischen Dienst am AKH der Stadt Wien
Diplomprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg am 04.10.2001
Thema der Diplomarbeit: Legasthenie und Orthoptik, eine Standortbestimmung für OrthoptistInnen im Umgang mit dem legasthenen Kind.

Berufserfahrung

10/2001 - 11/2013 Orthoptistin in der Ordination von Dr. Nikolaos Fourtis, 1100 Wien
Regelmäßiger Besuch von Fachfortbildungen

01/2007 - 03/2007 Österreichisches Institut für Sexualpädagogik (ISP)
Praktikum
Basisworkshop Sexualpädagogik

seit 08/2007 - Österreichisches Rotes Kreuz
Mitarbeiterin des Gesundheits- und Sozialen Dienstes:
Ö3 Kummernummer

Studium

seit 10/2002 - Universität Wien
Diplomstudium Psychologie
1. Diplomprüfung 06/2008

Sprachkenntnisse

Englisch	fließend in Wort und Schrift
Französisch	Schulkenntnisse
Österreichische Gebärdensprache	gute Kenntnisse